

212/KOMM XXIV. GP

Kommuniké

des Untersuchungsausschusses zur Klärung von Korruptionsvorwürfen (910/GO XXIV. GP)

Untersuchungsausschussprotokoll der 23. Sitzung vom 24. April 2012 - öffentlicher Teil

Der Untersuchungsausschuss zur Klärung von Korruptionsvorwürfen hat am 18. November 2011 einstimmig beschlossen, alle Protokolle (bzw. Tonbandabschriften) der öffentlichen Teile der Sitzungen dieses Untersuchungsausschusses im Internet auf der Homepage des Parlaments gemäß § 39 Abs. 1 GOG als Kommuniké zu veröffentlichen.

Der Ausschuss hat weiters einstimmig beschlossen, dass für den Fall, dass gemäß § 23 Abs. 3 VO-UA Einwendungen gegen Fehler in der Protokollierung erhoben werden und diese vom Ausschuss mit Beschluss anerkannt werden, die Parlamentsdirektion zu beauftragen ist, die Internetversion zu berichtigen und als solche auch zu kennzeichnen.

Hinweis: Dieses Protokoll wird im Falle von konkreten von Auskunftspersonen bzw. Sachverständigen erhobenen Einwendungen gegen Fehler der Übertragung vom Tonträger, die vom Untersuchungsausschuss anerkannt wurden, korrigiert.

PROTOKOLL
Untersuchungsausschuss
zur Klärung von Korruptionsvorwürfen
23. Sitzung/ öffentlicher Teil
vom 24. April 2012
Gesamtdauer der Sitzung:
10.12 Uhr – 15.41 Uhr

Wien, 2012 04 24

Dipl.-Ing. Gerhard Deimek

Schriftführer

Dr. Gabriela Moser

Obfrau



REPUBLIK ÖSTERREICH
Parlament

Untersuchungsausschuss

zur

Klärung von Korruptionsvorwürfen



Protokoll

(verfasst vom Stenographenbüro)

23. Sitzung/ öffentlicher Teil

Dienstag, 24. April 2012

Gesamtdauer der 23. Sitzung
10.12 Uhr – 15.41 Uhr

Lokal VI

Auskunftspersonen

(23. Sitzung; Dienstag, 24. April 2012)

<i>Dr. Wilfried Karl TRABOLD</i> <i>(in nichtöffentl. Sitzung; Auszugsweise Darstellung)</i>	
<i>Dr. Heinrich TRAUMÜLLER</i>	4
<i>Dr. Klaus REQUAT</i>	53

Beginn der Sitzung: 10.12 Uhr

Obfrau Dr. Gabriela Moser eröffnet die 23. Sitzung des Untersuchungsausschusses zunächst **medienöffentlich** und teilt mit, dass sie diese aus zwei Gründen sogleich wieder unterbrechen werde: erstens weil in einer organisatorischen Sitzung der Ladungsbeschluss geändert werden müsse, da sich hinsichtlich der Präsenz der Auskunftspersonen zeitlich einiges verschoben habe, und zweitens weil die erste Auskunftsperson, Herr Dr. Trabold, aus gesundheitlichen Gründen lediglich in einer **nichtöffentlichen** Sitzung des Untersuchungsausschusses dem Ausschuss als Auskunftsperson zur Verfügung stehe.

Die Obfrau ersucht die Medienvertreter um Verständnis sowie darum, den Sitzungssaal zu verlassen.

Der Beschluss gemäß § 4 Abs. 2 der Verfahrensordnung auf Ausschluss der Medienöffentlichkeit wird **einstimmig** gefasst, woraufhin die Obfrau zur **nichtöffentlichen** Sitzung überleitet.

10.13

*(Fortsetzung: 10.14 Uhr bis 10.45 Uhr unter **Ausschluss** der Medienöffentlichkeit; Sitzungsunterbrechung: 10.46 Uhr bis 11.26 Uhr; gesonderte **Auszugsweise Darstellung**; „nichtöffentlicher Teil“.)*

11.27

Obfrau Dr. Gabriela Moser nimmt – um 11.27 Uhr – die unterbrochene Sitzung des Untersuchungsausschusses **medienöffentlich wieder auf** – und teilt Folgendes mit:

Der Ausschuss hat mit der Auskunftsperson Sektionschef Dr. Trabold kurz gesprochen. Herr Sektionschef Trabold konnte dem Ausschuss aus gesundheitlichen Gründen keine über seine Zeugenaussagen hinausgehenden, weiteren Informationen geben. Er war praktisch nicht in der Lage, etwas wiederzugeben, was darüber hinausgegangen wäre. Es ist nicht zulässig, dass wir Ihnen seine Zeugenaussagen vorlesen oder in zusammengefasster Form präsentieren. Es ist möglich, dass wir seine Zeugenaussagen vor dem Staatsanwalt, vor der ermittelnden Behörde als Vorhalt anderen Auskunftspersonen gegenüber verwenden und Sie insofern Kenntnis davon bekommen können.

Sodann ersucht die Obfrau darum, die **nächste Auskunftsperson** in den Sitzungssaal zu bitten.

11.29

Auskunftsperson Dr. Heinrich Traumüller

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Herr Dr. Traumüller, ich danke für Ihr Erscheinen!

Vor Ihrer Anhörung möchte ich Sie an Ihre **Pflicht** zur **Angabe der Wahrheit** und an die **strafrechtlichen Folgen** einer falschen Aussage erinnern. Eine vorsätzlich falsche Aussage vor dem Untersuchungsausschuss wird gemäß § 288 Abs. 3 Strafgesetzbuch wie eine falsche Beweisaussage vor Gericht mit bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe bestraft. – Diese Erinnerung wird auch im Amtlichen Protokoll festgehalten.

Ihr vollständiger Name lautet: Dr. Heinrich Traumüller. Ihre Personaldaten liegen der Parlamentsdirektion und mir vor.

Sie sind beziehungsweise waren öffentlicher Bediensteter. Gemäß § 6 Verfahrensordnung dürfen Sie sich bei Ihrer Einvernahme nicht auf die Amtsverschwiegenheit berufen. Die vorgesetzte Dienstbehörde, das Bundesministerium für Finanzen, wurde von Ihrer Ladung und den Themen der Befragung in Kenntnis gesetzt. Ihre Dienstbehörde hat keine Mitteilung gemacht, dass sie die Wahrung der Vertraulichkeit Ihrer Aussagen für erforderlich hält.

Darüber hinaus hat die Parlamentsdirektion noch eine weitere Erkundigung eingezogen, denn Sie hatten eine zusätzliche Funktion: Sie waren auch Mitglied einer Auswahlkommission.

Hiezu liegt ebenfalls ein Schreiben des Bundesministeriums für Finanzen vor. Unter Bezugnahme auf die Veräußerung der Bundeswohnbaugesellschaften und die Ladung im Zusammenhang mit dem Untersuchungsausschuss zur Bekämpfung von Korruption werden Sie als seinerzeitiges Mitglied der diesbezüglichen Auswahlkommission zwecks Ablegung einer Aussage unter anderem am 24. April 2012 – eben heute – in der diesbezüglichen Angelegenheit von der am 2. beziehungsweise 9. Februar 2004 schriftlich vereinbarten Pflicht zur Vertraulichkeit bis zu einem Widerruf entbunden. Das gilt auch für die am 12. März 2002 vereinbarte Pflicht zur Wahrung der Verschwiegenheit.

Sie unterliegen heute also keinerlei Verschwiegenheitspflicht; diese wurde seitens des Dienstgebers in beiden Ihrer Funktionen aufgehoben. – Nun sind Sie auf die Aufhebung der Verschwiegenheitspflicht hingewiesen worden.

Auf die Aussageverweigerungsgründe nach § 7 der Verfahrensordnung wurden Sie bereits in der schriftlichen Ladung hingewiesen. Sollte einer dieser Gründe bei einer Frage, die an Sie gerichtet wird, vorliegen, ersuche ich Sie, darauf hinzuweisen. Ein **genereller** Aussageverweigerungsgrund vor dem Untersuchungsausschuss kann **nicht** geltend gemacht werden.

Ich weise Sie auch darauf hin, dass Sie über die Errichtung und den Inhalt von Rechtsgeschäften, bei welchen Sie als Urkundsperson beigezogen worden sind, die Aussage auch wegen eines zu besorgenden vermögensrechtlichen Nachteils nicht verweigern dürfen. Bevor wir mit der Befragung beginnen, können wir Ihnen das Recht einräumen, in einer zehnminütigen Erzählung Ihre Sicht der Dinge vor dem Ausschuss darzulegen. Möchten Sie davon Gebrauch machen? (*Die Auskunftsperson bejaht dies.*) – Bitte, dann erteile ich Ihnen das Wort.

Auskunftsperson Dr. Heinrich Traumüller: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Hoher Ausschuss! Herzlichen Dank für die Einladung! Ich habe hohen und höchsten Respekt vor dieser Institution des Parlaments, und ich freue mich wirklich, dass ich heute Gelegenheit habe, in einer nicht gerade unstrittigen

Causa vor dem Haus wieder einmal als Zeuge, als Auskunftsperson zur Verfügung zu stehen.

Ich bin die Situation durchaus nicht ungewohnt, ich habe das schon ein paar Mal gemacht. Ich erinnere an Eurofighter, ich erinnere an Innenministerium-Untersuchungsausschuss und dergleichen mehr. Ich denke, wir werden gemeinsam einiges aufklären und zur Aufklärung der Sache beitragen. Ich denke, wir werden gemeinsam im Interesse der Republik hier die Wahrheit herausarbeiten.

Es ist wirklich eine Freude und eine Ehre, da zu sein. Ich freue mich besonders, dass es diesmal eine Frau Vorsitzende gibt; das ist neu, dass das Parlament auch Frauen in so hohe Funktionen beruft. Ich gratuliere – noch höhere Funktion selbstverständlich auch zugänglich gemacht; ich freue mich wirklich. Ich habe auch eine Vertrauensanwältin. Sie sehen, ich freue mich auf allen Ebenen, also ich freue mich wirklich. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) – Der Anwalt ist tatsächlich ein Mann, und die Rechtsanwältin ist tatsächlich eine Frau; tatsächliche Berichtigung von Herrn Abgeordnetem Krainer.

Also im Ernst: Ich freue mich wirklich, dass Sie die Funktion erreicht haben, Frau Dr. Moser, und gratuliere Ihnen herzlich dazu! Ich bin auch zuversichtlich, dass Sie die Funktion in objektiver Form wahrnehmen werden, wie Sie das ja öffentlich angekündigt haben.

Ich darf aber an der Stelle doch eine ganz kleine Bemerkung einflechten – und die soll Sie bitte nicht böse machen. Ich gratuliere wirklich ganz herzlich nicht nur zu der hohen Funktion, die Sie hier haben, ich gratuliere auch herzlich zur bestandenen Jagdprüfung! Jetzt weiß ich zwar, dass Sie angekündigt haben, nicht gleich zu schießen auf alles, was sich da im Wald bewegt, aber ich würde wirklich ersuchen, in der Praxis hier und jetzt dann auch diese Regel zu beachten.

Warum ich das sage – mit einem durchaus leisen, ernsten Unterton –, ist schnell erläutert: Die wirklich hochgeschätzte und von mir in ihrer persönlichen Integrität **überhaupt** nicht angezweifelte Frau Vorsitzende hat am 12. Oktober 2009 zu relativ scharfen Waffen gegriffen. Sie hat in Form einer Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft Wien den vor Ihnen sitzenden Dr. Heinrich Traumüller diverser Straftaten bezichtigt. Sie hat ihn unter anderem des Verdachts bezichtigt ... – Ich brauche das nicht anzuführen, Sie wissen das alle: Amtsmissbrauch, Bruch des Amtsgeheimnisses, Untreue, wettbewerbsbeschränkende Absprachen und so weiter und so fort.

Ein kleiner „Schönheitsfehler“ hat sich aber in die Geschichte eingeschlichen: Gleich in der ersten Zeile der Anzeige, wo ich selbst mit Namen genannt werde, findet sich der interessante Hinweis – und da wird der ganze Prozess natürlich erzählt, bis hin zum Zuschlag; und dann finden Sie immer, wenn es spannend wird, den Hinweis –:

„Der damals als Kabinetts-Chef des Finanzministers“ –

jetzt lasse ich etwas aus –

„befasste Dr. Traumüller“ hat das und das gesagt und das und das getan.

Und am Ende kommt es natürlich dick; und jetzt sind wir am Ende vom Prozess, jetzt sind wir beim Zuschlag:

„Die Entscheidungsträger im Finanzministerium, insbesondere“ –

sagen Sie korrekt –

„der damalige Finanzminister Grasser“ –

und jetzt ist er schon wieder da –

„und sein Kabinetts-Chef Traumüller, begünstigten (...) durch eine Einschränkung des Wettbewerbs offenbar den obsiegenden Bieter und verringerten durch den Verkauf in einem Paket und den (...) verbundenen Paketabschlag den Verkaufserlös für die Republik. Die Entscheidungsträger handelten“ –

und da wird es wirklich interessant für mich als Betroffener –

„wie es aus der Mitteilung des BMF hervorgeht, schon damals wissentlich.“

Ich darf es an der Stelle **deutlich** sagen: Mir ist **nicht** bekannt – bis zu dieser Sekunde –, dass **je** ein Schriftsatz des BMF existiert, in dem ich beschuldigt werde, **wissentlich** eine Straftat begangen zu haben. Ich habe mich unlängst genötigt gesehen, meinen Kindern gegenüber das in einem sehr deutlichen Gespräch aufzuklären. – Das war ein sehr unangenehmes Gespräch, darf ich an der Stelle versichern.

Ich bin ein **korrekter Beamter** und daher etwas verwundert ob dieser Darstellungsweise. Ich will jetzt nicht ins Detail gehen, und mein Groll ist bald zu Ende, weil ich – noch einmal – wirklich der Auffassung bin, dass Frau Dr. Moser eine hoch integere und seriöse Person ist, der das einfach passiert und hineingerutscht ist. Und am Ende wird hier ein korrektes Verfahren zweifelsohne gewährleistet sein. Daher: Schluss unter die Geschichte!

Aber bitte, Frau Dr. Moser, wenn Sie hier sozusagen auch die politische Lizenz haben, im Ausschuss auf „Jagd“ nach den „Tieren der Korruption“ zu gehen, dann haben Sie meine volle Unterstützung. Da werde ich Sie jederzeit leidenschaftlich auf allen Ihren Wegen und Fragen begleiten – aber bitte, wenn Sie in die Schussposition gelangen, wenn Sie wirklich einen „Problembären“ im „BUWOG-Wald“ identifizieren, dann seien Sie vorsichtig, mit welchem Kaliber Sie am Ende schießen.

Ich würde wirklich **appellieren**, mit der Wahl beim Patronengurt da sehr vorsichtig zu sein, denn sonst passiert es uns wirklich, dass wir in der ganzen Angelegenheit mit einer Kanone auf einen Spatzen schießen. Und Sie verzeihen den Vergleich: Ich sehe mich hier als relativ kleinen Spatz in diesem Wald, weil ich nichts anderes bin als ein kleiner Beamter, der an dem Verfahren mitgewirkt hat.

Das ist der Grund, warum ich so austrete, denn ich habe in der ganzen Dauer, als ich praktisch an der Privatisierung mitgewirkt habe, **nicht** die Funktion des Kabinettschefs gehabt. Ich bin relativ spät in den operativen Teil eingestiegen, und ich habe in der ganzen Zeit ausschließlich als Beamter gewirkt.

Worum es mir hier geht, ist nicht nur, meine Emotionen doch einmal deutlich zum Ausdruck zu bringen: Mir geht es darum, dass Sie alle hier mich letztlich in **der** Rolle wahrnehmen, in der ich damals agiert habe. Vor Ihnen sitzt **nicht** der Kabinettschef Dr. Traumüller, der in der BUWOG-Causa alles Mögliche angestellt hat. Den gibt es nämlich nicht. Den können Sie ewig laden; der wird nie kommen.

In der ganzen Dauer, über die wir heute reden – Vergabe, Zuschlag Lehman –, war der „Kabinettschef Traumüller“ ein Phantom. Es gab nur den **gesetzestreuen Beamten Dr. Traumüller**.

Nachdem ich das klargestellt habe, will ich Sie nicht länger strapazieren und kurz sagen, wie meine Sicht der Dinge ist. Wie kann ich als Einstieg in die Diskussion am besten aufbereiten, wie das aus meiner Sicht gelaufen ist? – Ich habe heute Nacht lange darüber nachgedacht, und am Ende habe ich mir gedacht: Vielleicht ist es gescheit, wenn wir das Ganze sportlich nehmen. Vielleicht ist es gescheit, wenn wir

das Ganze am Ende als ein Match betrachten. Vielleicht ist es gescheit, wenn ich das Ganze am Ende mit einem Fußballmatch vergleiche.

Ich möchte es in etwa so versuchen – und ich bin leider kein guter Fußballkenner, Sie sicher mehr als ich –: Das Ganze war so ungefähr wie eine Weltmeisterschaft, die wir hier ausgetragen haben.

Aus meiner Sicht bin ich wirklich nicht un stolz darauf, in der Geschichte mitgewirkt zu haben, auch wenn ich relativ spät hineingekommen bin. Das war eine phantastische Geschichte.

Das kleine unbedeutende Österreich, die kleine unbedeutende Fußballnation, könnte man sagen, wird plötzlich groß, wird sehr selbstbewusst und tritt vor die gesamte Weltöffentlichkeit mit einer interessanten Feststellung: Sie hat nämlich ein Riesenprojekt, und für dieses Projekt sucht sie nicht mehr und nicht weniger als die **beste Investmentbank der Welt**.

Dann wird eine **weltweite Ausschreibung** gemacht. Wir öffnen die Türen ganz weit – etwas, was nicht immer in dieser Republik gemacht wird. Wir öffnen uns dem Weltmarkt und dem Wettbewerb, der dort herrscht. Wir laden sozusagen die Wall Street ein, sich in ein Match mit Österreich – wer immer daran teilnehmen möchte – zu begeben.

Es finden sich wirklich viele interessante Bewerber, unter anderem von der Wall Street fünf renommierte, fünf hoch angesehene Investmentbanken – egal, ob das **J.P. Morgan** ist, ob das **Salomon Brothers** ist, ob das **Lehman Brothers** ist. Es waren viele; es waren verschiedene. Es waren, wenn ich mich richtig erinnere, **fünf** davon. Allein von der Wall Street fünf Teilnehmer, jeder von denen noch dazu verschiedene Angebote, ganz kompliziert: einer ein Angebot, ein anderer zwei, ein anderer drei. Ein tolles Rennen, ein tolles Match, ein toller Wettbewerb.

Das Ganze findet unter den strengen Augen einer **Jury**, einer **Vorprüfungskommission** statt, von der in der Öffentlichkeit interessanterweise noch nie die Rede war, und diese Jury begleitet das Verfahren. Am Ende können Sie feststellen, dass sich diese Vielzahl an Angeboten – es waren fast zehn – immer mehr reduziert. Und am Ende spitzt es sich, wie in jedem Fußballturnier, auf einen **Zweikampf** zu. Und plötzlich sind dann wirklich nur mehr zwei da. Der eine ist ein österreichisches Unternehmen: hohe Reputation, regional verankert, hoch angesehen. Und der andere ist ein Ausländer. Er kommt von der Wall Street, der „bösen“ Wall Street. Er hat sich unter fünf amerikanischen Investmentbanken bis in die Schlussrunde durchgekämpft – und jetzt stehen die beiden einander unter den wachsamen Augen der Weltöffentlichkeit gegenüber. Ich möchte bewusst diesen Begriff verwenden, weil wir da in einem weiteren Rahmen denken müssen: Wir reden da nicht Österreichisch, sondern wir reden hier von einem Wettbewerb – wenn ich es fußballerisch ausdrücken kann – Österreich – USA. Wir werden sehen, wer gewinnt, und wir werden sehen, ob es fair war.

Aus meiner Wahrnehmung war das Match ein sehr spannendes, das darf ich Ihnen sagen. Das hat wirklich viele spannende Facetten – habe ich noch nie erlebt –, sehr amüsan, sehr unterhaltsam, wenn man es nachträglich nüchtern durchdenkt. Man kann man da viel hineininterpretieren oder auch nicht. Das werden wir später noch diskutieren.

Aber am Ende sage ich, es war ein **faïres Match**. Es war ruppig. Es hat Spielunterbrechungen gegeben, und es hat in dem Match, wie wir gerade festgestellt haben, das eine oder andere Foul bis zuletzt gegeben. Aber eines war klar aus der Wahrnehmung, die ich gemacht habe: Das Match ist in zwei Hälften ausgetragen

worden, das End-Match, das Endspiel. Im ersten Match – und das ist neu, glaube ich, in der Wahrnehmung – ist das Match 3 : 0 für Lehman Brothers gestanden und in der zweiten Hälfte – mit Spielunterbrechung in dieser Hälfte selber – ist das Match 6 : 3 für die amerikanische Investmentbank ausgegangen. Das war das Ergebnis. Wenn Sie beide Spielhälften addieren, dann kommen Sie halt auf 9 : 3.

Das war es in meiner etwas verkürzten Darstellung. In der Wahrnehmung, die ich gemacht habe, sage ich es gleich vorweg: Alles war sauber, alles war korrekt. Alle haben ihre Rollen gewahrt, auch wenn da verschiedenste Akteure am Spielrand aufgetaucht sind. **Niemand** hat unzulässig das Spielfeld betreten, **niemand – ausnahmslos niemand** – hat sich da irgendwas zuschulden kommen lassen, und ich hoffe, es hat niemand den wirklich vorwerfbaren Fehler begangen, Geld in die eigene Tasche zu stecken, denn da bin ich der Erste, der gegen ihn auftritt. – Danke.

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Ich habe noch nicht die **Vertrauensperson**, die Sie dankenswerterweise mitgebracht haben, belehrt. Das möchte ich noch nachholen, denn sonst wäre das ja wirklich ein Fehler.

Ihr vollständiger Name lautet: **Mag. Claudia Spiegl**. Ihre weiteren Personaldaten liegen der Parlamentsdirektion und mir vor.

Ich frage noch die Mitglieder dieses Ausschusses, ob jemand der Ansicht ist, dass Frau Mag. Claudia Spiegl als Auskunftsperson auszuschließen sei, weil sie entweder voraussichtlich selbst als Auskunftsperson geladen wird oder die Auskunftsperson bei der Ablegung einer freien und vollständigen Aussage beeinflussen könnte. – Das ist nicht der Fall.

Ich habe auch Sie an die **strafrechtlichen Folgen** einer **falschen Beweisaussage** als Beteiligte zu erinnern. Den Inhalt der Belehrung über die Strafdrohung bei einer vorsätzlich falschen Aussage haben Sie bereits bei der Auskunftsperson mitgehört. – Diese Belehrung wird auch im Amtlichen Protokoll festgehalten. – Strafrechtliche Folgen kann daher zum Beispiel die Anstiftung zur falschen Beweisaussage haben.

Ihre Aufgabe ist die **Beratung** der **Auskunftsperson**. Sie haben aber nicht das Recht, Erklärungen vor dem Ausschuss abzugeben oder anstelle der Auskunftsperson zu antworten. Wenn Sie sich nicht daran halten, können Sie als Vertrauensperson ausgeschlossen werden.

Sie können auch dann anwesend sein, wenn die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist. Sollten Sie der Meinung sein, dass es zu Verletzungen der Verfahrensordnung, zu Eingriffen in die Grund- oder Persönlichkeitsrechte der Auskunftsperson kommt, haben Sie die Möglichkeit, sich an den Verfahrensanwalt zu wenden. Dieser wird dann, wenn er es für erforderlich hält, auch mich informieren.

Danke, Herr Dr. Traumüller, für Ihre Darlegung der Sicht der Dinge.

Erster Fragesteller ist Herr Abg. Amon. – Bitte.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Herr Dr. Traumüller! Seitens des Finanzministeriums wurde eine Auswahlkommission eingesetzt. Sie waren Mitglied in dieser Auswahlkommission. Sie haben früher von den Rollen gesprochen, die die unterschiedlichen Personen wahrzunehmen hatten und wahrgenommen haben.

Daher: Was war **Ihre Rolle** in der Auswahlkommission?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich hatte die Ehre, vom Herrn Bundesminister für Finanzen gemäß § 8 des Bundesministeriengesetzes in diese Kommission berufen zu werden. Meine Rolle war es, als Beamter darauf zu hören, was die Sachverständigen uns sagen, denn die hatten natürlich die notwendige Expertise. Die waren ja diejenigen, die unter den Augen der Weltöffentlichkeit in Wirklichkeit das Verfahren gesteuert haben. Die waren diejenigen, die am Ende des Tages mit ihrem Namen für die Korrektheit des Vergabeverfahrens stehen.

Ich bin dankbar für die Frage, weil ich glaube, das sind die eigentlichen Schlüsselpersonen.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Wer hat die Personen ausgewählt?

Dr. Heinrich Traumüller: Die Personen hat entsprechend dem Gesetz der Herr Bundesminister für Finanzen ausgewählt.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): In Ihrer letzten Einvernahme vom 11.4.2012 sind handschriftliche Notizen angeschlossen, die ich Ihnen auch vorlegen darf, und es sind vier Seiten, die wir Ihnen vorlegen.

(Der Auskunftsperson werden Schriftstücke vorgelegt.)

Ich möchte gerne mit der ersten Seite beginnen, erste Seite oben. Da gibt es den Hinweis „HBM 4/6“. Wir haben das mit einem Einser markiert.

Frage: Haben Sie diese Unterlagen selbst der Staatsanwaltschaft übergeben, oder wie kam die Staatsanwaltschaft zu diesen Unterlagen?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich darf das gerne nach meiner Erinnerung wie folgt darstellen:

Der BUWOG-Privatisierungsprozess – Sie verzeihen, wenn ich es ein bisschen breiter darstelle – war ein extrem langer und extrem komplexer, der über Jahre gegangen ist. Es war mir von vornherein ein Anliegen, dass der möglichst **gut protokolliert** wird; ich habe dem zuständigen Beamten Dr. Mantler und allen anderen das ständig ans Herz gelegt. Die haben auch brav mitgeschrieben, das habe ich beobachtet. Aber natürlich ist dann irgendwann zum Vorschein gekommen, dass die Zahl der Protokolle enden wollend war. Dementsprechend habe ich von Beginn an auch die Gewohnheit entwickelt, stichwortartig mitzuschreiben, was sich in diesem Prozess darstellt.

Das sind am Ende des Tages keine Protokolle, sondern Stichwortsammlungen, die Sie hier vorfinden, die von mir aus entsprechend schwer auf eine so konkrete Frage hin beantwortet werden können, denn ich tue mir wirklich schwer, das auch nur zu lesen. Sie haben irgendein Stichwort, und ich muss meine eigene Schrift, mit Verlaub, erst entziffern.

Im Prinzip ist es nichts anderes als das, was ich gerade jetzt tue. Ich habe wieder die Angewohnheit beibehalten, einen Zettel neben mir zu haben, auf den ich halt ein Stichwort hinschreibe, gerade das Thema, um das es sich gerade dreht. Momentan steht da: Herr Abgeordneter Amon und Auswahlkommission.

So ungefähr ist das Ganze zu verstehen. Das ist sozusagen eine begleitende „Dokumentation“ zur korrekten schriftlichen Veraktung, die es natürlich auch durch die Beamtenschaft gegeben hat. Es ist, wenn Sie wollen, eine Fleißaufgabe, aber es ist meine Arbeitsmethodik gewesen.

Wie diese Notizen am Ende in die Staatsanwaltschaft kommen, weiß ich im Detail auch nicht, weil ich im Jahr 2004 das BMF für etliche Jahre verlassen habe. Ich bin im

Oktober 2004, wie Sie vielleicht wissen, in die FMA als Vorstand berufen worden, und ich habe die Unterlagen, die sich damals in meinem Besitz befunden haben, einfach nicht gesichtet. Ich habe meiner Sekretärin gesagt, sie möge dafür sorgen, dass das in die jeweils zuständigen Hände gerät.

Der Fall BUWOG ist selbstverständlich etwas, was in die Zuständigkeit der Immobilienabteilung des BMF gehört. Meine Sekretärin hat da pflichteifrig und völlig korrekt das Ding genommen und in die, glaube ich, damalige Abteilung I/5 des BMF gegeben, wo es in guten Händen war und, wie Sie sehen, den Weg bis hier her genommen hat.

Ich darf nur noch einmal auf meine Arbeitsmethodik hinweisen. Das ist eine Stichwortsammlung, nichts anderes. Es kommen oft längere Phasen vor, wo dann gar nichts draufsteht und dann steht wieder was drauf. Also am Ende des Tages ist es eine durchaus interessante Stichwortsammlung, aber nicht mehr.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Ich kenne auch meine Notizen, die ich mache, und da würde ich auch anderen eher nicht zumuten wollen, dass sie versuchen, diese zu entschlüsseln. Darum bitte ich Sie um Mithilfe, weil sich aus meiner Sicht einige durchaus interessante bis hin zu bemerkenswerten Notizen hier in der Unterlage befinden.

Darf ich also zurückkommen auf dieses erste Blatt, wo es an der Spitze heißt: „HBM 4/6“. Bedeutet das, dass es sich hier um ein Treffen mit dem Finanzminister gehandelt hat?

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, selbstverständlich. Das bedeutet, dass im Zuge des Prozesses eine sehr strukturierte Form der Kommunikation stattgefunden hat. Das bedeutet nichts anderes, als dass in diesem, wie gesagt, langen und zeitraubenden Prozess, den ich die Ehre hatte, nebenbei zu begleiten, gewisse Taktungen notwendig waren, gewisse Vorgaben zeitlicher Natur zu treffen waren. Es ging immer darum, diesen Prozess innerhalb einer bestimmten Zeit – ich sage es ganz offen –, innerhalb einer Legislaturperiode über die Bühne zu bringen. Die Zeit war enden wollend, und es war ein gewisser Druck, sage ich offen. Der einzige Druck, den ich von politischer Seite je erlebt habe, war der Druck, rechtzeitig fertig zu werden.

Dazu war es notwendig, in einer bestimmten Taktung, in einem bestimmten Zeitrahmen regelmäßig mit den zuständigen Verantwortlichen zusammenzukommen. Es hat daher regelmäßig Treffen mit dem Herrn Bundesminister, aber selbstverständlich auch mit dem Herrn Staatssekretär gegeben. Und es hat selbstverständlich auch Treffen mit beiden gegeben und es war selbstverständlich in, glaube ich, wirklich 99 Prozent der Fälle immer auch die Beamtenschaft des Hauses dabei. Es war eine strukturierte Geschichte, dass man einmal in der Woche auf Beamtenebene bei mir im Büro einen Jour fixe hatte. Da kamen die zuständigen Beamten, da kamen die Vertreter der dann schon ausgewählten Investmentbank, und da hat man – das ist natürlich auch im Vorfeld gewesen, bevor die Investmentbank ausgewählt wurde – regelmäßig kommuniziert, wie der Prozess in formaler Hinsicht läuft, wie die Taktung eben zeitlich eingehalten werden kann. Und da haben eben derartige Treffen stattgefunden. Das ist überhaupt nichts sonderlich Erwähnenswertes daran.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Zum konkreten Treffen. Können Sie uns das schildern: Haben Sie das vorher mit jemandem vorbereitet?

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, das war im Prinzip immer so, dass ich mit der zuständigen Beamtenschaft wechselnd nach den Rollen – hauptsächlich war es Dr. Mantler – zusammengesessen bin. Der ist zu mir in mein Büro gekommen,

meistens war es der Freitagvormittag oder –nachmittag, und der hat halt dann Geschichten erzählt, wie es läuft in der täglichen Zusammenarbeit konkret jetzt mit Lehman Brothers. Er hat erzählt, welcher Prozessbrief momentan in der „Pipeline“ ist und wann der endlich fertig wird. Und dann galt es halt, sozusagen einen Bericht auch an die politische Ebene zu erstatten, wie der Prozess zeitlich und formal richtig läuft. Es hat nie Einmengungen seitens der Politik gegeben inhaltlicher Natur.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Unter Punkt 2 – wir haben das gekennzeichnet – gibt es ja auch den Hinweis auf den Staatssekretär.

Können Sie sagen, wer insgesamt bei dieser Besprechung anwesend war?

Dr. Heinrich Traumüller: Nein, dazu muss ich wirklich auf Herrn Dr. Mantler verweisen, der sicher daran teilgenommen hat.

Besprechungen in Gegenwart des Ministers, des Staatssekretärs und mir, kann ich mich an keine einzige erinnern.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Dürfte ich Sie bitten, könnten Sie uns alles, was sich unter dem Punkt 2 befindet, vorlesen?

Dr. Heinrich Traumüller: Welchen Abschnitt meinen Sie konkret? Was meinen Sie unter Punkt 2? Auf der Seite 1 das?

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Ja, bitte, auf der ersten Seite den unteren Teil.

Dr. Heinrich Traumüller: „HBM, StS“ im unteren Teil.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Ja, „7/6“, und dann, ich tue mir dann beim Fließtext relativ schwer.

Dr. Heinrich Traumüller: „Marsoner“, meinen Sie? (*Abg. Amon: Ja!*) Oberste Prämisse: 900 – irgendetwas, ich kann die Zahl nicht einmal mehr entziffern. (*Zwischenbemerkung des Abg. Amon.*) „923“ – werde ich belehrt – „Mio € nicht gefährden“. – Mag sein: „Zivilrechtl. Mögl.“, also zivilrechtliche Möglichkeit. Den Rest kann ich beim besten Willen ... – „Zinsänderungsrisiko“ und dergleichen Dinge. „Zuschlag extrem kurz halten“.

Also Sie sehen, hier geht es immer um formale Dinge, da geht es immer um Prozessgestaltung. Ja, das war so.

Da saß eines Tages auch Herr Dr. Marsoner mit am Tisch, der Senior Advisor bei Lehman Brothers ist. Das ist nichts Unanständiges. Das ist eine Rolle als Experte, die er brillant wahrgenommen hat. Dr. Marsoner hat uns aus seiner Tätigkeit in New York und in London regelmäßig vom Markt berichtet. Der hat uns kommuniziert, wie das Interesse am Immobiliensektor generell ist, wie das wahrgenommen wird in der internationalen Finanzwelt. Großartige Unterstützung.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Darf ich noch einmal bitten, etwa in der Mitte des Blattes, da steht „ESG“ und: „94,4 Mio €“.

Würden Sie dann weiterlesen?

Dr. Heinrich Traumüller: „CA Immo“, jetzt kann ich es nicht lesen, „60 Mio“. – Oder was heißt das? (*Abg. Amon: Ja!*) – „Abschlag“. Als 60 identifiziere ich es; es ist leider überstempelt. (*Abg. Amon: Und dann?*) – „€ Abschlag für Verzicht – Hedging“.

Schauen Sie, was sich dahinter verbirgt, ist Folgendes ...

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Darf ich Sie nur noch um die nächste Zeile bitten, bevor Sie es uns erklären.

Dr. Heinrich Traumüller: „960 Mio € Finanzierungszusage“.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Bitte, jetzt können Sie es uns gern erklären.

Dr. Heinrich Traumüller: Das, was Sie hier finden, ist wiederum stichwortartig und daher in dieser Form unvollständig. Das ist, wie gesagt, die Stichwortsammlung eines Jour fixe, wo offensichtlich in Gegenwart der verfassungsmäßig vorgesehenen Organe, des Herrn Bundesministers und des Herrn Staatssekretärs, als Eigentümerversorger der Republik die mit der Privatisierung beauftragte Investmentbank einen korrekten Bericht erstattet hat. Die sind hergegangen und haben für diesen Jour fixe regelmäßig Präsentationen vorbereitet. Sie haben in einem fünfstufigen Prozess – das war ja der Bietprozess – immer wieder die Aufgabe gehabt, das auszuschicken, die Prozessbriefe zu sammeln, zu analysieren und vorzutragen.

Nichts anderes ist hier geschehen. Hier ist letztlich auf der Eigentümerebene das referiert worden, was der Eigentümer im Veräußerungsprozess korrekterweise erwarten kann, wenn der Markt einen gerechtfertigten Preis erzielt. Hier ging es darum, die Eigentümerseite zu sensibilisieren über mögliche Risiken im Prozess, ja, und hier ging es auch darum, unter Umständen rechtzeitig die „Reißleine“ zu ziehen.

Was heißt „Reißleine“? – Wir waren in dem Verfahren zweispurig unterwegs. Wir hatten ja eine Doppelstrategie gewählt, und wir haben nicht nur die berühmte Geschichte mit dem Share-Deal gemacht letztlich, sondern wir hatten eine Alternativ-Variante, den Asset-Deal. – Entschuldigung! Der Asset-Deal war verworfen. – Wir haben die Verbriefungsvariante noch im Talon gehabt, und da ging es darum, auszuloten, ob der Prozess erfolgsversprechend genug läuft oder ob man ihn am Ende stoppen müsste und auf die andere Variante übergehen sollte. Das waren Dinge, die die Investmentbanker in dieser Form regelmäßig referiert und an den Eigentümer herangetragen haben. Nichts anderes war das.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Sie werden verstehen, dass mich jetzt interessiert, wer bei dieser Besprechung dabei war.

Dr. Heinrich Traumüller: Wie gesagt, für mich war das Minister, Staatssekretär. Aus meiner Wahrnehmung und aus meiner Erinnerung kann ich sagen, dass mit Sicherheit Dr. Mantler am Tisch gesessen ist, dass Dr. Gerhard Ungarsböck, glaube ich, am Tisch gesessen ist, dass Mag. Barbara Wiesinger wahrscheinlich am Tisch gesessen ist. Wenn Sie mir lange Zeit geben, fallen mir viele ein. Es waren immer relativ große Runden, ja, es war sicherlich in der Dimension von zehn, zwölf Leuten, und da war natürlich die Beamtenschaft hochrangig vertreten.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Glauben Sie, dass über diese Runde hinaus auch noch mit Personen über diese Informationen, die dort geteilt worden sind, gesprochen worden ist?

Dr. Heinrich Traumüller: Also nach meiner Wahrnehmung nicht. Ich habe dergleichen nie erlebt. Das wäre auch, glaube ich, wirklich problematisch gewesen.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Aber ausschließen können Sie es natürlich auch nicht?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich kann hier als Auskunftsperson, wenn ich mich korrekt verhalte, nur über das erzählen, was *ich selbst* wahrgenommen habe. Aber ich glaube schon sagen zu können, dass ich diesen Prozess sehr, sehr lange und wirklich bis zum Ende begleitet habe, und ich habe dergleichen nie wahrgenommen.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Ich verstehe. Aber können Sie eine Zahl nennen, wie viele Personen Ihrer Einschätzung nach bereits am 7.6., also eine Woche vor Ablauf der Frist, von dieser Finanzierungsobergrenze offenbar gewusst haben?

Dr. Heinrich Traumüller: Sie sprechen von 2004, nehme ich jetzt an, der Schlussphase. (*Abg. Amon: Ja, genau!*) – Also Sie meinen, was eine Woche vorher am gleichen Ort gesagt wurde?

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Ja, bevor das Last and Final Offer abgegeben wurde sozusagen.

Dr. Heinrich Traumüller: War eine Woche vorher eine Sitzung, war das jene? (*Abg. Amon: Ja!*) Ich tue mir jetzt zeitlich schwer, das einzuordnen. Das war sozusagen die entscheidende Sitzung vor der Vergabe, wenn Sie wollen.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Genau. Hier ist die Rede von einer Finanzausgabe von 960 Millionen €.

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, ja, das ist schon richtig. (*Abg. Amon: Und das ist bemerkenswert!*) – Noch einmal: Das war dasselbe Setting wie immer im fünfstufigen Verfahren. Es war der Minister, der Staatssekretär – aus der Erinnerung –, Dr. Ungarsböck, Barbara Wiesinger, Dr. Mantler – ich tue mir jetzt schwer, das wirklich an dieser Stelle punktgenau zu rekonstruieren –, meine Wenigkeit war sicher dabei.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Aber es waren offenbar nicht drei Personen, nicht fünf, sondern eher zehn Personen.

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, garantiert. In der Größenordnung von zehn Personen hat sich das immer abgespielt. Das war ein großer Kreis, es war eben die erweiterte Runde da. Wir hatten sozusagen bei mir als Beamten immer die kleine Runde, das war die Beamtschaft unter sich und Lehman Brothers, und es gab immer diese erweiterte Runde. Die wurde bewusst und korrekt von der Eigentümerseite her offen und transparent für alle Handelnden, auch politischen Organe, eingerichtet. Und da wurde ja großer Wert darauf gelegt, dass selbstverständlich auch Beamte am Tisch sind, die das korrekt protokollieren und am Ende natürlich viel mehr zu berichten haben als ich mit ein paar Zahlen.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Aber doch eine größere Anzahl von Personen.

Dr. Heinrich Traumüller: Doch eine größere, eine erkleckliche Anzahl von Personen. Bewusst. Es geht uns doch um Transparenz, um Deutlichkeit, um Nachvollziehbarkeit. Großes Forum.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Dann möchte ich gerne zu den Aufzeichnungen kommen, die mit „3“ gekennzeichnet sind.

Herr Dr. Traumüller, können Sie uns hier bei der ...

Dr. Heinrich Traumüller: Auf Seite 3 ist mein ...

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Es ist auch die Seite 3, und es ist auch mit der Nummer 3 unsererseits gekennzeichnet.

Können Sie uns das vorlesen beziehungsweise erläutern, den Gegenstand der Gespräche hier darlegen?

Dr. Heinrich Traumüller: „ESG“ – ich hoffe, ich kann es noch identifizieren –, „keine Kautio, Aufschiebende“ Bedingung; „MR“ – heißt Ministerrat, das kann ich sicher sagen –, „Kauf nur durch das Ld! (Vorkaufsrecht)“.

Soll ich noch weiterlesen? (*Abg. Amon: Bitte!*)

„Keine Gewinnabschöpfung (Verlust 2003)“ – ich kann das nicht ... – Due Diligence „anbieten! (3-4 Tage)“, Berichtigung ...

Das sind Stichworte. Ich kann das nicht mehr in den Zusammenhang bringen nach zehn Jahren, bitte! Aber ich habe es geschrieben, das stimmt.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Darf ich Sie bitten, auf die nächste Seite auch noch zu schauen? (*Dr. Traumüller: Ja, gerne!*)

Können Sie damit etwas anfangen?

Da steht dann eine Telefonnummer und ein Name. Ich kann den Namen nicht entziffern. (*Dr. Traumüller: Neudeck!*) – Ah, Neudeck!

Dr. Heinrich Traumüller: Das kann ich schon entziffern. Ich drücke mich da gar nicht.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Wie heißt es dann weiter?

Dr. Heinrich Traumüller: Die Nummer verrate ich nicht, denn sonst rufen Sie dort gleich an. (*Abg. Amon: Nein, nein, um Gottes Willen!*)

„ÖBB, Post, Telekom, Abgrenzungs ...“ – um Gottes willen! – „Abgrenzungsvereinbarung fertig“ – ich habe eine schreckliche Schrift, ich gebe es zu –, „offene“ Bestätigung einholen – ich weiß nicht, was ... –, Mitspracherecht – das kann ich sagen; „R“ steht für Recht – das ist so eine Art Stenogramm, ich habe früher immer stenographiert –, „werden nicht aufgegeben“. – Aha, „Mitspracherecht“, sehr interessant!

Also, ich tue mich wirklich schwer.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Sie können damit gar nichts anfangen?

Dr. Heinrich Traumüller: Doch, ich kann sagen, das sind von mir festgehaltene Kürzel, mit denen ich nach zehn Jahren wirklich nichts mehr anfangen kann.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Okay. – Dann habe ich noch eine Frage: Sie sagen in Ihrer Einvernahme, dass Herr Bundesminister Grassler entschieden hat, dass es so etwas wie ein „Last and Final Offer“ geben soll.

Dr. Heinrich Traumüller: Das ist falsch! Der Herr Bundesminister hat in dieser ganzen Phase *nie* eine Entscheidung getroffen. Der Herr Bundesminister hat höchstens entschieden, die Kommission einzurichten. Aber dazu ist er nach dem Bundesministeriumsgesetz ja berechtigt und verpflichtet.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Können Sie uns sagen, wer diese Empfehlung gegeben hat, ein „Last and Final Offer“ zu machen?

Dr. Heinrich Traumüller: Na selbstverständlich: Die Immobilienexperten und die Experten von Lehman Brothers. Konkret nenne ich hier Herrn Mag. Krieger und Herrn Dr. Pfander.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Was war das Ziel, das so zu handhaben und nicht anders?

Dr. Heinrich Traumüller: Ganz einfach: die Erlösmaximierung für die Republik! Es ging darum, aus dem Bieterprozess im Interesse der Republik das letzte Quäntchen rauszuholen. Dazu sind wir ja angetreten! Wir wollten auf dem Weg dorthin doch keinen Cent liegen lassen. Und wenn die Experten das einhellig sagen – das haben sie zu 100 Prozent getan –, dann ist es wohl die Pflicht eines verfassungsmäßig berufenen Hüters der Republik, diesen Rat anzunehmen.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Herr Dr. Traumüller, ich halte Ihnen Ihre Einvernahme vor.

Dr. Heinrich Traumüller: Einvernahme wo? Welche Einvernahme?

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Das sage ich Ihnen sofort. – Am 11. April, offenbar bei der Staatsanwaltschaft, sofern ich das richtig sehe. (*Dr. Traumüller: Aha!*)

Auf die Frage „Welche endgültigen Entscheidungen hat Mag. GRASSER zu den oben angeführten Themenkomplexen getroffen?“ antworten Sie:

„Am Ende hat er meiner Erinnerung nach nur eine einzige definitive Entscheidung getroffen, nämlich das durchzuführen unter Berücksichtigung ...“ – und so weiter.

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, im Sinne dessen, dass er dem Rat der Experten gefolgt ist, natürlich. **So** ist das zu verstehen!

Ich bin übrigens verwundert, dass hier Abgeordnete aus einer Einvernahme bei der Staatsanwaltschaft zitieren.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Ich muss es korrigieren: Es ist keine Einvernahme der Staatsanwaltschaft, sondern eine Einvernahme beim BMJ, am 11.4.

Dr. Heinrich Traumüller: So ist es! Aber das ist keineswegs ein Widerspruch. Ich bleibe dabei: Der Herr Minister hat **ausnahmslos** in allen Fällen und **jederzeit** auf den fachlichen Rat der Beamtenschaft und natürlich der Experten vertraut.

Woher hätte er denn den Sachverstand genommen, da wirklich im Detail Bescheid zu wissen?! – Dazu gibt es Beamte, dazu gibt es Experten.

Der Herr Minister hat jeden dieser Ratschläge angenommen, und er hat eben entschieden, dass das durchzuführen ist, wie es die Experten vorgeschlagen haben.

Ich bitte, mir hier nicht etwas anderes in den Mund zu legen, als ich zum Ausdruck bringen wollte!

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Dann möchte ich noch mit dem Komplex „Rechnungshofkritik“ beginnen.

Der Rechnungshof kritisiert, dass es nicht möglich war, Teilpakete zu erwerben. – Was sagen Sie zu dieser Kritik des Rechnungshofes?

Dr. Heinrich Traumüller: Diese Kritik steht ja schon viele Jahre im Raum. Ich schaue die Frau Abgeordnete Moser an – die hat das, glaube ich, in einer wirklich erklecklichen Anzahl von parlamentarischen Anfragen aufgearbeitet.

Ich kann auch hier auf der Detailebene schwer antworten, weil es lang zurück ist. Ich kann es generell wie folgt beantworten:

Es war von Anfang an die klare Empfehlung wirklich ausnahmslos aller Experten – Immobilienexperten, Vergaberechterspezialisten, Investmentbanker –, dass nur dieser Weg gangbar ist, dass **nur** eine Veräußerung im **Paket** garantiert, dass das vom Parlament beschlossene Privatisierungsgesetz vollständig erfüllt wird.

Ich darf daran erinnern, meine Herrschaften: Es war ja schließlich **dieses** Haus, es war das Hohe Haus, es war der Nationalrat, der den Willen geformt hat, dass es zu einer **Gesamtveräußerung** der Bundeswohnungen kommt.

Ich nehme jetzt bewusst das Wort „Gesamtveräußerung“ in den Mund, denn wenn Sie das Privatisierungsgesetz ex 2003, glaube ich, studieren, dann werden Sie dort fünf Gesellschaften finden. Die wurden namentlich und explizit genannt. Es war der verfassungsmäßig legitimierte Auftrag an den Bundesminister – seine Beamten, seine Berater –, diesen Auftrag mustergültig umzusetzen.

Jetzt war das aber von vornherein – nach erster Kontaktaufnahme mit den Experten habe ich mir das sehr genau gemerkt –, ein ganz, ganz schwieriges Unterfangen. Die Experten haben einen kurzen Blick auf die Qualität der Gesellschaften gelegt. Die Beamten im BMF haben auch einen Blick auf diese Gesellschaften gehabt und haben am Ende klar festgestellt, dass wir es mit sehr unterschiedlich strukturierten Gesellschaften zu tun haben.

Im Klartext – und ich will da nicht herumeiern –: Einige der Gesellschaften waren wirklich brillant geführt, waren exzellent geführt, waren echte Schmuckstücke. Ich nenne die BUWOG ganz bewusst, weil sie eine der bestgeführten Gesellschaften war. Gleiches gilt für die WAG. Bei den anderen – mit Verlaub und bei allem gebotenen Respekt – war das nicht ganz der Fall. Das waren Gesellschaften, die – ohne jede Kritik hier zu üben – halt nicht am Ende dieses Asset darstellten. Mehr will ich nicht sagen. Es waren Gesellschaften, die zum Teil Probleme selbst in der Buchhaltung hatten. Der vorhin erwähnte Herr Dr. Trabold hat sich, kann ich mich erinnern, immer beklagt darüber, dass er öfters nach Villach fahren muss, um dort etwas in der Buchhaltung in Ordnung zu bringen beziehungsweise zu schauen, dass das endlich gemacht wird. Also sprich: Das war leider wirklich extrem unterschiedlich.

Jetzt war es aber, wie gesagt, die Republik Österreich, die gesagt hat: Wir wollen das komplett veräußern! – Und dazu haben wir die ganze Welt eingeladen. Und wenn wir die Türen im Versteigerungsverfahren zur ganzen Welt öffnen, dann müssen wir halt, bei aller nationalen Begeisterung, schauen, dass das Ding groß genug ist, um auch ausländische Bieter anzulocken.

Im Klartext: Die Experten haben dann gesagt: Wenn die schon so unterschiedliche Qualität haben, dann besteht die Gefahr, dass ihr eines Tages auf **einer** dieser Gesellschaften picken bleibt, dann wird es tatsächlich dazu kommen, dass alle anderen sich um die zwei, drei Gesellschaften reißen, die wirklich top sind – und auf dem Rest bleibt ihr sitzen! Gleichzeitig werden euch, wenn ihr es im Einzelverkauf macht, viele Bieter abspringen! Bei aller Wertschätzung der Größe und der Bedeutung Österreichs: So wichtig seid ihr denn doch nicht, dass zum Beispiel eine „NOMURA“ kommt und sich für eine „ESG Villach“ interessiert! So wichtig seid ihr bei aller Begeisterung doch wieder nicht, dass sich für eine WBG eine „Terra Firma“ aus Holland interessiert! So wichtig und so groß seid ihr bei aller Begeisterung doch wieder nicht, dass sich für eine dieser sonstigen Gesellschaften internationale Bewerber vom Rang eines Blackstone-Unternehmens bewerben!

Also im Klartext: Die Experten haben klar vom Anfang bis zum Ende eine Botschaft durchgetragen, und die war:

Wenn ihr dem Gesetzesauftrag entsprechen wollt, wenn ihr alle fünf Gesellschaften am Ende privatisieren wollt, dann müsst ihr diesen Weg gehen, denn sonst suchen sich die Bieter die Zuckerln raus, und am Ende bleibt ihr picken!

Das Ganze ist sogar beweisbar. Wenn Sie das Bieterverfahren genau studieren, dann werden Sie feststellen, dass genau diese Situation auch eingetreten ist. Wir waren tatsächlich in einer Bieterunde soweit – ich muss fast schmunzeln –, dass einer der Bewerber gesagt hat: Ich zahle euch ein Geld, wenn ich **die** – und jetzt sage ich keinen Namen – Gesellschaft **nicht** nehmen muss!

Damit ist das bewiesen, was die Experten immer geraten haben.

Es wäre nie anders gegangen. Wir wären diese Gesellschaft sonst nie losgeworden.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Zum Rechnungshof noch eine Frage: Herr Dr. Traumüller, der Rechnungshof kritisiert ja auch, dass der Bund auf die Einweisungsrechte verzichtet hat, und zwar ohne Abschlagszahlung.

Was sagen Sie zu diesem Vorhalt des Rechnungshofes?

Dr. Heinrich Traumüller: Das ist – mit Verlaub und wirklich bei allem gebotenen Respekt vor dem Rechnungshof – für mich nach wie vor nicht nachvollziehbar.

Ich darf an dieser Stelle auch versichern: Ich habe höchsten Respekt vor der Kontrollinstitution des Rechnungshofes. Ich habe mit größter Beflissenheit immer die Berichte gelesen und alle seine Empfehlungen umzusetzen getrachtet. Aber es gibt manchmal auch eine, die am Ende des Tages einfach **nicht stimmt**. – Und **das** ist einer dieser Fälle!

Die Einweisungsrechte haben wir, Frau Abgeordnete Dr. Moser, glaube ich, auch über eine Serie von 30, 40 parlamentarischen Anfragen diskutiert. Das ist hin und her gegangen, auch in der Wahrnehmung offenbar.

Und am Ende ist selbst die Finanzprokurator hergegangen – Vizepräsident Dr. Kremser – und hat sich im Jahr 2005 die Geschichte genau angeschaut. Er kommt zu dem Schluss, was ich jetzt auch sage: Es war nichts!

Mit einfachen Worten ausgedrückt: Die Einweisungsrechte waren zunächst einmal natürlich ein Hindernis für die Erlangung des bestmöglichen Preises.

Das ist ganz einfach: Wenn Sie eine Wohnung privat verkaufen, dann werden Sie auch nicht sagen: Aber für die nächsten 30 Jahre bestimme ich, wer in meiner Wohnung wohnt! – Das wird nicht wertsteigernd, sondern **wertmindernd** sein. Und daher haben alle Experten gesagt: Weg mit den Wegweisungsrechten!

Diesen Weg sind wir gegangen. Das musste nur rechtzeitig allen kommuniziert werden. Das musste sozusagen Teil des Kaufvertragsentwurfes werden, der der Versteigerung zugrunde gelegt ist. Das ist auch geschehen. Da hat es eine Beilage gegeben – und ich fürchte jetzt, an dieser Stelle, wirklich, die hat der Rechnungshof übersehen –, die berühmte **Beilage 12b** zum Kaufvertragsentwurf.

Im Klartext: Wir sind eh den Weg gegangen: Wir haben vor der Versteigerung verzichtet, weil wir den höchstmöglichen Erlös wollten. Wir haben im Nachhinein ... – Ich habe mir erlaubt, die Beamtenschaft noch nachverhandeln zu lassen. Und die haben zusätzlich ein Kunststück zustande gebracht, das ich mir nicht erträumt hätte.

Ich stecke mir dieses Federl wirklich nicht auf den Hut, meine Damen und Herren. Herr Dr. Mantler, der ja kommen wird, wird Ihnen bestätigen, dass er nachverhandelt hat und ihm nach dem Zuschlag eine **Sensation** gelungen ist: Er hat nicht mehr und nicht weniger erreicht, als dass die Bieter, die eh schon gewonnen haben, gesagt haben: Na gut, dann geben wir euch die Einweisungsrechte eben für weitere 30 Jahre sozusagen wieder zurück! Ihr könnt sie behalten, ihr könnt weiterhin eure Beamten dort wohnen lassen! Das ist uns eh recht, sind eh brave Burschen, haben ein regelmäßiges Einkommen, die sollen dort wohnen! Also ich habe eh auch ein gewisses Interesse daran, dass das weiter so gespielt wird!

Herr Dr. Mantler hat das in vorbildlicher Art und Weise ausverhandelt, wofür ihm heute noch ein Orden der Republik gebührt.

Und mit Verlaub: keine Kritik des Rechnungshofes! – Wir haben nachträglich noch etwas erreicht, weit über das gebotene Mindestmaß hinaus: Die braven Beamten dürfen heute noch dort wohnen.

Nur: In den Landeshauptstädten – das gebe ich zu – ist das ein bisschen eine andere Situation. Da werden heute gerne Wohnungen auf dem Wohnungsmarkt verkauft.

Und selbst dieses Problem Dr. Mantler er vorhergesehen. Er hat dann gesagt: Wenn in den Landeshauptstädten tatsächlich ein Verkauf durchgeführt wird – der Eigentümer

darf ja verkaufen –, dann kriegen wir ein Ersatzeinweisungsrecht in eine andere Wohnung!

Ich habe den Dr. Mantler vor ein paar Wochen gefragt: Sagen Sie, wie ist denn das eigentlich: Welche Rolle spielt denn das in der Praxis mit den berüchtigten Einweisungsrechten? Darauf hat Dr. Mantler gesagt, er kann das auch schon nicht mehr hören. Nach seiner Wahrnehmung hat es bis heute keinen einzigen Fall gegeben, wo man das gebraucht hätte.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Es ist natürlich nicht Aufgabe des Rechnungshofes, Regierungsstellen für ihre Arbeit zu loben, wie wir alle wissen, aber der RH kritisiert ja auch etwa die mangelnde Dokumentation im Zusammenhang mit den Verhandlungen mit Lehman Brothers. – Vielleicht können Sie das dann mitnehmen bei der Beantwortung.

Es gibt durchaus eine Fülle von Kritikpunkten, die der Rechnungshof da aufwirft. Doch wir hören natürlich durchaus von jener Seite, die das durchgeführt hat, wie perfekt das nicht war: nicht nur Europa-, sondern Weltliga.

Wie geht das aus Ihrer Sicht zusammen? Ist der Grund eine mangelnde Expertise des Rechnungshofes?

Dr. Heinrich Traumüller: Aus meiner Sicht geht es perfekt zusammen, man muss nur wirklich etwas weiter ausholen.

Es war wirklich das Bemühen – das darf ich an dieser Stelle versichern – aller Beamten um eine möglichst umfassende Dokumentation da. Und das, was wir jetzt gerade mühsam diskutiert haben, ist ein Beweis dafür.

Ich habe selbst versucht, dazu beizutragen, so gut ich konnte. Aber der „arme“ Dr. Mantler, mit seiner doch beschränkten Mannschaft, hat auch nur beschränkte Ressourcen zur Verfügung gehabt.

Herr Dr. Pilz, Sie schauen mich an, Sie wissen, wie es im „Eurofighter“-Ausschuss war. – Da habe ich auch verhandelt, und am Ende haben Sie auch einen Zettel in der Hand gehabt. Und am Ende war dieser Zettel auch nur ein Mengengerüst, wo sozusagen genau das Wesentliche in irgendeiner Form festgehalten war. Und die Beamten haben um das herum dann ein Protokoll gemacht, haben um das herum einen Vertrag gemacht. Das war genau die gleiche Vorgangsweise.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Der Schaden war ähnlich hoch. Sie haben vollkommen recht!

Dr. Heinrich Traumüller: Das ist Wahrnehmungssache, würde ich meinen.

Das ist meine Botschaft: Ich habe den größten Wert darauf gelegt, dass Herr Dr. Mantler das macht. Er hat auch sicher viele Protokolle und so weiter gemacht, die wird er Ihnen vorlegen, aber er hat halt nicht alles hundertprozentig verhandeln können.

So, wie geht das zusammen? – Natürlich müssen Sie in einem solchen riesigen Prozess – wenn wir Weltspitze sind, wenn wir uns dem Weltmarkt geöffnet haben – auch den **internationalen Usancen** öffnen, sage ich einmal. Und die internationalen Usancen, Herr Dr. Pilz, sind doch ein bisschen andere im Geschäftsbereich. Es ist halt leider nicht so, dass im internationalen Bereich, wenn Investmentbanken untereinander Verhandlungen führen, der Stenographendienst des Parlaments dabei ist; der fehlt dort.

Es war halt nicht möglich, das in dieser Form zu dokumentieren. Sie haben ja keine Ahnung, wie das üblicherweise abläuft und wie komplex das ist!

Ich kann mich erinnern – weil ich mich einen Tag interessehalber hineingesetzt habe –, wie das gelaufen ist: Da sind um 8 Uhr in der Früh im Finanzministerium zunächst einmal 20 schwarz gekleidete Herren mit ebensolchen Koffern aufgetaucht und haben sich in die vorgesehenen Verhandlungsräume begeben, wo wiederum eine erkleckliche Anzahl an Wirtschaftstreuhandern, an Rechtsanwälten, an Experten sonder Zahl einander gegenübergesessen ist. Und die haben den ganzen Tag, meistens auf Englisch, verhandelt. Und das sozusagen in der Taktung, dass am Tage meistens fünf solcher Teams gekommen sind.

Der „arme“ Dr. Mantler hat gesagt: Ich werde wahnsinnig, wenn ich das dokumentieren muss, das geht einfach nicht! – Und die Investmentbanker haben gesagt: Passt auf, der internationale Brauch in diesen Dingen ist folgender: Natürlich geht es – eh klar, gerade bei einer Versteigerung – um extreme Wahrung der Chancengleichheit! Es geht um Fairness, es geht darum, dass nicht einer einen ungerechtfertigten Informationsvorsprung hat!

Na wie sichert man das, wenn man keinen hat, der mitschreibt? – In Österreich schreibt man halt gerne alles mit. Dort ist das nicht üblich. Die Vorgangsweise ist eine völlig andere. Und das war die von den Experten eben empfohlene und durchgezogene Vorgangsweise.

Es war einfach so – ich habe es nur lose in Erinnerung von den Erzählungen von Mag. Krieger –, dass als Ausgangspunkt ein Dokument erstellt wird, und dieses Dokument wird einem Verfahrensprocedere unterzogen.

Im Klartext: Es wird jeden Tag, jede Woche weiterverhandelt, und jeder kann alles einbringen. Das Ganze ist insofern am Ende des Tages transparent, als über Nacht in der beauftragten Rechtsanwaltskanzlei – das war „Freshfields Bruckhaus Deringer“ – das Ganze in eine Endform redigiert wird.

Ich habe **auch das** kontrolliert. Ich bin als gewissenhafter Beamter hinübergegangen und habe mir um 23 Uhr die Arbeit des Herrn Doktor – der ist hier eh geladen; helfen Sie mir! (*Obfrau Dr. Moser: Köck!*) –, ja, des Herrn Dr. Köck – Dr. Köck und Herr Mag. Ofenheimer waren, glaube ich, die beiden Herren von Freshfields, die das übernommen haben – angeschaut.

Das ist in einer unglaublich präzisen und akkuraten Art abzuhandeln. Ich bin um 23 Uhr hinübergegangen und habe mir angeschaut, ob das wirklich stimmt, was uns die da erzählen.

Und glauben Sie mir: Die waren da, ihr Team war da! Die haben gerade telefoniert mit irgendwelchen sonstigen Mitarbeitern in Holland. Die haben rund um die Uhr gearbeitet und haben sozusagen in der Nachschicht das, was tagsüber verhandelt wurde, in einen, wie sie glaubten, Endstand gebracht. Und dann haben sie nichts anderes gemacht, als das – sie haben eine Mail-Liste gehabt – wieder über Nacht an die betroffenen Rechtsanwaltskanzleien in Amsterdam, in New York und sonst wohin zu schicken.

Der langen Rede kurzer Sinn: Es wurde perfekt darauf geachtet, dass wirklich alle Bieter gleich behandelt wurden, gleichen Zugang in der Verhandlungsposition hatten – sonst wären die uns abgesprungen!

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Herr Dr. Traumüller, abschließend noch einmal: Ich bin froh, dass Sie so handschriftliche Notizen gemacht haben, und ich komme noch einmal darauf zurück. Vielleicht ist es Ihnen doch möglich, dem Ausschuss eine Liste zukommen zu lassen, aus Ihrem Gedächtnis, wer tatsächlich an dieser Besprechung teilgenommen hat.

Wenn von Ihnen – und ich nehme an, das ist das Datum: 7.6., nachdem es davor offenbar auch schon am 4.6. eine Besprechung gab – am 7.6. in einer handschriftlichen Notiz aus einer Besprechung, an der eine Reihe von Personen teilgenommen haben, schriftlich festgehalten wird: „CA IMMO 60 Millionen € Abschlag für Verzicht-Hedging, 960 Millionen € Finanzausgabe“, dann ist ja daraus abzuleiten, dass das Gegenstand dieser Besprechung war.

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, aber ich interpretiere das im Übrigen ganz anders, als Sie es jetzt offenbar im Kopf haben. Wenn ich mich nachträglich erinnere, dann war das ein bisschen anders. Wenn ich mich richtig erinnere, dann wurde in der vorletzten Runde – und von der reden wir ja – natürlich berichtet über Ergebnisse dieser Runde. Wahrscheinlich ist dieser Betrag – das weiß ich nicht – geboten worden. Aber es wurde auch berichtet – das ist mir durchaus in Erinnerung –: Finanzierungszusagen. Das waren die berühmten 1 020 Millionen €.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Das ändert nichts an der Tatsache, dass der Betrag von 960 Millionen € am 7.6. in dieser Runde offenbar gefallen ist (*Dr. Traumüller: Ein derartiger Betrag ist sicher genannt worden! Ja!*) – und dass die Abgabefrist offensichtlich für die letzten Angebote am 11.6. war.

Und Sie wissen, dass der Unterschied dann 1,2 Millionen ausgemacht hat? Das ist für mich entscheidend.

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, das ist mir schon klar. Die Optik ist tatsächlich spannend, für alle Beteiligten, auch für mich. Aber ich habe mich belehren lassen, ich habe zuletzt wieder bei **Nomura** in Frankfurt angerufen und einen Spezialisten gefragt. Der hat mir versichert: Ja, es ist so. In internationalen Auktionen ist es sogar üblich, dass sich am Ende die Angebote dermaßen einengen, weil das nichts anderes beweist, als dass auch der Spielraum sozusagen im Prozess erreicht ist.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Sie verstehen daher, dass es von großem Interesse ist (*Dr. Traumüller: Absolut!*), jedenfalls für mich, wer an dieser Besprechung teilgenommen hat.

Dr. Heinrich Traumüller: Absolut. Ich werde mich gerne bemühen. Aber im Prinzip würde ich eher bitten: Dr. Mantler, der ist vielleicht da noch berufener als ich, Ihnen ... (*Abg. Amon: Vielleicht kann man ja mit vereinten Kräften eine vollständige Liste ...!*) – Vielleicht werde ich ihn anrufen. Das ist eine gute Idee, ich rufe ihn an und sage ihm: Lieber Dr. Mantler, Sie waren dabei (*Abg. Amon: Bitte!*), helfen Sie meinem Gedächtnis!

Jetzt habe ich übrigens zwei Namen gleich wieder da. Und das waren natürlich von Lehman Brothers die Vertreter, Mag. Krieger war da, Dr. Pfander war da – und dann scheitere ich schon wieder. Ich weiß zum Beispiel nicht mehr, ob Herr Dr. Marsoner am Tisch gesessen ist.

Aber ich werde gerne Ihren Rat aufgreifen, selbstverständlich, mit Vergnügen. (*Abg. Amon: Danke vielmals!*) Dr. Mantler wird mir da gerne auf die Sprünge helfen.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Danke. Keine weiteren Fragen.

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Gerade dieses Beispiel zeigt, wie berechtigt die Kritik des Rechnungshofes ist, die Dokumentation einer entscheidenden Sitzung. Ich kann Ihnen nur recht geben, Herr Kollege.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Herr Dr. Traumüller, Ihr Eingangsstatement hat mich stilistisch sehr stark daran erinnert, was wir vor wenigen Tagen auch im Ausschuss hatten, und ich kann Ihnen bestätigen: In der Zeit Ihrer

Kabinettschef-Tätigkeit haben Sie sicherlich von Herrn Bundesminister Grassler einiges gelernt, wie man sich präsentiert.

Ich bin auch sehr interessiert an Ihrer Darstellung, wo Sie einen Unterschied zwischen dem **korrekten Beamten Traumüller** und dem **Kabinettschef Traumüller** machen, der da als entscheidungsbefugt durch die Anzeigen schwirrt und geistert. Da sind auf einmal Dr. Jekyll und Mr. Hyde bei mir aufgetaucht, und ich nehme jetzt einmal zur Kenntnis, laut Ihrer Darstellung sitzt nur Dr. Jekyll hier – und sonst niemand.

Dr. Heinrich Traumüller: Ich bin hier jener, der **Auskunftsperson** ist. (Abg. Dr. Rosenkranz: Ja!) Ich habe nur, wie jeder im Leben, in verschiedenen Phasen meines Lebens **verschiedene Rollen** gehabt. Und ich kann hier als **Auskunftsperson** doch wohl nur über jene Funktion reden, die ich tatsächlich wahrzunehmen hatte.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Die Funktion war aber von Ihnen trotzdem **Kabinettschef**.

Dr. Heinrich Traumüller: Das war einmal. Ich darf an der Stelle klarstellen, dass ich von Februar 2000 bis Juli 2002 Kabinettschef war. Das ist korrekt, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Das heißt, Sie haben mit dem einmal auch in dieser Sicht zu tun gehabt.

Mich interessiert jetzt eine ganz spezielle Aussage von Ihnen, Sie wollten sich da nicht mehr verbreiten. Es ist angeblich ein Bieter gekommen, der gesagt hat, er möchte eigentlich eine Genossenschaft gar nicht haben, und gemeint hat: Ich zahle euch Geld, wenn ich die nicht nehmen muss!

Ich will jetzt gar nicht wissen, um welche Gesellschaft es sich sowohl bei den Bietern als auch beim Verkauf gehandelt hat. Wer war gemeint mit „ich zahle euch Geld“. Wer ist „ihr“ dabei?

Dr. Heinrich Traumüller: „Ihr“ ist natürlich selbstverständlich die Republik Österreich, da geht es immer um einen Dialog. Bitte, nicht missverstehen, ...

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Nachdem es sich um einen Ausschuss handelt, der sich der Korruptionsbekämpfung widmet, ist das „euch“ ein wenig missverständlich.

Dr. Heinrich Traumüller: Selbstverständlich, da bin ich voll an Ihrer Seite. Aber da geht es um einen Dialog zwischen der Republik Österreich, vertreten durch die verfassungsmäßig vorgesehenen Organe – Bundesminister und Staatssekretär – und sozusagen dem Rest der Welt als Interessenten an einem Vermögensgut der Republik.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Sie haben jetzt zum Schluss gemeint, aufgrund des Vorhalts dieses Besprechungsprotokolls, wo Sie einige Personen nennen konnten, wo laut Ihrer Einschätzung Dr. Mantler auch eine Auskunftsperson sein kann, wo Sie sagen, dass diese 960-Millionen-Besprechung – und dann wurden es etwas über 961 Millionen –, dass Sie diese Optik als spannend empfinden. Das ist ja der Grund, warum diese Hochspannung da überhaupt erzeugt wurde. Und Sie haben gemeint, Sie haben bei einem Bieterkonsortium auch nachgefragt, die gemeint haben, das sei nichts Ungewöhnliches, wenn sich das so einengt, das deutet nur darauf hin, dass es ein entsprechend seriöses Bieterverfahren ist, wo alle ihre Dinge international ausloten.

Ob das wirklich in dieser Größenordnung sein wird? – Der Rechnungshof hat das jedenfalls auch in seiner Kritik anklingen lassen.

Sie haben selbst gesagt, die Rechnungshofkritik steht für Sie außer Zweifel und ist etwas Anzuerkennendes. Der Rechnungshof hat einmal an der Auswahl der Bieter

beim Kauf gemeint: Die grundsätzliche Entscheidung, ob man als Gesamtes verkauft oder filetiert, sei von Lehman Brothers angeboten gewesen, auch als begleitende Investmentbank, aber es hat dazu überhaupt keine Aussage gegeben.

Sie sagen, es ist sehr wohl darüber gesprochen worden, was günstig ist, aber formal eine Untersuchung, was der Verkaufserlös wäre, realistischerweise in Zahlen gegossen, ist dann letztlich nicht vorgelegen.

Dr. Heinrich Traumüller: Zunächst eine kleine Klarstellung, Herr Abgeordneter, wenn Sie erlauben: Die Rechnungshof-Kritik stelle ich nicht **generell** außer Zweifel. Ich habe meinen hohen Respekt vor dem Rechnungshof bekundet, und ich kann wirklich manche Punkte nachvollziehen, unter anderem (*Abg. Dr. Rosenkranz: Manche nicht, ja!*), dass man in der **Dokumentation** mehr hätte machen können. – Ja, selbstverständlich, da beuge ich mein Haupt – obwohl wir guten Willen hatten. Aber ich ziehe den einen Punkt, wie gesagt, der Einweisungsrechte tatsächlich nach wie vor in Zweifel; darauf beharre ich.

Was den Paket-Verkauf betrifft: Wie gesagt, Sie können hier am besten viele andere noch fragen; fragen Sie Herrn Dr. Mantler, wie er das wahrgenommen hat, fragen Sie auch Dr. Trabold und andere Auskunftsperson. Das war sozusagen **common cense** im Verfahren von Anfang an, nach meinem Verständnis. Ich habe nie – nie! – die Wahrnehmung gehabt, dass einer aufgestanden ist und gesagt hat: Es wäre gescheiter, wenn wir es filetieren würden! Diese Situation hat sich einfach meiner Erinnerung nach nicht gestellt.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Obwohl es Lehman angeboten hat? – Der Rechnungshof kritisiert ja nicht, dass es nicht passiert ist, sondern der Rechnungshof kritisiert: Es wurde dann einfach ohne Wenn und Aber – zumindest für den Rechnungshof nicht nachvollziehbar – auf eine Lösung abgestimmt, obwohl Lehman Brothers selbst angeboten hat, es sollte auch untersucht werden, ob es möglich ist, das Ganze im Detail zu verkaufen. (*Dr. Traumüller: Ich verstehe!*)

Ich gebe Ihnen hier zur Erhellung vielleicht auch noch eine Aussage von Herrn Petrikovics wieder, am 16.12.2010 ist er vernommen worden, er sagte dazu auf die Frage:

Warum war die BUWOG-Privatisierung so interessant für die Immofinanz?

Darauf Petrikovics: Weil die Ertragsmöglichkeit so groß war. Es gab zum Beispiel Toplagen im Paketpreis zu einem ausgezeichneten Preis. Wir haben im Großhandel eingekauft und können im Einzelhandel verkaufen. – Zitatende.

Wie werten Sie diese Aussage des letztlich obsiegenden Bieters?

Dr. Heinrich Traumüller: Mit Verlaub, Herr Abgeordneter – und ich glaube, Sie verstehen es auch in dem Sinn –: Ich bin nicht dazu da, Aussagen dritter Personen zu werten. Aber wir wissen alle, dass es sich sozusagen um handelnde Personen des Geschäftslebens handelt, die halt ihre Darstellung der Dinge haben. Ich würde da nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen, ich würde meinen, das eine oder andere ist auch als **Werbebotschaft** seiner Gesellschaft zu verstehen.

Da sind ja schon unglaubliche Behauptungen durch die Medien gegeistert, wie: dass man dann eben den dreifachen Wert in den Büchern hätte. Ich lade Sie herzlich ein, heute an die Wiener Börse zu gehen und zu schauen, wie die Immofinanz notiert; irgendwo bei 2,60, nehme ich wohl an. Und ich lade Sie herzlich ein, dann Herrn Petrikovics zu fragen, wie er das denn heute in seinen Büchern hat. Das wird sich heute wohl ein bisschen anders darstellen oder wird Dr. Zehetner Ihnen gerne

bestätigen, der hat, glaube ich, eine ein bisschen realistischere Sicht der Dinge; soweit kenne ich mich in Buchhaltung aus.

Also der Markt hat seine Einschätzungen – soll er haben, soll sein.

Paket-Verkauf: Ja im Detail kann ich es nicht sagen. Ich weiß, dass Lehman Brothers drei Angebote hatte, da war sicher auch das dabei. Es werden Ihnen Dr. Pfander und Mag. Krieger sicher berichten, dass die das gewissenhaft durchgeführt haben, dass die alle Alternativen errechnet, simuliert und durchgespielt haben in ihren Teams.

Sie haben ja keine Ahnung, was da an Hintergrundarbeit geleistet wurde. Ich durfte auch das einmal kurz beobachten. Da hat es Telefonkonferenzen mit der halben Welt gegeben, da ist man um Mitternacht oder um 2 Uhr in der Früh nach Amsterdam geflogen, um sich mit Experten zu treffen. Die Herren haben ja monatelang in Wien in Hotels logiert. Das war eine Aktion, die von der Größenordnung her ihresgleichen gesucht hat. Und die haben das in einer Perfektion und in einer Professionalität abgewickelt, wie das eben wirklich Weltstandard ist.

Ich bin 100-prozentig davon überzeugt, dass die jede Variante sorgfältigst geprüft und untersucht haben, die irgendwie etwas bringen hätte können. Gerade das Beisein von Dr. Marsoner beweist das ja. Bei den diversen Sitzungen war er eine Art Qualitätscontroller bei Lehman intern. Er ist gekommen und hat sozusagen noch einmal geschaut, ob das aus der Sicht des Marktes in London stimmt, ob das aus der Sicht des Marktes in New York derzeit stimmt, und, und, und.

Also ich habe keinen Grund, da auch nur den **leisesten Zweifel** an der qualitätvollen Arbeit von Lehman Brothers zu äußern.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Jetzt komme ich eigentlich zum Kernpunkt. Bei der vorigen Sitzung des Untersuchungsausschusses haben wir die Aussage des Herrn Dipl.-Ing. Ramprecht und die Aussage von Herrn Mag. Grasser gehabt. Und um das ein bisschen plakativ zu machen: die eine Aussage war schwarz und die andere Aussage war weiß. – Sie sind jetzt der Erste in einer Reihe von Auskunftspersonen, die uns da dazwischen vielleicht die eine oder andere Grauschattierung in der einen oder anderen Richtung geben können.

Da komme ich jetzt direkt auf diese Frage der Entscheidung zugunsten Lehman Brothers zurück. Wir haben da ein Protokoll liegen, wir haben hier mehrere Namen: Wer war denn der Vorsitzende dieser Kommission betreffend Auswahl der Investmentbank?

Dr. Heinrich Traumüller: Also ich soll über das reden, was ich wahrgenommen habe? (*Abg. Dr. Rosenkranz: Effektiv, was auch Ihr Wissenstand ...*)

Was ich sicher sagen kann: dass in der Kontroll-Kommission, das ist eben die wichtige Kommission der Fachleute gewesen, drei Fachleute drinnen waren. Ich glaube nicht, dass es dort überhaupt einen Vorsitzenden gegeben hat.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Ich spreche von der Vergabekommission.

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, ich glaube, beides ist wichtig. Erlauben Sie an der Stelle doch die Namen ...

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Sie sind ja dann drinnen gesessen. (*Dr. Traumüller: Ja, Sie haben recht, da ...!*) Die Experten waren ja auch Teil, aber nicht mit Stimme.

Dr. Heinrich Traumüller: Ich bin da drinnen gesessen. Wenn ich mich richtig erinnere, war Vorsitzende Dr. Trabold; aber ich bin mir da jetzt nicht mehr 100-prozentig sicher.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Herr Dr. Trabold sagt auch selbst, er war der Vorsitzende, das wird auch einheitlich so gesehen. In seiner Zeugeneinvernahme vom 15.6.2010 sagte Dr. Trabold:

Bereits nach der ersten und zweiten Sitzung drängte sich jedoch Herr Dipl.-Ing. Ramprecht, damals Sekretär von HBM Karl-Heinz Grasser, in den Vordergrund und übernahm die Funktion des Vorsitzenden. – Zitatende.

Was können Sie mit dieser Aussage anfangen? (*Dr. Traumüller: Nichts, mit Verlaub!*) Ursprünglich bestellt ist, wie Sie richtig in Erinnerung haben, Herr Dr. Trabold gewesen.

Dr. Heinrich Traumüller: Ich habe dazu leider keine wirkliche, keine genaue Wahrnehmung; da kann ich Ihnen nicht wirklich weiterhelfen. Und ich möchte, ehrlich gesagt, an dieser Stelle nicht die Wahrnehmungen anderer Personen, ob sie jetzt schwarz oder weiß waren, mit zehnjährigem Abstand korrigieren.

Ich glaube, Herrn Dr. Trabold als Vorsitzenden wahrgenommen zu haben, ja.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Das ist nämlich deswegen interessant, weil die Frage ist, wie werden da Aufzeichnungen auch geführt, aus denen man später etwas schöpfen kann.

Es gibt ein E-Mail aus dem Jahr 2009, genau vom 20. Oktober: Der Generalsekretär des Bundesministeriums für Finanzen, Hans-Georg Kramer, schreibt an die Staatsanwaltschaft, an Mag. Haslhofer:

Wie soeben telefonisch besprochen, erlaube ich mir, Ihnen die Namen der Kommission bezüglich Vergabeverfahren für ein Beratungsunternehmen zu übermitteln. Kommission: Vorsitzender: Dipl.-Ing. Ramprecht. – Zitatende.

Also: 2009 sagt das Ministerium, das ja normalerweise irgendwo eine Unterlage haben müsste – soweit zur Frage der ordnungsgemäßen Protokollierung oder Ähnliches –, Dipl.-Ing. Ramprecht war damals der Vorsitzende, obwohl es damals tatsächlich Dr. Trabold war, der nie abberufen wurde oder sonst etwas. Also da gibt es den Vorsitzenden, dann gibt es einen, der sich in den Vordergrund spielt – und bis ins Jahr 2009 wird der sogar dann zum Vorsitzenden in einer offiziellen Stellungnahme des Finanzministeriums, was ich vom aktenmäßigen Verständnis her als sehr bemerkenswert finde.

Welche Wahrnehmung haben Sie hinsichtlich der Rolle, die Herr Dipl.-Ing. Ramprecht in dieser Kommission gespielt hat?

Dr. Heinrich Traumüller: Ob da jetzt das richtige Dekret zur richtigen Zeit angefertigt wurde, wie es ja durchaus anzunehmen ist, das vermag ich von hier nicht zu beurteilen; dazu habe ich keine Wahrnehmung.

Ich bitte, die Person zu befragen, die Sie eingangs erwähnt haben, die das Mail tatsächlich geschrieben hat.

Wenn Sie jetzt um meine Wahrnehmung des Agierens des Herrn Dr. Ramprecht ersuchen, dann ist das auch schwierig, zugegeben, weil ich es, offen gesagt, nicht gern habe, wenn man Meinungen über Medien ausrichtet. Und ich gehe davon aus, dass wir hier medienöffentlich sind. Ich muss daher um äußerste Zurückhaltung in diesen Fragestellungen ersuchen. Wenn es ins Persönliche geht, werden Sie von mir sicher keine Frage beantwortet bekommen.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Wenn Sie möchten, ich frage keine Meinung bei Ihnen ab, sondern ich kann Ihnen Fragen stellen, die Sie mit Ihrer

Wahrnehmung in Einvernehmen, in Einklang bringen können. (*Dr. Traumüller: Bitte, das wäre perfekt!*)

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Bitte um die letzte Frage in der ersten Runde.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Herr Dr. Trabold spricht davon, dass am 5. September, am ersten Tag, alle für CA IB als Investmentbank gewesen wären und das hätte sich über Nacht gedreht gehabt. Und zwar insbesondere Herr Dipl.-Ing. Ramprecht hat dann gesagt, er ist am nächsten Tag, am 6. September, in die Sitzung – von wem auch immer beeinflusst; darüber können Sie keine Wahrnehmung haben –, in diese entscheidende Sitzung gegangen und hat gesagt: Wir wollen Lehman!

Dipl.-Ing., Ramprecht hat das mehrfach so und so eindrücklich dem Ausschuss geschildert, woraufhin dann diese „zweite Halbzeit“, wie Sie sagen, dass es nämlich nicht 3 : 0 und dann 6 : 3, sondern zuerst 9 : 0 gestanden sein soll und dann auf einmal 6 : 3, mit dem Verlauf eines Fußballmatches nach meinen bescheidenen Kenntnissen nicht in Übereinklang zu bringen wäre.

Dr. Heinrich Traumüller: Es war auch eine besondere Situation, Herr Abgeordneter. Es war wirklich eine chaotische Situation, der 5. September ist mir in Erinnerung, ja; einfach chaotisch. Das war, das muss man zugeben, eine sehr emotionale, eine sehr – nicht zugespitzte, es war eigentlich im Grund eine positive Geschichte. Alle haben sich gefreut: Wir sind im Finale!, und alle, die daran teilgenommen haben, waren wirklich honorige Persönlichkeiten – egal, wer sie hineingeschickt hat. Jeder war mit vollem Herzen, mit Flamme dabei, auch und gerade Herr Dr. Trabold, der wirklich ein korrekter, aufrechter Beamter ist.

Wenn ich das jetzt mit einem Match vergleichen darf, das war sozusagen die Schlussrunde. Da geht es sozusagen um Österreich gegen die USA. Wir waren alle wirklich begeistert, wir waren infiziert vom Bericht der Experten, dass das jetzt so weit ist, dass die Schlussrunde ist, dass selbst große Banken von der Wall Street ausgeschieden sind. Es war faszinierend zu hören, dass J.P. Morgan und andere nicht mehr im Rennen sind und dass ausgerechnet eine kleine österreichische Investmentbank, die, zugegeben, sehr reputierlich und sehr angesehen ist, die da wirklich ihre faire Chance haben sollte, mit im Finale ist. Das hat eine Art von Patriotismus ausgelöst, wie Sie sie wirklich nur im Stadion finden. Das war eine gemeinsame Stimmung über alle Lager hinweg, wo jeder aufgestanden ist und den rot-weiß-roten Schal geschwenkt hat.

Glauben Sie mir – ich war auch dabei –: Ich bin nur als kleiner Beamter da drinnen gesessen und mir war wirklich wurst – im innersten Herzen nicht –, vom Vergabeverfahren her war mir völlig wurst, ob der eine oder der andere gewinnt. Ich kenne beide nicht und habe weder Vor- noch Nachteile je zu erwarten gehabt. Ich wollte nie Investmentbanker werden.

Mir war aber schon in meinem Inneren immer klar, dass ein bisschen ein Unterschied sein wird am Ende des Tages, wenn sozusagen die Wall Street gegen Wien antritt – oder im Fußball eben Amerika gegen Österreich spielt. Die Stimmung war chaotisch, und ich kann bei Weitem nicht einzelne Zuordnungen zu Sätzen oder gar Protokoll hier veranstalten, das kann ich nicht. Es gibt übrigens ein Protokoll, auf das ich verweise, ein offizielles.

Es war wirklich die Stimmung so, wie sie Dr. Trabold schildert. Ja, sagen wir es doch offen und klar: Es waren alle für die CA IB. Da war kein Widerstand spürbar. Wenn es gegangen wäre ... – Das ist die große Geschichte, die man halt leider in der öffentlichen Debatte dazuhängen vergisst: Das Ganze war auch innerhalb der

Kommission ein Match, das hundertmal hin und her geht, mit verschiedensten Argumenten. Da hat es wirklich die Hardcore-Fraktion der Österreicher gegeben, die sind dann immer aufgesprungen und haben geschrien: CA IB, CA IB, mein Favorit!, so wie man halt jemanden ins Tor trägt; das war fast lustig. Emotional aufgewühlt, aber positiv.

Alle wollten das, auch ich. Wenn Sie das Protokoll lesen – und das ist korrekt verfasst –; dann werden Sie dort den Satz finden, dass sich Dr. Traumüller für die **CA IB erwärmen kann**.

Ich schaue jetzt Herrn Abgeordneten Dr. Jarolim an. Wenn Sie es genau lesen, Herr Doktor ... (*Abg. Dr. Jarolim: Wieso schauen Sie jetzt mich an?*) – Weil Sie ein korrekter Jurist sind, ein Rechtsanwalt.

Aber wenn Sie auf die Rechtsanwälte hören, da war zum Beispiel Dr. Scheuch im Raum – deswegen schaue ich Sie an. Dr. Scheuch ist dann aufgesprungen und hat gesagt: Ja hallo, bitte – unter den Augen der Weltöffentlichkeit –, wir freuen uns mit euch, dass Österreich im Finale ist, aber ihr müsst schon darauf achten, dass die Partie von Brüssel her beachtet wird, meine Herren! Da gilt ja nicht österreichisches Vergaberecht, da sind wir nicht im Inland unterwegs, sondern da spielen wir in der Weltliga, das ist etwas, das in Brüssel sehr streng beurteilt werden wird, und da geht es unter dem Gesichtspunkt des EU-Vergaberechtes nicht, dass wir am Ende jemanden diskriminieren! Da kann es nicht sein, dass der Ausländer, nur weil er Ausländer ist, aber in Wirklichkeit in der Qualität weit vorne liegt, am Ende **nicht** das Rennen macht! – Das war die Botschaft.

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Ich darf nur klarstellen: Es geht nicht um In- oder Ausländer, es geht um **Bestbieter**, und da sind 7 Millionen und 10 Millionen. (*Abg. Dr. Jarolim: Es geht um 9,6 Millionen Schmiergeld, ja!*) Nur zur Raffung der Angelegenheit. (*Abg. Dr. Rosenkranz: Darf ich noch eine kurze Zusatzfrage stellen?*)

Ich habe zwar gesagt, letzte Frage, aber ich habe oft anderen Fraktionen die Möglichkeit gegeben, die letzte Frage auszudehnen, es ist sowieso eine zweite Runde, und Herr Abgeordneter Rosenkranz war bis jetzt immer einer der Diszipliniertesten. – Bitte.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Die Frau Vorsitzende hat diesen Unterschied zwischen 10 Millionen € und 7 Millionen € bereits genannt, da kann man auch international argumentieren, aber für mich ist das Verblüffende dabei, dass sich die **Best- und Billigstbieter** aus dem Konsortium dann trotzdem des **Unterlegenen** als **Subunternehmer** bedienen. – Was sagen Sie dazu?

Dr. Heinrich Traumüller: Also zunächst einmal zum Vorwurf, der im Raum steht, es hätte jemand zu Unrecht das Match verloren: Das ist nicht der Fall, meine Damen und Herren! Wenn da der Vorwurf mitschwingt, wir wären nicht fair gewesen oder wir hätten nicht fair sein wollen, dann weise ich auch das an dieser Stelle in aller Deutlichkeit zurück.

Ich darf als Zeugen dazu auch Herrn Dr. Requat, der vielleicht ohnehin geladen wird, in die „Arena“ bitten, der persönlich vor den diversen Entscheidungen bei mir war und der sehr wohl sein Unternehmen präsentiert hat, mit dem ich sehr wohl geredet habe, der mir sehr wohl über die Situation seines Unternehmens – mehr will ich nicht sagen – Bericht erstattet hat.

Also alle Informationskanäle waren intakt, wie es sich gehört. Jeder wurde **gleich** angehört und gleich **ernst** genommen. Am Ende hat aber bei der Lehman-Vergabe – das ist der Punkt – nicht der Preis die Rolle gespielt, sondern die **Qualität** des Angebotes. Da war es eben so, dass – ich sage es leicht, weil es vor meiner Zeit war –

Monate vor den Sitzungen, die wir hier jetzt diskutieren, die Professoren Kletecka, Bogner, Zechner Vorschläge gemacht haben, wie denn der Kriterienkatalog aussehen könnte. Da ist ein sehr genauer, sehr detaillierter Vorschlag gemacht worden, und dann ging es am Ende der Debatte mit der damaligen Kommission darum: Diese Kriterien gelten, diese Kriterien werden der Ausschreibung zugrunde gelegt!

Auch Herr Dr. Trabold, der schon mehrfach genannt wurde, hat damals zugestimmt, dass das Kriterium „Preis“ lediglich mit 60 Prozent ... (*Obfrau Dr. Moser: 40 Punkte!*) – Entschuldigung, 40 Prozent, danke für die Berichtigung, Frau Vorsitzende!

Also tatsächlich: Dr. Trabold war an einer Sitzung beteiligt, laut dem, was mir Beamte erzählt haben, und dort wurde einvernehmlich beschlossen, dass eben die Ausschreibung unter bestimmten Kriterien erfolgt. Und da war es genau so, dass der **Preis** eben nur **40 Prozent** waren. **60 Prozent** waren die **Qualität**. Und am Ende des Tages, nach allen Schlachten – hin und her –, haben die Abgeordneten in einem Gutachten, in Bewertungsbögen, die sie unterschrieben und datiert haben, gesagt: Das war der Bestbieter!

Das war es ja im Kern, weil ganz klar herausgekommen ist, dass natürlich am Ende des Tages gewisse qualitative Vorteile bei Lehman Brothers gelegen sind. Das ist doch bitte am Ende keine Schande für jemanden, der verliert, wenn er zur Kenntnis nehmen muss, er ist nicht einmal 1 Prozent so groß wie der Gegenverein.

Ich darf wieder beim Fußball bleiben. Der österreichische Verein, der da gespielt hat, hat zur damaligen Zeit ein paar Dutzend Mitarbeiter gehabt. Ich weiß nicht mehr genau, welche Zahl mir Herr Dr. Requat genannt hat. Ich habe ihm sogar – ich sage es offen – die Frage gestellt ... (*Abg. Petzner: 20 Mitarbeiter!*) – 20, sagt Herr Abgeordneter Petzner. Ja, sehen Sie! Das war – und jetzt erlaube ich mir den Ausdruck, nein, den verkneife ich mir –, weil es eben eine reputierliche, eine wirklich hoch angesehene, eine seriöse, eine gut im Lokalmarkt verankerte, aber eben regionale Investmentbank war.

Und dieser österreichische Champion – wenn Sie so wollen – geht ins Match mit der **Wallstreet!** Er hat eh schon vier andere in einem fairen und transparenten Verfahren besiegt. Am Ende sagte mir Herr Dr. Requat – auch unter vier Augen, weil ich ihn gefragt habe: Stehen Sie vor der Auflösung?; der Markt berichtet mir, dass es Sie eigentlich nicht mehr lange geben wird! –: Nein, das stimmt alles nicht! Hin und her, und er hat auch richtig geantwortet.

Aber am Ende war das nicht wirklich vergleichbar. Am Ende haben wir es mit einer Investmentbank zu tun, die in ihrer Geschichte maximal 300 Mitarbeiter gehabt hat, glaube ich. Wenn Sie auf der anderen Seite Lehman Brothers anschauen, dann haben Sie es mit einer Investmentbank zu tun, die auf dem Höhepunkt ihrer Geschichte, im Jahr 2007, 30 000 Mitarbeiter gehabt hat. (*Abg. Dr. Rosenkranz: Aber es können immer nur elf gleichzeitig Fußball spielen!*) – Das ist genau der Punkt, Herr Abgeordneter, das ist wichtig! Wenn Sie ein Team von 30 000 haben, dann werden die elf, die Sie aufs Spielfeld schicken, wahrscheinlich ... – Das ist wie Deutschland gegen Österreich; Deutschland ist besser, weil es aus einer größeren **Anzahl** an Spielern wählen kann. (*Abg. Dr. Rosenkranz: Außer wir spielen in Cordoba!*)

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Und heute ist Lehman Brothers pleite – also so toll können sie auch nicht gewesen sein. Aber dazu später, Herr Dr. Traumüller.

Eine kurze Frage: Sie waren auch einmal Vorstand der Finanzmarktaufsicht. – Ist das korrekt? (*Dr. Traumüller: Ja, das ist korrekt!*) – Nur damit wir Ihre Rolle auch zuordnen, darf ich aus einem „Presse“-Artikel vom 18. Jänner 2008 zitieren, in dem über Ihre Bestellung zum Vorstand der Finanzmarktaufsicht geschrieben wird, dass Sie

das auch deswegen geworden wären, weil Karl-Heinz Grasser sich für Sie eingesetzt hat.

Zitat: „Er“ – also Sie – „galt stets als verlängerter Arm Grassers in der Finanzmarktaufsicht.“

Der Arm des Herrn Grasser reicht offensichtlich bis hier herein. – Das alles nur, damit wir Ihre Rolle auch richtig eingeordnet haben.

Meine erste Frage: Haben Sie in den letzten Monaten, Jahren im Zuge der Ermittlungen, die es jetzt gibt, jemals Kontakte zu den Personen Grasser, Finz oder anderen gehabt? Wenn ja: Wann waren diese Kontakte? Was war der Inhalt dieser Kontakte?

Dr. Heinrich Traumüller: Erlauben Sie mir, dass ich zum Eingangsstatement ganz kurz, aber formal antworte: Herr Abgeordneter, Sie lesen richtig aus der „Presse“! – Ich lese die „Presse“ schon lange nicht mehr, aus verschiedenen Gründen, und ich werde „Presse“-Artikel nicht kommentieren.

Glauben Sie mir, es hat ein Ausschreibungsverfahren gegeben: 29 Bewerber, Kommissionsentscheid, Dr. Traumüller wurde vorgeschlagen. Der Minister hat mich nicht „gemacht“, sondern der Minister hat mich der Bundesregierung **vorgeschlagen**, und der Herr Bundespräsident hat die Güte gehabt, diese Entscheidung abzusegnen. – Damit ist diese Bemerkung beendet.

Kontakte in den letzten Monaten: Ja, zu Herrn Bundesminister Grasser habe ich Kontakte gehabt, mehrere. Ich kann Ihnen gerne auch noch die Orte und die Zeit sagen. Zu Herrn Staatssekretär Finz: Ja, es gab Kontakte, ein oder zwei. (*Abg. Petzner: Und Plech?*) – Null.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Sie haben einmal in einer Ihrer Beschuldigtenvernehmungen gesagt – ich zitiere –:

Ich möchte noch anführen, dass mich Ernst Karl Plech im letzten halben Jahr telefonisch kontaktierte. – Zitatende.

Sie haben also schon Kontakt gehabt, daher: Was wollte Herr Plech denn telefonisch von Ihnen?

Und was haben Sie mit Herrn Grasser besprochen? Laut Ihrer Beschuldigtenvernehmung wollte er Unterlagen bei Ihnen holen. – Was wollte Herr Grasser da genau?

Dr. Heinrich Traumüller: Zunächst zur Präzisierung: Ihre Frage hat sich auf die **letzte Zeit** bezogen. – Das Gespräch mit Plech liegt sicher schon länger zurück.

Weitere Klarstellung: Was die Kontakte zu beiden Herren und auch zum Herrn Staatssekretär betrifft, ist es immer dasselbe. Alle, die in dem Verfahren eine Rolle spielen, sind der irrigen Meinung, Herr Dr. Traumüller ist so etwas wie der „Protokollführer der Republik“, er weiß alles und hat alle Unterlagen. Das wird mir wahrscheinlich noch mehrfach gesagt werden, und jeder Zettel, den ich produziert habe, ist auch gleich ein „offizielles Protokoll“. Daher habe ich volles Verständnis.

Weder Herr Kommerzialrat Plech noch der ehemalige Herr Staatssekretär Dr. Finz, noch der ehemalige Herr Bundesminister Grasser haben irgendwelche Unterlagen und Zettel daheim. Selbst ich erscheine – wie Sie sehen – mit einem Zettel, nämlich der Ladung, hier. Ich muss Sie leider immer wieder vertrösten und sagen: Ich habe auch nichts mehr. Es tut mir leid. Ich habe meine Unterlagen im Jahr 2004, als ich in die FMA wechselte – korrekterweise –, der Beamenschaft überantwortet, und daher tue

ich mich ein bisschen schwer, wenn ich acht Jahre später zu so vielen Details befragt werde.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Mir geht es nur darum, mit welchem konkreten Ersuchen die Herren an Sie herantreten sind. Herr Plech ruft Sie an, Herr Grasser ruft Sie an – was haben die gesagt? Können Sie uns kurz schildern, wie das konkrete Ersuchen ausgesehen hat? *(Dr. Traumüller: Ich glaube nicht, dass das Untersuchungsgegenstand ist!)* Was war der Hintergrund dieses Ersuchens? Das ist schon relevant hier, weil es da ja um die Causa BUWOG geht.

Dr. Heinrich Traumüller: Entschuldigung, ich habe gerade vom Herrn Verfahrensanwalt erfahren, dass das tatsächlich in einer weiten Würdigung sozusagen als Untersuchungsgegenstand betrachtet wird.

Ich habe auch dazu frank und frei keine Probleme, Ihnen zu sagen: Ja, die Herren wollen Unterlagen, sie wollen irgendetwas Schriftliches in Händen haben. Sie wollen sich nicht ständig mit Medienberichten auseinandersetzen, mittels derer ihnen andere Leute ausrichten, welche **Gauner** sie sind. Sie wollen sich endlich mit **Fakten** bewaffnen und in der Öffentlichkeit ihre Reputation wiederherstellen. Sie wollen nicht länger zulassen, dass unter dem Vorwand der Großwildjagd, der Korruption am Ende sie selbst auf der Strecke bleiben.

Dafür habe ich vollstes Verständnis, und sie haben meine vollste Unterstützung. Alles, was ich tun kann, werde ich dazu beitragen, um den Herren zu ihrem Recht zu verhelfen.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Was haben Sie den Herren Grasser, Plech & Co. geantwortet, als diese Unterlagen beziehungsweise Informationen von Ihnen in der Causa BUWOG haben wollten, wo auch Sie als Beschuldigter geführt werden?

Dr. Heinrich Traumüller: Dass ich keine derartigen Unterlagen mehr besitze.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Nicht besitzen – oder nicht hergeben wollen oder können?

Dr. Heinrich Traumüller: Nicht besitze. Aber ich kann Ihnen gerne die Ladung zur heutigen Sitzung geben. Diese besitze ich tatsächlich, ich habe sie noch bei mir.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Mir war nur wichtig, das klarzulegen. *(Dr. Traumüller: Meine Rechtsanwältin übergibt Ihnen hiermit die heutige Ladung als sichergestelltes Beweisstück!)* Mir war nur wichtig, dass wir das noch ein bisschen ausgeleuchtet haben, was den „verlängerten Arm“ betrifft.

Das heißt, Herr Grasser setzt scheinbar noch immer sehr große Stücke auf Sie. Wir in Kärnten weniger, wir haben mit Ihnen in der Causa „Hypo“ schlechte Erfahrungen gemacht. Aber das ist ein anderes Thema, das heute nicht Gegenstand ist. Herr Landeshauptmann Haider hat Ihnen ja mehrmals auch rechtliche Schritte angedroht. – Aber gut, das ist Geschichte.

Kommen wir zur BUWOG-Sache. – Herr Dr. Traumüller, entscheidend ist dieser Schwenk vom 5. September 2002 auf den 6. September 2002. Es gibt die Aussagen von Ramprecht – auch hier unter Wahrheitspflicht im Ausschuss – gegenüber den ermittelnden Behörden, und es gibt die Aussage von Trabold, dass am 5. September ganz klar eine 9 : 0-Entscheidung für CA IB gefallen ist.

Jetzt frage ich Sie konkret: Hat am 5. September diese Entscheidung stattgefunden: ja oder nein? Falls nein: Wie erklären Sie sich die Angaben von Herrn Ramprecht hier unter Wahrheitspflicht im Ausschuss beziehungsweise des Leiters dieser Kommission – es war ja sogar der Vorsitzende –, des Herrn Trabold?

Dr. Heinrich Traumüller: In aller Klarheit und Deutlichkeit: Es hat nie eine 9 : 0-Entscheidung für die CA IB gegeben, es hat aber sehr wohl eine Abfragung gegeben, ob wir uns die CA IB vorstellen könnten. Diese Frage wurde in den Raum gestellt. Ich habe die Situation schon geschildert: Alle waren als „Österreich-Club“ unterwegs, alle hätten gerne gesehen, dass die CA IB reüssiert. Es sind dann einige aufgestanden und haben gesagt: Ja, wunderbar, dann machen wir gleich einen Zuschlag; dann sind sie es halt!

Und das ist der Punkt, an dem bei manchen die Wahrnehmung abreißt. Das ist der Punkt, an dem sie in ihrer Aufgeregtheit das weitere Geschehen nicht mehr im Kopf haben. Das ist der Punkt, an dem sie sozusagen nicht das gemacht haben, was ich jetzt mache: in die ratlosen Gesichter der Umgebung schauen.

Ich bin ein sehr aufmerksamer Beobachter der Situation gewesen, und ich sage Ihnen aus eigener Wahrnehmung: Ich habe sehr genau in das Gesicht des Herrn Prof. Kletecka geschaut, ich habe sehr genau in das Gesicht des Herrn Prof. Bogner geschaut, und ich habe sehr genau in das Gesicht des Herrn Professors – wie hat er geheißen? – Zechner geschaut. Und die haben ein bisschen entgeistert dreing'schaut. Sie sind dann sehr schnell, sehr leise wiedergekommen und haben die Herren von ihrer Emotionalität auf den Boden der Tatsachen des internationalen Ausschreibungsrechts zurückgeführt und haben gesagt: Meine Herren, so geht das nicht! Sie können eine Ausschreibung, die Sie selbst einvernehmlich monatelang vorher nach bestimmten Kriterien festgelegt haben, jetzt nicht plötzlich emotional umdrehen! So weit darf das nicht gehen!

Niemand ist aufgestanden und hat gesagt: Da gibt es qualitative Kriterien, einen Bestbieter, und der heißt CA IB. Die Wahrheit ist eine ganz andere. Die waren punktemäßig, was die Qualitätskriterien betrifft, um mehr als **50 Prozent** hinter der CA IB.

Jetzt darf ich es ja offen sagen, die Amtsverschwiegenheit ist endlich aufgehoben. Endlich darf ich es auch öffentlich bekannt geben: Das wäre ja ein Riesenproblem gewesen! Wie hätten wir denn vor den Augen der Welt diesen Vorsprung mit dem Preis rechtfertigen können? Das schaue ich mir heute noch an! Das dürfen Sie dann in Brüssel erklären, ich nicht!

Das war die Sicht der Professoren, die – zugegeben – eine leise war. Da muss man halt ins Gesicht der Herren schauen, dann wird man feststellen, dass sie die Stirn runzeln. Dann ist der Rechtsanwalt aufgesprungen und hat die Professoren immer zusammenfassend vertreten: Ja, meine Herren, bei aller Begeisterung, das geht aber auch nicht! Wir verstehen eure Begeisterung, aber so weit kann es nicht gehen!

Klar war aber: Da waren sehr interessante Angebote auf dem Tisch, die sozusagen in der Kombination wirklich einen Sinn ergeben haben. So toll Lehman Brothers waren – zur damaligen Zeit jedenfalls –, so schwach waren sie in ihrer Kenntnis des lokalen österreichischen Marktes. So viele Mitarbeiter sie auch gehabt haben, in Österreich waren es halt wenige.

Obfrau-Stellvertreter Dr. Johannes Jarolim: Herr Dr. Traumüller, ich will Sie nicht unterbrechen, aber ich würde Sie ersuchen, die **Fragen**, die gestellt worden sind, zu beantworten – und den narrativen Teil Ihrer Ausführungen so kurz wie möglich zu gestalten.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Ja, vielleicht können wir uns ein bisschen auf die Fragen konzentrieren. (*Dr. Traumüller: Sie merken die Emotionalität, die wirkt bei allen Beteiligten nach, auch bei mir!*)

Es hat schon Ihr Freund, Herr Grasser, versucht, das Ganze durch **endlose Erzählungen** in die Länge zu ziehen, also konzentrieren wir uns bitte auf die Fragen!

Ich frage Sie ganz konkret. Sie sagen, die Mimik und die Gestik der Professoren, die in der Vorprüfungskommission waren, waren offensichtlich entscheidend, dass es doch Lehman geworden ist. – Ich kann mir zwar nicht ganz erklären, dass Gesichtsausdrücke über Millionenaufträge entscheiden, aber gut.

Ihnen wurde vorgehalten – auch aus Ihren schriftlichen Unterlagen – vom 5. September 2002, von jenem Tag, an dem Sie sich positiv bezüglich CA IB geäußert haben: Zuschlag, genaues Ranking, Bestangebot CA IB.

Wie erklären Sie sich dann diese Notiz? Wenn ohnedies alle für die CA IB waren – warum ist es dann **nicht** die CA IB geworden? Warum wurde stattdessen die Sitzung **unterbrochen**? Warum hat Herr Ramprecht gesagt: Ich rufe den Minister an! – und einen Tag später war alles anders!

Können Sie mir das erklären?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich danke Ihnen, Herr Abgeordneter, für die präzise Formulierung. Ich habe genau hingehört, Sie verwenden das Wort „Notiz“. Das war tatsächlich eine **Notiz** und nicht mehr. Das ist kein Protokoll. – Sie werden im Protokoll bei Frau Mag. Pfungstl nachlesen können, wie es war.

Es hat nie eine Abstimmung am 5. September 2002 stattgefunden, es hat nur am 6. September 2002 eine Abstimmung stattgefunden. Vorher war aber das 3 : 0 unter den Professoren schon klar, denn die haben am 5. September referiert, dass Lehman gewonnen hat.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Das ist der entscheidende Punkt, da haben Sie vollkommen recht. Das ist nämlich in Wahrheit ganz anders gelaufen.

Die Professoren haben eine Meinung abgegeben. Dann war am 5. September diese entscheidende Sitzung, und dann ist plötzlich festgestellt worden ... – Abstimmung hat es keine gegeben!

Wenn man all diese Zeugenaussagen von den Kommissionsmitgliedern liest – ich habe alle gelesen –, sagen alle: Eine formale Abstimmung gab es nicht. – Das ist korrekt. Formal wurde nicht abgestimmt, aber es ist Folgendes gemacht worden – und das ist der Punkt! –: Man hat die Meinungen abgefragt, das sagen alle aus. Formal wurde nicht abgestimmt, aber man hat die Meinungen abgefragt: Was sagt ihr?, um zu schauen, in welche Richtung es geht. Und dann hat man plötzlich gesehen: Halt! Die Kommission geht ja total in Richtung CA IB, das wollen wir nicht! Und dann hat man gesagt: Sitzungsunterbrechung!

So ist das gelaufen, und dann war es einen Tag später ganz, ganz anders. Man hat am 5. September abgetestet: Wohin fährt der Zug? Man hat gesehen, der Zug fährt in Richtung „Bahnhof“ **CA IB**. Dann hat man die Sitzung unterbrochen – und am nächsten Tag war alles anders.

Ich frage Sie: Warum hat Herr Ramprecht gesagt, er muss den Herrn Minister kontaktieren? Was wissen Sie dazu? Was halten Sie davon? Warum muss Herr Ramprecht den Minister anrufen, wenn der Minister eine Kommission einsetzt, die für ihn entscheiden soll?

Dr. Heinrich Traumüller: Diese Frage stelle ich mir auch, Herr Abgeordneter, aber Sie müssen das letztlich Herrn Dr. Ramprecht fragen.

Das war eben emotional. Sie sind aufgesprungen und haben geschrien: Hurra, wir machen das! Und dann sind die Professoren hergegangen und ... (*Abg. Petzner: Wir*

machen was?) – Ja, wir wollen einen Zuschlag in dem Sinn erreichen. (*Abg. Petzner: Für CA IB?*) Vielleicht wäre das im Bereich des Denkmöglichen.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Natürlich war es möglich! Und dann kommt der Ramprecht. (*Dr. Traumüller: Nein, dann kommt es zum ...!*)

Was macht Herr Ramprecht dann? (*Dr. Traumüller: Das ist eben der Punkt, da übersehen Sie ...!*) – Das ist genau der Punkt, also führen Sie weiter aus!

Dr. Heinrich Traumüller: Ich darf das aus der Wahrnehmung berichten, denn ich war in der Sitzung – nicht Sie, Herr Abgeordneter!

Was bei der Emotionalität übersehen wird, ist, dass dann Herr Dr. Schramm aufgestanden ist und zum Beispiel die Professorenmeinung wiedergegeben hat: So geht das nicht! Sie haben Kriterien definiert! – Die sind klar im Raum gestanden.

Ich darf nun aus eigener Wahrnehmung zur Beruhigung und Versachlichung der Situation gerne beitragen.

Das war nicht immer so. Wenn Sie die Situation im Zeitverlauf vor Augen haben, dann war am Anfang eine sehr ruhige, eine sehr sachliche Stimmung in der Kommission. Wenn Professoren am Tisch sitzen, dann wird andächtig zugehört. Die Sitzung hat nicht gleich emotional begonnen, sondern mit einem Bericht – glaube ich – des Herrn Dr. Schramm, unter Professoren. Wie es im Einzelnen war, weiß ich nicht.

Ich weiß ganz genau, ich kann mich ganz ausführlich daran erinnern, mit welcher Intensität der Kriterienkatalog heruntergebetet wurde.

Ich kann mich ganz genau erinnern, wie präzise das Punktesystem erläutert wurde.

Ich kann mich ganz genau erinnern, dass ich die legendären Bewertungsbögen damals kurz in der Hand gehalten habe.

Ich kann mich so genau daran erinnern, dass ich den Raster heute noch teilweise vor Augen habe und Ihnen sagen kann, wie viele Punkte eben Qualitätskriterien waren, und so weiter und so fort.

Also das war eine sehr sachliche, eine sehr professionelle Atmosphäre, bis dann sozusagen emotional irgendetwas entgleist ist. Und diese Situation verfolgt uns bis heute.

Eingefangen hat das am Ende immer die Vorprüfungskommission. Ich komme daher nicht umhin: Am Ende hat sich die Vorprüfungskommission schriftlich dazu bekannt, am Ende wurde das 3 : 0 noch zu einem 6 : 3.

Obfrau-Stellvertreter Dr. Johannes Jarolim: Wenn Sie bitte noch erläutern, was Sie unter „Ende“ verstehen! Ich glaube, damit ist die Frage wirklich beantwortet.

Dr. Heinrich Traumüller: Mit „am Ende“ meine ich die formale Abstimmung am Ende der Sitzung am 6. September.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Ich zitiere da nur, damit ich das auch untermauere, aus einer Zeugenvernehmung – die Betonung liegt auf „Zeuge“, also einer anderen Rolle, als Sie sie haben – vom 17. August 2010, in der zum Beispiel das Kommissionsmitglied Schuster sagt: Das Ergebnis war, soweit ich mich erinnere, dass wir eine Art Umfrage gestartet haben, wer wen als Bestbieter reihen würde. – Zitatende.

Genau darum geht es! Bei dieser Umfrage ist herausgekommen, dass die CA IB der Bestbieter ist – und dann hat Ramprecht die Sitzung unterbrochen.

Zu diesen Professoren: Dass Grasser persönlich sie alle ausgesucht und handverlesen hat, wird da keine unwichtige Rolle für die Empfehlung von Lehman Brothers gespielt haben. – Aber das ist ein anderes Kapitel.

Wir sind bei der Sitzung vom 5. 9. Jetzt frage ich Sie noch einmal – der Frage sind Sie ausgewichen –: Warum sagt Ramprecht, und wie war die Reaktion darauf,: Ich unterbreche die Sitzung, weil ich mit dem Minister reden oder den Minister anrufen muss? Warum braucht eine Kommission, die **für den Minister** entscheiden sollte, die der Minister selber eingesetzt hatte, wobei der Minister betont hat: Ich habe ja alles auf diese Kommission abgewälzt, die hat entscheiden sollen und müssen, ich habe mich nie eingemischt! – warum also geht dann Ramprecht her und sagt, ich muss das mit dem Minister diskutieren?

Nämlich die Meinungsbildung mitreihen: Hallo, Karl-Heinz, es schaut nicht gut aus, da sind alle für die CA IB, was machen wir? – So ungefähr wird es gelaufen sein. Also, warum hat Ramprecht den Minister angerufen? Haben Sie da irgendwelche Wahrnehmungen? Haben Sie gefragt: Warum müssen wir jetzt die Sitzung unterbrechen? Warum müssen wir den Minister anrufen? Warum stimmen wir nicht ab, wenn die Meinungsbildung ohnehin klar ist in der Kommission, in dieser Sitzung am 5. September, nämlich **pro CA IB**?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich verstehe Ihre Empörung, Herr Abgeordneter. Ich hätte die gleiche Frage gestellt, und ich wüsste bis heute im Prinzip auch keine Antwort. Das war eine unerklärliche und unnötige Aktion, die eben aus seiner Emotionalität, die immer schon gegeben war, verständlich ist. Die war nicht notwendig, und die hat ja meines Wissens auch nicht stattgefunden.

Ich darf Ihnen aus meiner Wahrnehmung auch noch Folgendes sagen, wenn Sie den Herrn Bundesminister Grasser hier schon erwähnen. Das erste Mal, als ich ihm über die Geschichte erzählt habe aus meiner Wahrnehmung in der Kommission, wissen Sie, wie er reagiert hat? – Mit einem ungläubigen Staunen, das Sie noch nicht gesehen haben. Er hat mich so angeschaut, als ob ich vom Mond komme! Er hat den Kopf geschüttelt und kein Wort gesagt. Es war ihm unfassbar, dass überhaupt jemand auf die Idee zu so etwas kommen kann.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Weswegen genau hat Grasser da den Kopf geschüttelt: dass man auf welche Idee kommen kann?

Dr. Heinrich Traumüller: Wegen des Verhaltens, das Sie gerade sehr treffend ...

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Welches Verhalten? Meines oder das von Ramprecht oder wem?

Dr. Heinrich Traumüller: Das Verhalten von Ramprecht. Ich nehme an, der Herr Minister hat ein besseres Verhältnis zu Ihnen als zu Ramprecht. (*Abg. Petzner: Nein, nein!*) Nein, lassen wir das Thema, wir wollen hier nicht über persönliche Befindlichkeiten reden. (*Abg. Petzner: Ja!*)

Der Minister wurde von mir bei einer Gelegenheit über genau diesen Vorfall informiert, und er hat genau ...

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): *Welchen* Vorfall?

Dr. Heinrich Traumüller: Den Sie gerade geschildert haben! Ramprechts Aufspringen ...

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Dass Ramprecht aufspringt, die Sitzung unterbricht und sagt, ich muss mit Grasser reden?

Dr. Heinrich Traumüller: Und sagt: Ich gehe zum Minister, ich brauche eine Rücksprache. – Es ist unfassbar! Bitte, wie kann ein Mitglied einer Kommission auf die Idee verfallen, er bräuchte in einem Vergabeverfahren eine Rücksprache und eine Entscheidung?! – So ein Blödsinn! Das ist aufs Schärfste zu verurteilen.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Gut, aber Herr Grasser hat auch den Herrn Ramprecht dort reingesetzt. Und dann passiert einen Tag später – Sie zeigen es ja – der entscheidende Punkt.

Haben Sie Wahrnehmungen dazu, dass dann Plech zu Ramprecht geht und sagt, der Minister will Lehman? – Ramprecht geht rein in die Sitzung und sagt, wir wollen Lehman, alle fallen um, und auf einmal ist es Lehman. Wie können Sie sich diesen Schwenk erklären? Und warum hat man am 5. 9. nicht abgestimmt, als die Meinungsfindung schon eindeutig war?

Noch einmal die konkrete Frage: Warum wurde am 5. 9. nicht abgestimmt, nachdem die Meinungsbildung abgeschlossen war, und warum hat man das Ganze auf 6. 9. vertagt? Und wie erklären Sie sich diese Aussage von Ramprecht, die er hier auch unter Wahrheitspflicht vor dem Ausschuss bestätigt hat? – Plech: Der Minister will Lehman! Ramprecht geht in die Sitzung rein und sagt: Wir wollen Lehman! Komischerweise waren wichtige Kommissionsmitglieder an dem 6. 9. dann auch noch **verhindert**, haben ihre Stimme an **Vertretungsorgane** abgegeben. Es war also alles sehr, sehr dubios und sehr, sehr eigenartig.

Führen Sie das bitte noch einmal aus!

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Das war dann die letzte Frage. Ich habe schon 8:34 Minuten bei Ihnen.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Gut. – Können Sie mir das noch einmal kurz ausführen?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich habe mir jetzt leider nicht jedes Detail Ihrer Frage gemerkt. Ich bin langsam auch ein bisschen emotional.

Das Wort „Schwenk“ würde ich nicht verwenden. Es hat nie einen Schwenk gegeben. Es war immer die Meinung der Experten: Lehman ist qualitativ besser und hat zu Recht gewonnen. Es hat keinen Schwenk gegeben. Wie soll man einen Schwenk machen, wenn man nicht abgestimmt hat?

Warum wurde vertagt? – Das war die Frage, und diese kann ich ganz präzise beantworten. Ganz präzise, meine Erinnerung trügt mich da ganz sicher nicht! Einer der Experten ist aufgestanden, und da müssen Sie jetzt wirklich fragen: War es Kletecka – weiß ich nicht –, war es Bogner – weiß ich nicht (*Abg. Petzner: Ich habe das alles gelesen und kenne das, ja!*), ja, ja –, der gesagt hat, da gibt es in der Angebotsstruktur Probleme, die wir auf der Expertenebene noch nicht lösen können.

Ich habe eingangs gesagt: fünf oder sechs Investmentbanken, aber in Summe an die zehn Angebote. Es war komplex. Lehman hat zum Beispiel drei Angebote eingebracht, und das war konkret der Grund, warum vertagt wurde. Lehman hat ein sogenanntes Hauptangebot gehabt – das weiß ich noch genau –, Lehman hatte ein Alternativangebot 1, und Lehman hatte ein Alternativangebot 2. Jetzt war das Problem, dass Lehman ausgerechnet mit jenem Angebot vorne gelegen ist – nach Darstellung der Professoren jedenfalls –, das eben den **Dual Track** beinhaltete.

Dual Track heißt: Ich habe die doppelte Möglichkeit der Verwertung. Ich kann sowohl die Shares am Unternehmen, also die Aktien, verkaufen als auch eine **CMBS-Struktur** durchführen. CMBS-Struktur heißt: eine kreditfinanzierte Hypothek.

Ich schaue wieder Herrn Dr. Jarolim an: Ich glaube, eine Hypothekarstruktur ist das, die mit Kredit finanziert wird, **Commercial Mortgage-Backed Security** genannt. Das war sozusagen das führende Angebot von Lehman, in Wirklichkeit eine Kombination aus dem Share Deal und der CMPS-Transaktion. Das weiß ich noch ganz genau.

Diese Struktur ist am seidenen Faden gehangen. Die Professoren waren sich selbst nicht einig, ob das am Ende des Tages gespielt werden kann. (*Abg. Dr. Jarolim: Das war schon lange, bevor ...!*) Ich kann es zeitlich schwer einordnen. (*Abg. Dr. Jarolim: ... schon ausgeschieden worden!*)

Schauen Sie, die Frage, die ich noch konkret im Ohr habe, ist folgende. Ich höre in meinem Innenohr einen der Professoren sagen: Wir haben Probleme mit dem Grundbuchsrecht! Es gibt im österreichischen Grundbuchsrecht unter dieser komplizierten Zahl an Landesgesetzen verschiedene Landesfördergesetze bei den Wohnungen – das habe ich noch genau im Kopf –, und da war eben die große Frage, in der sich die Professoren selber nicht einig waren, diejenige, ob man den ersten Rang im Grundbuch durch Löschung freikriegen kann.

Ich schaue Sie an, Herr Abgeordneter, Sie kennen das Problem vielleicht besser als ich. (*Abg. Dr. Jarolim: ... der erste Rang und nicht der zweite Rang ...!*) Dr. Jarolim kennt es. Das war also eine technische Frage, die ich heute noch nicht im Detail beantworten kann. Die Professoren haben gesagt: Wir sind unter uns nicht einig, daher ist das aus unserer Sicht einfach nicht entscheidungsreif! (*Abg. Dr. Jarolim: Aber die Kommission hat das ausgeschieden!*)

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Jetzt ist als Nächster Herr Abgeordneter Krainer mit seinen präzisen Fragen am Werk. – Bitte.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Zunächst folgende Frage: Sie haben gesagt, Sie waren von Feber 2000 bis Juli 2002 Kabinettschef.

Was haben Sie vorher, was haben Sie nachher gemacht?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich war vorher und nachher Beamter im BMF.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Was haben Sie gemacht im BMF? Nachher vor allem, also ab Juli 2002?

Dr. Heinrich Traumüller: Personalleiter – ich war Bereichsleiter Personal und gleichzeitig stellvertretender Sektionschef in der Präsidialsektion.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Bis Sie dann zur FMA gewechselt sind? (*Dr. Traumüller: Korrekt!*) – Liegen Ihnen noch die Vorhalte der ÖVP vor? – (*Dr. Traumüller: Nein!*) – Könnten Sie die noch einmal vorlegen? – Einleitend: Sie haben gesagt, es gab meistens Freitag am Vormittag oder Nachmittag entweder eine Beamtenrunde, die kleiner war, oder ein große. Da waren Sie stellvertretender Sektionschef der Personal- oder der Präsidialsektion?

Dr. Heinrich Traumüller: Der **Präsidialsektion**. Das heißt, ich habe einen erweiterten Wirkungsbereich gehabt, der unter anderem **Immobilien** beinhaltet hat.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): In dieser Funktion haben Sie diese wöchentlichen Jour fixes gehabt? Am Freitag am Vormittag oder Nachmittag.

Dr. Heinrich Traumüller: So ist es. Korrekt.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Da war ab und zu auch der Minister dabei? Oder immer?

Dr. Heinrich Traumüller: Beim Jour fixe Vormittag bei mir. Auf Beamtenebene nie.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Und wenn der Minister bei Ihnen war, wie ...

Dr. Heinrich Traumüller: Der Minister war nie bei mir. Er hat ...

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Da waren Sie beim Minister, ja.

Dr. Heinrich Traumüller: Die Wertschätzung einem Minister gegenüber bedeutet, dass man **zum Minister geht**.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Wenn Sie den Minister da informiert haben, war das einmal in der Woche?

Dr. Heinrich Traumüller: Das war in der Regel einmal in der Woche im Rahmen des erweiterten Jour fix. Wie gesagt, aus Gründen der Transparenz so gestaltet, dass alle Eigentümervertreter am Tisch vertreten waren, und die Beamtenschaft.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Das heißt, es gab einmal in der Woche quasi eine Runde beim Minister im Büro? An einem Riesen-Besprechungstisch, an dem zehn, zwölf Leute waren? (*Dr. Traumüller: So ist es!*) – Da ging es immer ausschließlich um die BUWOG?

Dr. Heinrich Traumüller: Nein, um die WAG, die ESG, um alle fünf Bundeswohnbaugesellschaften. (*Abg. Krainer: Also um diesen Privatisierungsprozess?*) Also um den Prozess ganz konkret. Es ist immer um den **Privatisierungsprozess BUWOG** gegangen.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Und das war immer am Freitag am Vormittag oder am Nachmittag?

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, mit Ausnahmen.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Haben Sie dazwischen auch informiert: in einem kleinen Vier-/Sechs-Augen-Prinzip manchmal?

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, sicherlich. Das ist nicht zu vermeiden.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Haben Sie das jetzt schon vorgelegt bekommen? *Dr. Traumüller: Nein!* – Dann legen wir das später noch vor. (*Der Auskunftsperson wird ein Schriftstück vorgelegt.*)

Da geht es jetzt um diese Seite: rechts oben steht, Seite 41 von 72:

Herr Bundesminister, 4. 6. Weitere Verhandlungsrunde? – und so weiter.

Das war ein Freitag? (*Dr. Traumüller: Glaube ich!*) – Und dann steht da:

HBM, STS, 7. 6. (*Dr. Traumüller: Herr Staatssekretär Finz war dabei!*)

Das war der Montag, also zumindest aus der Reihe.

Können Sie ausschließen, dass das vielleicht nur so eine kleine Runde war?

Dr. Heinrich Traumüller: Mit ziemlicher Sicherheit, ja. Weil diese Dinge grundsätzlich nur in der großen Runde diskutiert wurden.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Aber was haben Sie dann in diesen kleinen Vier- oder Sechs- oder Acht-Augen-Gesprächen informiert?

Dr. Heinrich Traumüller: Eigentlich nicht viel. Der Minister war, wie gesagt, in einem Punkt wirklich am Druck, da hat er echten Druck ausgeübt: Das war die Zeitschiene. Ich habe mehrfach die Frage erhalten, wann wir endlich weiter sind mit dem nächsten Schritt. Es wurde vielfach gefragt: Wann ist der nächste Schritt fertig? Wann seid ihr endlich so weit? Wann kommt ihr zu einem Ende? – Das war im Prinzip immer dieselbe Frage, die natürlich von mir auch immer korrekt beantwortet wurde.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Sie haben jetzt meine Frage nicht beantwortet. Sie haben gesagt, das war sicher eine große Runde, weil solche Fragen immer in großen Runden abgehalten wurden. (*Dr. Traumüller: Ja!*)

Meine Frage war: Was wurde dann in diesen kleinen Vier-/Sechs-/Acht-Augen-Gesprächen informiert?

Dr. Heinrich Traumüller: Das ist ein bisschen viel verlangt, Herr Abgeordneter. Da haben Hunderte, 800 Beamte im BMF täglich Tausende Gespräche geführt. Sicher auch ich als Beamter im Vorbeigehen den einen oder anderen Satz gesagt.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Nein, nein, da geht es nicht ums „Vorbeigehen“. Meine Frage war vorher: Haben Sie immer nur in der großen Runde informiert oder auch Vier- oder Sechs- oder Acht-Augen-Gespräche geführt? – Sie haben gesagt: Ja, das gab es natürlich.

Jetzt habe ich gesagt: Wie war das am 7. 6.? Können Sie **ausschließen**, dass das ein derartiges Vier-/Sechs-/Acht-Augen-Gespräch war? – Da haben Sie gesagt: Ja, denn bei solchen großen Sachen gab es immer nur die großen Runden.

Dann ist ja die Frage logisch: Worum ging es dann bei den kleinen Runden? Wenn Sie ausschließen können, dass es bei den großen Runden solche Themen waren, wodurch lässt sich das unterscheiden zwischen **großen** und **kleinen** Runden?

Dr. Heinrich Traumüller: Schauen Sie, die Agenda habe nicht ich bestimmt, daher kann ich es auch wirklich schwer referieren. Sie müssen dazu Herrn Mag. Krieger fragen, Herrn Dr. Pfander von Lehman. Die haben das vorgegeben, die haben im Hintergrund gearbeitet – wie gesagt, wie um die Uhr –, und die haben dann diverse Fragen ins BMF hineingespielt. Sie müssen sich das so vorstellen, dass sie wirklich oft Nächte hindurch gearbeitet haben und dann natürlich vor der einen oder anderen Frage ...

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Aber das hat jetzt nichts mit meiner Frage zu tun. (*Dr. Traumüller: Nein, das ...!*) Ich kann die Frage noch einmal anders wiederholen, vielleicht ist es dann leichter. Wenn es kleine Runden mit dem Minister gab, also vier, sechs, acht Augen: Welche Personen waren da anwesend?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich komme gleich dazu. Wahrscheinlich waren Mag. Krieger und ich da, das war die häufigste Konstellation. Oder es waren Dr. Pfander und ich, das war auch eine sehr häufige Konstellation.

Im Prinzip ging es immer um dasselbe: Lehman hat ein Problem gehabt und hat das schnell technisch hereingespielt, immer über die Beamtenebene. Der Ansprechpartner war praktisch immer Dr. Mantler, und oft ist Dr. Mantler zu mir gekommen und hat gesagt: Na ja, jetzt haben wir ein Problem, wir haben zum Beispiel Busse zu organisieren, wir wollen eine Besichtigungstour quer durchs Land, helft uns!

Dann rennt man eben zu irgendeinem Entscheidungsträger und organisiert das schnell. Verstehen Sie das Beispiel?

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Aber Sie werden ja nicht wegen eines Busses zum Minister gelaufen sein? – Das ist ja absurd!

Dr. Heinrich Traumüller: Eh nicht. Ich habe gesagt: Holen Sie einen Bus von der Finanzpolizei.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Meine Frage war ja: Wenn Sie den Minister unter vier, sechs, acht Augen gesprochen und informiert haben: Wer war da dabei? – Da wird es ja nicht um einen Bus gegangen sein.

Dr. Heinrich Traumüller: Ich habe jetzt keinen konkreten Vorfall mehr in Erinnerung, weil es einfach nichts Wichtiges ... Es kann nichts Wichtiges gegeben haben, mir ist da null in Erinnerung.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Also unter vier Augen haben Sie die unwichtigen Sachen besprochen, und die wichtigen immer, wenn zehn, zwölf Leute dabei waren? Verstehe ich das richtig?

Dr. Heinrich Traumüller: Unter vier Augen habe ich gesagt, dass ich Busse organisiert und quer durchs Land geschickt habe. Unter vier Augen habe ich gesagt, dass ich mir erlaubt habe, in Wien fünf Datenräume anzuräumen, weil das Aktenmaterial uns langsam erschlägt und wir bei der Due Diligence überfordert sind, weil nicht einmal mehr das BMF genügend Räume hat. Unter vier Augen habe ich gesagt, dass ich nächste Woche den Jour fixe nicht machen kann, weil Herr Staatssekretär Finz leider keine Zeit hat.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Das heißt, am Montag, den 7. 6., gehen Sie jedenfalls davon aus, dass der Herr Bundesminister anwesend war? Aufgrund Ihrer eigenen Mitschrift?

Dr. Heinrich Traumüller: Wenn es da steht, ist nicht daran zu zweifeln.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Das heißt, er musste spätestens ab dem 7. 6. Kenntnis davon haben, dass die CA Immo maximal 960 Millionen € bieten kann, weil die Finanzzusage nicht mehr hergibt?

Dr. Heinrich Traumüller: Das ist eine völlige Falschinterpretation, die ich aufs Schärfste zurückweise, Herr Abgeordneter!

Nach meiner Wahrnehmung hat der Minister nur die Information gehabt – wie alle anderen Teilnehmer der großen Runde –, dass die CA Immo einen Finanzrahmen in der Größenordnung von 1,020 Milliarden hat. **Das** ist der Punkt, das wurde dort in den Raum gestellt! Das habe ich leider nicht mitgeschrieben, wahrscheinlich, weil es zu „heiß“ gewesen wäre. Und ich kann Ihnen genau sagen, warum: Weil an dieser Stelle Dr. Pfander und Mag. Krieger aufgesprungen sind und gesagt haben: Um Himmels willen, schreibt jetzt nichts mit! Niemand protokolliert das, jetzt wird es kritisch!

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Aber Sie haben ja hier aufgeschrieben:

60 Millionen € Abschlag für Nicht-Hedging, bleiben 960 Millionen € Finanzzusage.

Das ist Ihre Mitschrift, die haben Sie ja vor sich liegen. Das heißt, Sie haben zwar die Addition nicht hingeschrieben, nämlich 1,020 Milliarden, aber Sie haben hier quasi diese zwei Summanden, diese zwei Teile aufgeschrieben.

Dr. Heinrich Traumüller: Korrekt, ja. Damit sind Sie genau bei dem, was ich sage. Der Finanzrahmen, der in Summe genannt wurde – und das war wirklich entscheidend für die allerletzte Runde –, lag über 1 Milliarde €!

Also an dieser Stelle noch einmal gesagt: Wir wollten wirklich fair sein. Wir wollten **niemanden**, am wenigsten einen Österreicher, diskriminieren. Wir hätten uns gefreut, wenn der Österreicher zum Zug kommt. Wer also, um Himmels willen, hat die Herren, die diese Finanzierungszusage hatten, daran gehindert, in der allerletzten Runde davon Gebrauch zu machen? – Ich nicht!

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Ich kann nur Ihrer Mitschrift hier entnehmen, dass eben 60 Millionen von dem Gesamtrahmen abzuziehen sind für Nicht-Hedging und dass 960 Millionen € als Finanzierungszusage bleiben. Das ist das, was hier steht.

Ich habe eine weitere Frage, da geht es um die Einvernahme des Herrn Trabold. Da darf ich aus der Zeugeneinvernahme zitieren, die er am 15. Juni 2010 vor dem BMI, vor dem Bundeskriminalamt hatte. Ich darf immer einen Teil vorlesen und Sie dann ersuchen, mitzuteilen, ob das auch Ihrer Wahrnehmung entspricht. Dr. Trabold sagte:

Für die Abwicklung des Verkaufs der BUWOG sollte vom BMF eine geeignete Investmentbank gefunden werden. Für die Vergabe dieses Auftrages wurde eine Vergabekommission gegründet und ich als Vorsitzender dorthin entsandt. Grundlage für diese Einrichtung war das Bundesministeriengesetz, wobei der Herr Bundesminister berechtigt ist, Kommissionen einzusetzen.

Dr. Heinrich Traumüller: Korrekt.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Weiters heißt es:

Die Mitglieder der Kommission wurden vom Minister bestimmt, aber nicht entlohnt.

Also: **entlohnt**.

Dr. Heinrich Traumüller: Nein, wurde ich bis dato nicht. Ich habe für die BUWOG-Privatisierung – das ärgert mich schon ein bisschen – bis dato **keinen Cent** bekommen, aber ein paar **tausend Euro** an Rechtsanwaltskosten zu verzeichnen.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Weiters heißt es – ich zitiere –:

Es gab keine gesonderte Entschädigung dafür. Die Kommission hatte die Aufgabe, eine Empfehlung auszuarbeiten für die Vergabe.

Dr. Heinrich Traumüller: Ich glaube, es ist bis hierher korrekt.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Wir reden jetzt von der Kommission, nicht von der Vorprüfungskommission. Die haben ja Geld bekommen, die Professoren?

Dr. Heinrich Traumüller: Das weiß ich aus eigener Wahrnehmung nicht.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Weiters sagte Herr Dr. Trabold – der Satz wurde bereits vorgehalten –:

Bereits nach der ersten oder zweiten Sitzung drängte sich jedoch Herr Dipl.-Ing. Ramprecht, damals Sekretär von Herrn Bundesminister Karl-Heinz Grassler, in den Vordergrund und übernahm die Funktion des Vorsitzenden.

Dr. Heinrich Traumüller: Dazu habe ich keine Wahrnehmung.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Weiters sagte Dr. Trabold aus:

Es gab dann mehrere Sitzungen dieser Vergabekommission. Über die genaue Anzahl der Sitzungen beziehungsweise in welchen Abständen Sitzungen abgehalten wurden, weiß ich heute nicht mehr Bescheid. – Zitatende.

Wissen Sie heute noch Bescheid, wie viele Sitzungen es in etwa gab und in welchen Abständen diese abgehalten wurden?

Dr. Heinrich Traumüller: Nein, weil ich ja nur an zwei Sitzungen teilgenommen haben, meiner Erinnerung nach. Das waren genau die am 5. und 6. September. Ich habe nicht in Erinnerung, dass ich vorher schon einmal dabei gewesen wäre, kann es aber auch nicht ganz ausschließen.

Dr. Trabold hat den Prozess von Anfang an begleitet, er würde das sicher besser darstellen können als ich. Ich war mit Sicherheit – das wissen Sie ohnehin alle – am 5., 6. dabei. Davor? – Ich habe keine Unterlagen seit acht Jahren. Das weiß ich nicht mehr.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Weiters sagte Dr. Trabold:

Befragt zur Art und Weise der Protokollführung kann ich angeben, dass von Frau Mag. Pfingstl Protokoll geführt wurde. Diese ist Mitarbeiterin von Dr. Schramm, der als externer Experte in der Bewertungskommission begleitend tätig war. Stimmrecht hatte dieser meiner Erinnerung nach keines. – Zitatende.

Dr. Heinrich Traumüller: Das würde sicher stimmen, obwohl ich auch dazu keine Wahrnehmung habe, weil ich ja zum Zeitpunkt der Tätigkeit der Vorprüfungskommission lange nicht dabei war.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Die Frage der Protokollführung in der Kommission selbst, dass das Frau Mag. Pfingstl gemacht hat?

Dr. Heinrich Traumüller: Das ist korrekt, und das ist ein wichtiger Punkt.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Eigene Wahrnehmung von Ihnen?

Dr. Heinrich Traumüller: Eigene Wahrnehmung! Ich habe Frau Mag. Pfingstl schriftführen gesehen.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Dass sie eine Mitarbeiterin von Dr. Schramm ist, ist auch eine eigene Wahrnehmung? Sie haben sie auch so wahrgenommen?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich habe sie so wahrgenommen. Ich nehme sie heute übrigens als Richterin wahr.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Gut, danke. – Stimmrecht hatte er keines, das ist auch Ihre Wahrnehmung. Stimmrecht hatten jedenfalls die anderen Kommissionsmitglieder?

Dr. Heinrich Traumüller: Wir sprechen jetzt von der eigentlichen Vergabe?

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Von der Vergabekommission, immer nur.

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, ja.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Zitat: Ich habe jedoch niemals Protokolle selbst gesehen. – Zitatende.

Haben Sie jemals Protokolle selbst gesehen?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich habe versucht, das zu rekonstruieren. Aber ich habe Tausende Seiten, wie gesagt, da gesehen. In meiner Wahrnehmung ist das leider nicht mehr vorhanden.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Also keine eigene Erinnerung ans Protokoll.

Zitat: Es gab auch keine Genehmigungen von Protokollen vorausgegangener Sitzungen. – Zitatende.

Ist Ihnen bekannt, dass es doch so gewesen wäre?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich kann mich da beim besten Willen nicht erinnern.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Also kein Widerspruch, okay.

Zitat von Dr. Trabold:: Das Protokoll der letzten Sitzung der Vergabekommission, in welcher auch letztlich die Entscheidung für Lehman fiel, habe ich bei Dr. Schramm zwar telefonisch nach dieser Sitzung angefordert, erhalten habe ich diese jedoch nie. Er hat mir dies schon am Telefon ohne Begründung verweigert. – Zitatende.

Ist Ihnen dazu etwas bekannt? (*Dr. Traumüller: Nein!*) – Herr Dr. Schramm hat in einer Einvernahme gemeint, da hätte er auf **Weisung des Ministerbüros** gehandelt. – Da haben Sie zwar nicht mehr dort gearbeitet, aber haben Sie trotzdem irgendeine Wahrnehmung dazu? (*Dr. Traumüller: Nein!*) – Weiteres Zitat Dr. Trabold:

Einen Tag vor der Sitzung, in der die Vergabe an Lehman beschlossen wurde, gab es ebenfalls eine Sitzung der Vergabekommission. Ich kann mich heute nicht mehr an das genaue Datum erinnern. Ich weiß allerdings noch, dass es in dieser Sitzung bereits eine Abstimmung darüber gab, welche Investmentbank den Zuschlag für den Auftrag erhalten soll. Diese Abstimmung fiel einstimmig zugunsten der CA IB aus, und es wurden von sämtlichen Kommissionsmitgliedern mündliche Stellungnahmen dazu abgegeben. – Zitatende.

Wir wissen in der Zwischenzeit, da gibt es unterschiedliche Wahrnehmungen. Die einen sprechen von einer **Abstimmung**, die anderen von einer **Umfrage**. Aber tendenziell war es so, dass eine Mehrheit der Kommission – Sie haben gesagt: aus emotionalen Gründen – dorthin tendiert hat?

Dr. Heinrich Traumüller: Absolut. Es war eine gewisse Form der Sympathie, und die war auch sachlich gerechtfertigt. Es gab eben die Wahrnehmung, dass die CA Immo zwar ein paar Schwierigkeiten hat, aber immer noch, wie gesagt, eine Rolle spielt in Österreich, diese gut verankert ist und einen guten Preis gemacht hat.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Sie sagen, es war keine Abstimmung, sondern es war ein **Stimmungsbild**?

Dr. Heinrich Traumüller: So ist es. (Abg. Dr. Jarolim: Ein eindeutiges?)

Dr. Heinrich Traumüller: Ein **positives**. Ich würde Sie bitten, es so zu interpretieren, wenn es geht. (Abg. Krainer: Lokalpatriotismus!) – Patriotismus.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Zitat Dr. Trabold:

Von den beiden externen Experten Dr. Bogner und Dr. Kletecka wurde zur Entscheidungshilfe für die Vergabekommission ein Punktesystem zur Bewertung der verschiedenen Angebote entworfen. Auch laut diesem Punktesystem war das Angebot der CA IB das beste Angebot, also der Bestbieter und Billigstbieter aller Investmentbanken. Dies war ein einstimmiger Beschluss, den auch Traumüller mitgeschrieben und notiert hat. – Zitatende.

Dr. Heinrich Traumüller: Heftiger Widerspruch! Da muss ein Wahrnehmungsproblem in etwas höherer Größenordnung vorliegen. Es hat **nie** einen Beschluss gegeben. (Abg. Krainer: Das haben wir schon geklärt!) – Das widerspricht auch dem, was Sie selbst gerade festgestellt haben. Da widerspricht man sich eben selbst, und da mache ich schon darauf aufmerksam, dass man manchmal in der Emotion, in der Hitze des Gefechtes dazu neigt, die Dinge überspitzt und einseitig darzustellen.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Das haben wir schon geklärt.

Das, was wir, glaube ich, schon geklärt haben, ist die Frage „Stimmungsbild“ und „Abstimmung“; dass das unterschiedlich wahrgenommen wird. Da sagt Trabold nur, dass quasi auch vom Punktesystem her die an erster Stelle waren.

Haben Sie das auch so erlebt?

Dr. Heinrich Traumüller: Absolut nicht. Schauen Sie, darf ich das jetzt aus eigener Wahrnehmung sagen, das ist mir wichtig: Ich bin nicht immer so emotional wie heute, nur wenn ich aufgeregt bin, ja. Und ich bin nicht aufgeregt in diese Sitzung gegangen. Das war spannend. Ich wollte sehen, wie das läuft und bin mit freudiger Erwartung hingegangen, aber ich war nicht wirklich der Experte.

Daher habe mir das **sehr** genau angehört, was die Professoren dort referiert haben. Schon aus dem Grund, weil ich ein Newcomer in diesem Prozess war. Ich habe mir das darstellen lassen, und ich habe, während die anderen schon hitzig diskutiert haben, mir mindestens 10 Minuten das Bewertungsblatt angeschaut.

Daher ist mein Erinnerungsvermögen in dem Punkt erstaunlich intakt.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Ist Ihnen auch noch erinnerlich, dass nur das **Qualitative**, aber nicht die Preisbildung oder die Preise bewertet waren auf diesen Bögen?

Dr. Heinrich Traumüller: Also das führt mir jetzt eine Spur weit. (*Abg. Krainer: Sie können auch einfach sagen: nein!*) – Nein, ich antworte nur, wenn ich mir **hundertprozentig** sicher bin. Meine Wahrnehmung ist sehr präzise. Ich kann heute noch sagen, es war ein **Raster**. Und wenn ich mich jetzt konzentriere, dann könnte ich sagen: Qualität **und** Preis, selbstverständlich. Und die Qualität war vielfach unterteilt. Dinge, die mir in Erinnerung sind: Qualität des Teams, Qualität des Prozessmanagements und so weiter.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Meine Frage war, ob Ihnen aufgefallen ist, dass das Qualitative ausgefüllt ist, das Quantitative nicht. – Sie sagen, Sie können sich nicht mehr erinnern, ans Qualitative schon, ans Quantitative nicht.

Dr. Heinrich Traumüller: Ans Qualitative kann ich mich erinnern, weil die Professoren so dezidiert darauf hingewiesen haben.

Abgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ): Eine letzte Vorhaltung ist, im Protokoll steht drin:

Professor Bogner merkt dazu an, dass es aber durchaus möglich ist, dass die CA als Bestbieter sich herauskristallisiert und dies auch aufgrund der Bewertung plausibel darzustellen ist. – Zitatende.

Haben Sie eine Wahrnehmung an diese Aussage?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich habe keine konkrete Wahrnehmung.

Dieses Wording habe ich nicht im Kopf. Es ist, wie gesagt, wirklich eine etwas chaotische Situation gewesen, bei der die Leute teilweise durcheinander gesprochen haben. Sie müssen sich das vorstellen wie eine Nationalratssitzung, wo es dann wirklich hektisch zugeht. Ich habe keine Wahrnehmung dazu. (*Abg. Krainer: Mir reicht, wenn Sie sagen: keine Wahrnehmung!*) – Ich wollte nur vermitteln, warum das keine Ausflucht ist.

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Abschließend zu dieser Lehman-Vergabe:

Herr Dr. Traumüller, könnten Sie dem Ausschuss noch einmal genau sagen, wieso die Verbriefung – das ist ja sozusagen das flexible Angebot –, Dual Track neben dem Share Deal, das qualitativ bedeutsamste Merkmal war? Wieso man Lehman zum Zug kommen lässt, obwohl die Verbriefung unterm Strich budgetär höchstens wahrscheinlich die Hälfte bringt gegenüber einem Share Deal?

Warum bekommt gerade der den Zuschlag, der das **unattraktive** Angebot bringt, und noch dazu wird das dann als **qualitativ** besseres hingestellt? – Das verstehe ich nicht. Bitte erklären Sie mir das!

Dr. Heinrich Traumüller: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Ich bin auch kein Experte, und im Detail werden Ihnen das eben Investmentbanking-Experten besser schildern. Ich kann es nur aus meiner Wahrnehmung, aus meiner Rolle wieder schildern.

Ich habe mich wirklich verpflichtet gefühlt, sozusagen der Republik zu helfen, den größtmöglichen Ertrag zu erzielen. Daher eben diese diversen Geschichten wie Gesamtverkauf.

Das qualitativ Hochstehende an dem Dual Track-Angebot war das, dass es im praktischen Leben ein Art „Reißleine“ war. Das hat geheißen, während der Prozess 1

läuft, während man versucht, den höchstmöglichen Preis am Markt zu erzielen, hätte ja viel passieren können. Schauen Sie sich die Situation draußen an, gerade nach der letzten Finanzkrise! Schauen Sie sich an, wie volatil der Immobilienmarkt geworden ist! Schauen Sie sich an, was Herr Petrikovics über den Wert seiner BUWOG-Anteile öffentlich verkündet hat – und schauen Sie sich an, wie sie heute wirklich in den Büchern stehen!

Was ich damit sagen möchte: Der Markt ist extrem schwankend und es kann eine amerikanische Immobilienkrise oder was immer ausbrechen, wie wir alle wissen.

Das heißt, es war die Gefahr, dass mitten im Prozess plötzlich die Bieter sagen: Na, eigentlich wird uns die Kartoffel zu heiß, wir springen ab!

Das ist nicht nur uns so gegangen. Viele Regierungen sind schon daran gescheitert in ihren Privatisierungen – denken Sie an Griechenland –, wenn Dinge plötzlich im Marktumfeld nicht gehen. Man darf nicht mit Gewalt privatisieren, sondern wir wollen doch alle den höchstmöglichen Preis. Und wenn der doppelt abgesichert ist, dann soll es uns recht sein. Diese Variante hat das eben sichergestellt. Weil wäre eben die Situation eingetreten, dass die Experten gesagt hätten: Brecht den Prozess ab, ihr bekommt keine höheren Angebote mehr, die Internationalen sind längst nicht mehr interessiert, die sind schon wieder über alle Berge!, dann hätten wir die Reißleine gezogen.

Dann hätte Lehman in kurzer Zeit die Transaktion durchgeführt, die sie vorgeschlagen haben. Das hätte der Republik in einer budgetär auch nicht gerade einfachen Situation sehr rasch das doch wohl benötigte Geld in die Kassa des Bundes gebracht. Das war unsere Überlegung. (*Abg. Dr. Jarolim: Was hätte dieses Geld gebracht: Hätte es das Defizit gesenkt? Weil die Frage von der Frau Vorsitzenden betraf ja die Auswirkungen. Sie haben gesagt, das Budget ...!*)

Dr. Heinrich Traumüller: Es hätte leider nicht das Defizit gesenkt. Ich habe persönlich diese Frage mit Eurostat abklären dürfen. Ich bin ein paar Mal nach Luxemburg geflogen und habe leider die unbefriedigende Antwort erhalten, dass das wohl schuldenmindernd, aber nicht defizitmindernd im Sinne der Maastricht-Kriterien ist.

Wir sind hingeflogen und haben gesagt: Wie ist das eigentlich, also wenn wir privatisieren, wenn wir da 1 Milliarde € am Ende in der Kassa haben, was hilft das der Republik? – Die haben gesagt: Es ist klar, es ist ein Einmaleffekt; damit habt ihr eine **schuldensenkende** Wirkung! Die Schulden der Republik sind letztlich im Ausmaß von 1,16 Milliarden € reduziert worden; im Übrigen noch mehr, weil ja in den Gesellschaften Haftungen drinnen waren. Der Bund als Eigentümer dieser Gesellschaften hat ja im Ausmaß von fast 1,3 Milliarden € noch gebürgt – vergessen Sie das nicht –, und Bürgschaften sind auch teuer.

Wir haben am Ende sowohl diese Haftungen, die Bürgschaften angebracht, als auch 1 Milliarde € cash in die Kassa bekommen. Aber das zählte leider nicht aufs laufende Defizit, wie wir angenommen hätten, sondern das zählte nur auf die Gesamtverschuldung.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Zum Ersten bedanke ich mich ausdrücklich beim Kollegen Petzner, der aus dem letzten Ausschuss eine Lehre gezogen und versucht hat, zu **einem einzigen** Unterpunkt, nämlich dem allerersten – auf das wollten wir uns ja gemeinsam konzentrieren –, nämlich die Lehman-Geschichte, zu fragen. Die wollten wir im Rahmen der heutigen Sitzung klären.

Ich bedaure ausdrücklich, dass sich andere Abgeordnete wieder nicht daran gehalten haben und die letzte Befragung auch wieder dazu geführt hat, dass wir uns jetzt in einer Kraut- und Rüben-Situation befinden.

Ich werde jetzt trotzdem nicht zum Juni 2004, wo meiner Meinung nach wesentlich mehr passiert ist – und das lässt sich aus den Akten relativ gut nachvollziehen –, fragen, sondern zur Lehman-Sache, zum September 2002, zum allerersten.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ) (zur Geschäftsbehandlung): Frau Vorsitzende! Herr Kollege Pilz hat soeben gemeint, dass es eine Vereinbarung gegeben hätte, die Auskunftsperson jetzt ausschließlich zur Frage **Lehman Brothers** zu befragen. – So etwas hat es **nie** gegeben, und ich muss mich auf das Entschiedenste dagegen verwehren, dass das, was ein Abgeordneter dieses Ausschusses fragt, davon abhängt, was der Herr Kollege Pilz glaubt oder meint. Diesbezüglich haben wir schon noch so etwas wie ein freies Mandat: unabhängig davon, was der Herr Kollege Pilz glaubt.

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Ich kann ja nicht ausschließen, dass es Vier-Augen-, Sechs-Augen-, Acht-Augen-Übereinkünfte gibt, aber es kann jeder Abgeordnete den Schwerpunkt so setzen, wie er es für wesentlich hält, außer es gibt hier einen Beschluss.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Kollege Rosenkranz hat vollkommen recht: Auch die missglückten Befragungen des ehemaligen Finanzministers waren vollkommen verfahrensordnungs- und geschäftsordnungskonform. Ich habe nur gehofft, dass wir daraus etwas lernen.

Jetzt konkret zur Lehman-Geschichte: Herr Dr. Traumüller, Sie haben gerade dem Ausschuss die **Unwahrheit** gesagt in einem nicht unwesentlichen Punkt, nämlich dass bei der Bewertung durch Schramm und Partner der **Preis** im Falle „Lehman“ keine Rolle gespielt habe. – Das ist die Unwahrheit!

Wenn Sie sich die Angebotsbewertung von Schramm ansehen, dann sehen Sie eine bereits durchgeführte Verteilung der Punkte als **Qualitätspunkte** und als **Kostenpunkte** im Durchschnitt im Verhältnis 60 : 40. Das war das Bewertungsverfahren, der **Preis** hat zu **40 Prozent** eine Rolle gespielt.

(Der Auskunftsperson wird ein Schriftstück vorgelegt.)

Wenn Sie sich an etwas nicht richtig erinnern können, ist es besser, Sie sagen, ich habe dazu keine Erinnerung, als dem Ausschuss etwas Falsches zu sagen. – Das ist das Erste.

Dr. Heinrich Traumüller: Ich **widerspreche** an dieser Stelle entschieden! Ich habe ausdrücklich gesagt, dass ich zum Thema „Preis“ mich nicht erinnern kann. Herr Dr. Jarolim wird das gerne bestätigen.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Preise waren genau zu 40 Prozent.

Der nächste Punkt, zu dem ich Sie befrage, ist Ihr handschriftliches Protokoll, zu dem Sie schon einige Male befragt worden sind. Ich möchte es ein bisschen genauer machen, weil es dann um den Abend des 5. September 2002 geht.

(Der Auskunftsperson wird ein weiteres Schriftstück vorgelegt.)

Ich möchte das mit Ihnen Zeile für Zeile durchgehen. Da steht, ich nehme an, das heißt „Ramprecht“.

Können Sie vorlesen, was Sie rechts von „Ramprecht“ notiert haben?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich habe notiert:

Ramprecht: CA, von Anfang an sehr engagiert –

kann ich bestätigen –,

mit internationalem Partner zusammenspannen. Das war sozusagen eine nicht abschließende Aussage, dass eine Kombination ...

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Das habe ich Sie nicht gefragt, ich habe Sie nur gefragt: Können Sie mir das vorlesen? (*Dr. Traumüller: Ich habe ...!*) – Wenn ich Sie fragen will, was das bedeutet, dann werde ich das selbst tun. Die Fragen stelle ich.

Hat sich Herr Ramprecht damit für die CA IB ausgesprochen?

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, aber bei weitem nicht als Bestbieter, das können Sie aus den ... (*Abg. Dr. Pilz: Er hat sich dafür ausgesprochen!*) – Wie alle anderen Kommissionsmitglieder auch.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Dann: „Schön:“ – Was steht dort? „Schön:“ – Doppelpunkt.

Was haben Sie da vermerkt?

Dr. Heinrich Traumüller: Das muss ich erst entziffern. (*Abg. Dr. Pilz: Eine Zeile darunter!*) – Ja, interessanterweise, da haben Sie mal einen der Vorstände. Wie korrekt ich protokolliert habe, ich bin selbst begeistert. (*Abg. Dr. Pilz: Ich habe Sie nicht nach Ihrer Begeisterung gefragt, nur, dass Sie das vorlesen!*) – Meine Begeisterung wächst, wie Sie merken, minütlich.

Herr Mag. Schön war Leiter einer Gesellschaft ...

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Ich habe Sie ersucht, das vorzulesen – nicht, wer Schön war.

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, ich tue mir da schwer. Ich kann selbst nach acht Jahren, ... – Entschuldigen Sie: schlecht kopiertes Papier:

Rothschild und CA ideal.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Ja. Das war also die Zustimmung von Schön für CA IB.

Nächste Seite, bitte. „Schuster:“ – Doppelpunkt.

Dr. Heinrich Traumüller: CA IB plus –

keine Ahnung, was das heißt –

HVB? – Das kann ich nicht mehr identifizieren.

Auch international gut verankert.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Ja. Das war das Kommissionsmitglied Schuster, das sich in dieser Form für CA IB ausgesprochen hat.

Ungerbach?

Dr. Heinrich Traumüller: Ungersböck. (*Abg. Pilz: Ungersböck! Entschuldigung, ja!*) – Sie sprechen übrigens vom Kabinettschef des Herrn Staatssekretärs Dr. Alfred Finz; das darf ich das an dieser Stelle gleich einmal klarstellen.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Was haben Sie da vermerkt?

Dr. Heinrich Traumüller: Der Kabinettchef des Herrn Staatssekretärs Dr. Finz, der Mitglied der Kommission Lehman Brothers war, artikuliert, sagt:

CA IB vorstellbar.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Da steht nicht „vorstellbar“, da steht „CA IB“. Tun Sie nicht ...

Dr. Heinrich Traumüller: Das interpretieren Sie, Sie **missinterpretieren** mein eigenes ... (*Abg. Pilz: Es steht hier „CA IB“ und sonst nichts!*) – Sie missinterpretieren an dieser Stelle absichtlich und in politisch erkennbarer Absicht ein von mir ...

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Es gibt eine ganz **wesentliche Regel:** Man **muss** einander gegenseitig aussprechen lassen!

Momentan ist Herr Abgeordneter Pilz am Wort: dann können Sie antworten.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Herr Dr. Traumüller! Mit Unterstellungen der **Missinterpretation** kommen Sie da nicht weiter. Ich werde Ihnen noch in etlichen Punkten die **Unwahrheit** nachweisen; wir sind erst am Anfang.

Hier steht – und ich habe Sie nur danach gefragt – neben „Ungersböck“ was? Und nichts dazuformulieren!

Was steht hier neben „Ungersböck“?

Dr. Heinrich Traumüller: Herr Dr. Pilz, wir sind jetzt an einem Punkt, wo ich aus der Debatte mit Ihnen aussteige, und zwar nicht, weil ich Ihnen die Ihnen zustehenden Fragen in der Beantwortung verweigere, keineswegs, sondern ich muss an der Stelle etwas **Grundsätzliches** sagen. (*Abg. Dr. Pilz: Nein, das müssen Sie überhaupt nicht!*) – Doch, dazu habe ich, glaube ich, das Recht. (*Abg. Dr. Pilz: Frau Vorsitzende! Wenn das so weitergeht, ersuche ich um eine Sitzungsunterbrechung! Das geht so nicht!*)

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Wir haben eine genaue Zweiteilung. Sie haben 10 Minuten am Anfang Ihrer Anhörung für grundsätzliche Bereiche gehabt. Jetzt geht es schlicht – wir sind ja zeitlich etwas in Verzug – um klare Antworten, um kurze, prägnante Antworten auf einfache Fragen.

(*Die Auskunftsperson spricht sich mit ihrer Vertrauensperson.*)

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Ich wiederhole gerne meine Frage: Sie haben hier handschriftlich notiert „Ungersböck:“ – Doppelpunkt.

Was haben Sie rechts daneben handschriftlich notiert?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich führe keine **Lesestunde** durch, Herr Abgeordneter, ich habe meine Brille nicht dabei.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Sie haben bis jetzt ganz gut Ihre eigene Handschrift gelesen. Ich habe Sie etwas ganz Einfaches gefragt. Daher: Sind Sie in der Lage, diese Frage zu beantworten?

Dr. Heinrich Traumüller: Fragen beantworte ich sehr gerne. Und welche?

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Hier steht: „Ungersböck:“ – Doppelpunkt –, und daneben haben Sie etwas handschriftlich festgehalten.

Ich frage Sie zum dritten Mal: Was haben Sie hier festgehalten? Können Sie das vorlesen?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich kann das nicht lesen.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Sie können es nicht lesen.

Ich lese es Ihnen vor: CA IB.

Auch Ungersböck hat sich für CA IB ausgesprochen.

Das ist bereits das vierte Kommissionsmitglied am 5.9..

Ich lese weiter:

„Plech:“ – Doppelpunkt.

Was haben Sie neben „Plech“ handschriftlich vermerkt?

Dr. Heinrich Traumüller: Das kann ich nicht lesen.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Ja, ich merke, Sie haben ein plötzliches Leseproblem. Das Gute ist, dass dadurch ja die Schrift nicht verschwindet. Ich lese es Ihnen vor, Ihre Handschrift ist ganz gut lesbar:

CA IB plus ausländische Partner – würde ich das entziffern. Sie schreiben eh ganz sauber, brav.

Nächstes Kommissionsmitglied, das sechste: „Trabold:“ – Doppelpunkt.

Versuchen Sie einmal zu lesen, was Sie rechts davon geschrieben haben. Können Sie das vorlesen?

Dr. Heinrich Traumüller: Nein. Ich kann es nicht erkennen. (*Abg. Dr. Pilz: Sie können es nicht erkennen?*) – Ich kann nur die Absicht erkennen, ...

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Das ist im Umfeld von Mag. Grasser nichts Unübliches, aber Sie sind wenigstens der Erste, der keinen **Gedächtnisausfall**, sondern einen plötzlichen Ausfall des **Gesichtsfeldes** hat. Das ist etwas Neues, das ist rund um den Mag. Grasser noch nicht vorgekommen.

Ich wünsche Ihnen gute Besserung!

Ich werde an Ihrer Stelle bis dahin aus Ihren handschriftlichen Aufzeichnungen vorlesen:

„Trabold:“ – Doppelpunkt – CA IB Favorit. (*Obfrau Dr. Moser: Bitte, knappe Fragen!*)

Zuletzt, das kann ich wirklich schwer lesen, und dann die Frage:

Share Deal sicher? – Fragezeichen.

Wenn wir das an dem Punkt zusammenfassen: Können Sie sich noch erinnern – und dazu brauchen Sie keine schriftliche Unterlage –, aus wie vielen Mitgliedern damals diese Kommission bestanden hat?

Dr. Heinrich Traumüller: Das ist eine Frage, die ich gerne beantworten werde. Meiner Erinnerung nach kann es wohl nur so gewesen sein, wenn es 6 : 3 ausgegangen ist, waren es **neun**.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Richtig, es waren neun Mitglieder.

Jetzt haben wir Ihre eigenen handschriftlichen Aufzeichnungen. Da haben sich am 5. September sechs aber **ganz eindeutig** für CA IB ausgesprochen und das nachher auch bei ihren Befragungen (*Dr. Traumüller: Völlig falsch!*) beim Bundesamt für Korruptionsbekämpfung **genau so** bestätigt, und zwar unter Wahrheitspflicht.

Jetzt kommen wir zum nächsten Punkt. Daraufhin haben Sie geschrieben, es hat einen **Tumult** in der Sitzung gegeben.

Können Sie diesen Tumult genauer beschreiben? Wer ist denn tumultig geworden?
Dr. Heinrich Traumüller: Haben Sie nicht genau zugehört, Herr Abgeordneter? Ich habe das ziemlich genau geschildert.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Dann schildern Sie es doch nochmals!

Dr. Heinrich Traumüller: Der „Österreich-Flügel“, um bei der Fußballer-Sprache zu bleiben, die, die am lautesten mit der rot-weiß-roten Fahne gewackelt haben, und zwar in einer Art und Weise, die nachträglich schon ein bisschen auffällig ist, die, die einen Tumult erzielt haben, der schon ein bisschen theatralisch gewirkt hat; das sind jene, die heute noch auf der Straße herumrennen und die Medien füttern, wenn ich das einmal aus meiner persönlichen Wahrnehmung schildern darf.

Das sind jene, die es nicht verwinden können, dass sie verloren haben, dass ihr Favorit nicht mit Gewalt ins Ziel getragen wurde, die aber unter Umständen das Ansehen Österreichs im internationalen Vergaberecht gefährdet hätten; jene, die die Medien zu 100 Prozent besetzen und glauben, andere ständig vor sich her treiben zu können, bis hinauf in höchste Kreise, Organe der Republik; jene, die am Ende dafür sorgen, dass jeder schlecht dasteht und alle angepatzt sind.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne):, Herr Traumüller, ich habe Sie nach etwas anderem gefragt, nämlich nach dem Tumult in der Kommission. Wer war daran beteiligt? Was war der Gegenstand dieses Tumultes im „Österreich-Flügel“?

Wenn wir jetzt diese sechs Personen – ich bin gerne bereit, Ihnen zu folgen – als „Österreich-Flügel“ bezeichnen, waren das ja die Einzigen, die keinen Grund für einen Tumult gehabt haben, weil es 6 : 3 für den Österreich-Flügel gestanden ist. (*Dr. Traumüller: Das haben sie geglaubt ...!*) – Unterbrechen Sie mich nicht!

6 : 3 war das zumindest. Sechs hatten sich deklariert für CA IB – also kein Tumulterfordernis für die Unterstützer von CA IB.

Warum ist dann ein Tumult ausgebrochen?

Dr. Heinrich Traumüller: Meiner Wahrnehmung nach war es ganz anders, Herr Abgeordneter. Nicht 6 : 3, nicht auf Österreich ... – Der Österreich-Flügel hat aus neun Personen bestanden. Ich zähle mich selber dazu. Ich selber bin von der Sitzreihe aufgesprungen, ich selber habe mir sozusagen das rot-weiß-rote Fahndl umgehängt und habe mich mit CA IB gefreut: Na, machen wir es doch! Tun wir es doch!

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Das heißt, das waren Freudenkundgebungen?

Dr. Heinrich Traumüller: Natürlich, Freudenkundgebungen.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Dr. Trabold hat das ganz anders in Erinnerung. Am nächsten Tag hat es die nächste „Freudenkundgebung“ gegeben, wo sich die Kommissionsmitglieder gegenseitig **angeschrien** haben.

Das ist aber jetzt nicht mehr ein Problem des Gesichtsfeldes, sondern es geht darum, was man unter **Freude** verstehen. Wir haben offensichtlich unterschiedliche Vorstellungen davon, was Freude ist. (*Dr. Traumüller: Kann sein!*) – Es kann sein, dass Sie und Mag. Grasser eine bestimmte Art von Freude hatten, als Sie gesehen haben: Trotz der sechs, trotz der kleinen Mehrheit haben wir ja noch einen Spatz auf dem Dach und eine Taube in der Hand! – um bei Ihrer Spatzengeschichte zu bleiben.

Aber da passiert etwas anderes. Da wird gesagt: Informieren wir doch den Finanzminister, der offensichtlich nicht damit gerechnet hat, dass das schiefeht und Lehman den Auftrag nicht bekommt!

Hat es an diesem Punkt oder kurz danach das Ansinnen gegeben, den Finanzminister zu informieren?

Dr. Heinrich Traumüller: Ich glaube tatsächlich, dass das Ramprecht wollte.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Ist der Finanzminister informiert worden? (*Dr. Traumüller: Selbstverständlich!*) – Von wem? (*Dr. Traumüller: Von mir!*) – Das ist nämlich der Punkt, um den es geht. Ich habe mir die Akten genau angeschaut und habe am Anfang auch geglaubt, dass es Ramprecht war.

Aus bestimmten Gründen konnten wir Ramprecht relativ bald ausscheiden, und auch Ramprecht selbst hat in seiner Einvernahme angegeben: Ich war es nicht! Dann sagt Ramprecht selbst: Na, es war vielleicht Oberleitner oder Plech oder Traumüller.

Oberleitner sagt selbst, als er befragt wird: Nein, ich war es nicht! – Plech hat eine völlig andere Rolle gehabt.

Bleibt – und wir werden dann in Bezug auf Juni 2004, als es zu viel schwerwiegenderen Manipulationen gekommen ist, darauf zurückkommen –: Es ist immer Traumüller, es ist jedes Mal Traumüller.

Schildern wir uns einmal die Situation: Hat Sie die Kommission beauftragt, mit den Finanzminister Kontakt herzustellen?

Dr. Heinrich Traumüller: Nein, aber der Herr Finanzminister hat mich beauftragt, den Prozess der Privatisierung der Bundeswohnungen zu begleiten.

Ich darf es konkret erzählen:

Als ich im Sommer 2002 die Funktion als Kabinettschef zurückgelegt habe, war ich der irrigen Meinung, die politischen Turbulenzen der Republik damit endgültig hinter mir gelassen zu haben. Ich habe mich geirrt. Ich habe zwei Wochen später einen Telefonanruf gehabt und der Herr Bundesminister hat mich gebeten, zu ihm zu kommen. Da man ein höflicher Beamter ist und sich freut, wenn man zum Herrn Bundesminister gehen darf, bin ich dieser Einladung gerne nachgekommen.

Der Herr Bundesminister hat mit mir ein Vier-Augen-Gespräch geführt, bei dem er mir geschildert hat, was im Prozess der Privatisierung der Bundeswohnungen bisher geschah. Er hat mir erzählt, dass er von der Bundesregierung und natürlich letztlich vom Nationalrat beauftragt ist, Vermögen der Republik bestmöglich zu veräußern, dass er dazu eine Vorprüfungskommission eingesetzt hat und so weiter und so fort.

Er hat mir also die ganze Geschichte erzählt und mich zu meiner Freude, aber auch zu meinem noch heutigen Leid, gebeten, diesen Prozess als Beamter zu begleiten; denn ich bin ja jetzt stellvertretender Präsidiälchef des BMF und irgendwie gehört es in meinen Zuständigkeitsbereich. Also mit einem Wort: Da kann man nicht Nein sagen.

Der Herr Bundesminister hat mir in diesem Gespräch sehr klar seine Ziele ... – Jetzt hört Herr Dr. Pilz plötzlich nicht zu. Interessiert Sie das, Herr Dr. Pilz?

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Ich finde das hochinteressant.

Dr. Heinrich Traumüller: Na bitte! Dann erzähle ich es gerne weiter, weil es auch der Wahrheit entspricht.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Wir haben schon einiges bei Protokoll, das wir noch brauchen werden.

Dr. Heinrich Traumüller: Ja, ich bin gerne behilflich. Ich fülle alle Lücken, die Sie da noch vielleicht haben. (*Heiterkeit des Redners.*) – Macht mir ohnehin Spaß, wie Sie merken.

Es war so: Der Herr Minister hat mir seine Ziele erzählt. Er hat einen gewissen Druck von der Bundesregierung. Die will das unbedingt in dieser Periode über die Bühne bringen, denn letztendlich: Wer weiß, wie lange eine politische Periode dauert? Ja, ich sage es ganz offen. Jetzt sind wir im Kabinett. Jetzt sind Sie endlich dort, wo Sie hin wollten, Herr Dr. Pilz, nämlich im Zimmer des Ministers. Jetzt können Sie mithören und mitschreiben.

Der Herr Minister hat mir gesagt, dass er eben diesen Druck von der Regierung hat und dass er im Interesse der Republik die Bundeswohnungen zu veräußern gedenkt. – Ich erspare mir die Details.

Jetzt wird es spannend, denn das wollen Sie, glaube ich, auch wissen. Jetzt geht es um die Korrektheit. Ich darf es Ihnen wirklich aus innerster Überzeugung und mit stolzgeschwellter Brust sagen: Der Herr Minister hat mir an dieser Stelle seine drei Ziele verraten, die er im Privatisierungsprozess hat. Da wären:

Erstens, die vollständige Verwertung der Gesellschaften,
zweitens, die Erzielung des höchstmöglichen Erlöses für die Republik Österreich,
drittens, die Durchführung dieses Projektes in einem vernünftigen Zeitraum.

Das waren die einzigen Vorgaben, die ich vom Minister in seiner Rolle jemals wahrgenommen habe. Ich weiß, wovon ich rede, bis in die innerste Faser meines Herzens. Ich habe nie, in keiner Situation, andere Vorgaben, andere Wünsche, andere Begehrlichkeiten erlebt; das kann ich aus eigener Wahrnehmung ins **Reich der Phantasien** verweisen.

Ich habe diese drei konkreten Vorgaben erhalten. Daher, angesichts dessen, war es meine Pflicht, den Herrn Bundesminister persönlich zu informieren; denn er war sich über die Taktung des Prozesses ja immer im Klaren; auch Herr Staatssekretär Dr. Finz; beide waren über die Taktung des Prozesses ständig zu informieren.

Ich habe die Information des Herrn Bundesministers übernommen, und der Kabinettschef des Herrn Staatssekretärs Dr. Finz hat die jeweilige Information des Herrn Staatssekretärs Dr. Finz übernommen; das ist mein sehr geschätzter und hochgeachteter Kollege Dr. Ungersböck. – Das ist selbstverständlich, das ist normal, das gehört sich doch wohl in einem Ministerium. Wenn ein Minister das will, was wollten Sie dem entgegenhalten?

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Hatten Sie mit dem Minister vorher vereinbart, dass Sie ihn in laufender Sitzung informieren? (*Dr. Traumüller: Im Laufe der Sitzung?*) – In laufender Sitzung. Das war eine laufende Sitzung, die war nicht abgeschlossen.

Dr. Heinrich Traumüller: Die Situation war völlig unvorhersehbar.

Ich habe dem Minister, glaube ich, gesagt: Jetzt gibt es eine Sitzung und da werden wir eine Entscheidung haben – das war meine Erwartungshaltung, glaube ich, auch nachträglich –, und dann werden wir das endlich über die Bühne bringen!

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Hat Ihnen irgendwer gesagt: Herr Dr. Traumüller, rufen Sie doch den Minister an!? Ist dieser Vorschlag von irgendwem anderen gekommen?

Dr. Heinrich Traumüller: Nein, absolut nicht.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Beschuldigtenvernehmung Traumüller, 30. August 2010. Gefragt wird:

Aus welchem Grund sollte Mag. Grassers Meinung eingeholt werden, wenn die Kommission offensichtlich einen Vorschlag an Mag. Grasser unterbreiten sollte? – Zitatende.

Antwort Traumüller:

Es war die Idee von Dipl.-Ing. Ramprecht. – Zitatende.

Wer hat jetzt recht: Traumüller von der damaligen Befragung – oder Traumüller von heute? Einer von beiden sagt offensichtlich die Unwahrheit. Welcher?

Dr. Heinrich Traumüller: Nein! Sie spielen jetzt Traumüller gegen Ramprecht aus, und das ist nicht nur unfair, sondern auch absolut unrichtig und unkorrekt.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Ich habe Sie gefragt ...

Dr. Heinrich Traumüller: Der, den Sie fragen, der Herr Dr. Traumüller – und darum war ich eingangs auf meine Rolle bedacht –, war der vom Herrn Bundesminister Grasser mit der Koordination des Projekts beauftragte Fachbeamte des BMF. Dieser, und ausschließlich dieser, gesetzestreue Beamte Dr. Traumüller hat den Minister korrekt informiert.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Herr Dr. Traumüller, ich frage dann in der nächsten Runde weiter. Wir haben jetzt möglicherweise in der laufenden Befragung die zweite Falschaussage.

Wir kommen dann auf weitere zurück. – Danke.

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Es gibt insgesamt ein großes Zeitproblem. Die nächste Auskunftsperson, Herr Dr. Requat, hat nur bis 15 Uhr Zeit. Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder wir laden Herrn Dr. Traumüller nochmals oder wir laden Herrn Dr. Requat nochmals. Ich bitte, das kurz zu klären.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Wir haben noch sehr viele Fragen. Ich halte eine erneute Ladung für unbedingt notwendig, falls wir jetzt abrechnen müssen.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Was jetzt noch zu fragen wäre, lässt sich sicherlich nicht in einer knappen Stunde oder in eineinhalb Stunden machen. Wir sind erst bei dem allerersten Komplex und zum Teil bei einem zweiten Komplex. Deswegen bin ich für eine *neuerliche* Ladung.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Ich glaube, das Problem besteht darin, dass wir gewisse Ähnlichkeiten mit der Einvernahme des Herrn Bundesministers Grasser haben, nämlich insofern, als extrem extemporierende Themenstellungen, die eigentlich nicht gefragt worden sind, in den Raum gestellt worden sind, was natürlich nicht uninteressant, aber nicht Kern des Themas war.

Auch ich habe noch einige Punkte, von denen ich denke, die müsste man jetzt eigentlich in dem Lichte vorhalten. Ich weiß noch nicht, ob es gescheit ist, wenn wir Herrn Requat, der draußen ist, wegschicken.

Ich denke, dass wir uns wirklich zusammensetzen und vielleicht noch einmal überlegen sollten, wie wir vorgehen sollten; aber das jetzt weiter fortzusetzen, halte ich nicht für wahnsinnig geschickt. Ich würde meinen, dass wir das vielleicht ... (*Abg. Amon: Donnerstag!*) Wir haben ja noch Zeit in den nächsten Sitzungen, nämlich durch Ausfälle einiger, aber jetzt würde ich an sich den Herrn Requat einvernehmen wollen.

Abgeordneter Werner Amon, MBA (ÖVP): Ich bin der Meinung, dass man Auskunftspersonen nicht ungleich behandeln kann. Dass die einen gleichsam mitteilen, wann sie Zeit haben, von wann bis wann sie kommen möchten, und wir dem dann nachkommen, bei anderen aber anders vorgehen, das finde ich ein bisschen eigenartig.

Darum sollten wir das im Anschluss vielleicht noch diskutieren. Wir haben eigentlich immer gesagt, dass wir 20 Minuten ohne Weiteres überziehen können. Wir sollten die Zeit nutzen, um möglichst weit zu kommen.

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Das Problem liegt auch darin, dass ab 13.30 Uhr laut Ladungsbeschluss Dr. Requat dran ist. Das heißt, ich habe die 20 Minuten ohnehin schon großzügig ausgelegt.

Dr. Heinrich Traumüller: Also ich bin dann länger im Ausland und nicht verfügbar, das sage ich gleich.

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Ab wann sind Sie im Ausland?

Dr. Heinrich Traumüller: Ziemlich schnell. (*Heiterkeit.*) Es reicht. Geistig bin ich schon dort, Herr Dr. Jarolim. Wenn das in diesem Stil gespielt wird, Herr Dr. Pilz, von wegen Falschaussage, werden Sie mich da nicht mehr sehen.

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Die Fortführung wird schwierig, weil wir sonst Herrn Requat nochmals laden müssen.

Die Tendenz ist, dass man jetzt Dr. Requat fragt und dann noch einmal ladet.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Können wir eine kurze Fraktionsführerbesprechung machen?

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Gut, dann unterbreche ich ganz knapp die Sitzung, damit wir das jetzt auf kürzestem Wege erledigen und möglichst auch Ihre Zeit berücksichtigen.

(Die **medienöffentliche** Sitzung wird um 13.53 Uhr **unterbrochen** und um 13.58 Uhr als solche **wieder aufgenommen**.)

13.58

Obfrau Dr. Gabriela Moser nimmt – um 13.58 Uhr – die unterbrochene Sitzung **wieder auf** und teilt mit, dass sich Dr. Traumüller bereit erklärt habe, am Donnerstag, 26. April 2012, um 15 Uhr dem Ausschuss noch einmal zur Verfügung zu stehen.

(Die Auskunftsperson **Dr. Traumüller** sowie deren Vertrauensperson **Mag. Spiegl** verlassen den Sitzungssaal.)

13.59

Obfrau Dr. Gabriela Moser ersucht nun darum, die **nächste Auskunftsperson** in den Sitzungssaal zu bitten.

14.01

Auskunftsperson Dr. Klaus Requat

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Wir kommen nun zur Anhörung von Herrn **Dr. Klaus Requat** als **Auskunftsperson**.

Ich mache die Damen und Herren Medienvertreter wieder darauf aufmerksam, dass Fernseh- sowie Hörfunkaufnahmen und -übertragungen sowie Film- und Lichtbildaufnahmen und alle sonstigen Tonaufnahmen unzulässig sind. Bitte lassen Sie derartige Geräte außerhalb des Saals. Handys müssen abgeschaltet sein.

Herr Dr. Requat, ich danke für Ihr Erscheinen – und auch für Ihre Geduld!

Ich möchte Sie vor Ihrer Anhörung noch an Ihre **Pflicht** zur **Angabe der Wahrheit** und an die **strafrechtlichen Folgen** einer falschen Aussage erinnern. Eine vorsätzlich falsche Aussage vor dem Untersuchungsausschuss wird gemäß § 288 Abs. 3 Strafgesetzbuch wie eine falsche Beweisaussage vor Gericht mit bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe bestraft. – Diese Erinnerung wird auch im Amtlichen Protokoll festgehalten.

Ihr vollständiger Name: Dr. Klaus Requat. Die weiteren Personaldaten liegen der Parlamentsdirektion und mir vor.

Sie waren im Untersuchungszeitraum kein öffentlich Bediensteter.

Auf die Aussageverweigerungsgründe nach § 7 der Verfahrensordnung wurden Sie bereits in der schriftlichen Ladung hingewiesen. Sollte einer dieser Gründe bei einer Frage, die an Sie gerichtet wird, vorliegen, ersuche ich Sie, darauf hinzuweisen. Ein genereller Aussageverweigerungsgrund vor dem Untersuchungsausschuss kann **nicht** geltend gemacht werden.

Wir können nun mit der Befragung beginnen, da Sie ja keine Vertrauensperson beigezogen haben.

Möchten Sie von der Möglichkeit Gebrauch machen, in Form einer 10-minütigen zusammenhängenden Erzählung dem Ausschuss Ihre Sicht der Dinge darzulegen?

*(Die Auskunftsperson **verneint** dies. – Die Obfrau erteilt als erstem Fragesteller Abg. Deimek das Wort.)*

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Grüß Gott, Herr Requat! Danke für Ihr Erscheinen. Ich habe zu Beginn ein paar grundsätzliche Fragen, um das Geschehen, um die Firma, Sie selbst ein bisschen näher kennenzulernen, nicht nur aus den Akten, sondern auch aus Ihren eigenen Aussagen.

Sie waren zu dieser Zeit in der **CA IB**, haben Projekte wie die BUWOG gehabt. – Haben Sie da mehrere Projekte in dieser Anzahl gehabt? Was war so in etwa das durchschnittliche Projektvolumen? Wie viele Projekte in dieser Art, oder auch geringer, haben Sie pro Jahr gehabt? – Wenn Sie uns das bitte ein bisschen schildern würden.

Auskunftsperson Dr. Klaus Requat: Ich war damals einer der **Leiter** der **CA IB**, die zum damaligen Zeitpunkt sicherlich die führende Investmentbank Österreichs, sicherlich auch eine der führenden Investmentbanken Zentral- und Osteuropas war. Das Unternehmen hat damals so zirka 200, 250 Mitarbeiter beschäftigt und hat in

insgesamt 14 Niederlassungen pro Jahr sicher nicht weniger als 2 bis 3 Milliarden € bewegt, eher mehr.

Ich verweise darauf: Wir hatten speziell in Südosteuropa einige riesige Aufträge abgewickelt, wo es um einzelne Transaktionen immer in der Größe von 1 Milliarde Dollar gegangen ist.

Ich selber habe mich damals als Leiter einerseits darum zu kümmern gehabt, das Unternehmen zu führen, gleichzeitig Großaufträge zu akquirieren beziehungsweise dafür zu sorgen, dass wir mit Arbeit versorgt sind, hatte mich allerdings auch dann und wann, nämlich wenn die Dinge groß oder komplex genug waren, darum zu kümmern, das auch zu exekutieren, in anderen Worten: abzuwickeln.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Sie haben ja dieses Geschäft durchaus erfolgreich gemacht, denn Sie sind ja dann auch, ich glaube, 2007, entsprechend weiter in der Hierarchie befördert worden.

Dr. Klaus Reguat: Ja, das ist alles ganz gut gegangen. Ich bin allerdings vor zwei Jahren nach der Übernahme der Bank Austria durch die UniCredit nach sorgfältiger Überlegung ins eigene Unternehmertum gegangen.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Zu den Projekten selbst: Wie viele Personen haben Sie üblicherweise je Projekt in der Angebotsphase beziehungsweise dann in der Projektrealisierungsphase beschäftigt?

Dr. Klaus Reguat: Da muss man auf diesen konkreten Fall verweisen, weil andere falsche Rückschlüsse erlauben würden.

Es handelte sich damals um den mit Abstand größten strategischen Privatisierungsvorgang der Zweiten Republik, mit einem extrem komplexen Ausschreibungsprozess. Wir haben das damals – vielleicht komme ich dann später noch einmal darauf zurück, vielleicht auf Fragen hin, aber ich kann es auch selbst erwähnen – ja nicht ganz allein verfolgt, sondern haben uns nach sorgfältiger Überlegung der vorhandenen Fähigkeiten ein Konsortium gebaut, bestehend aus **Richard Ellis**, das war der damals wie heute größte Immobilienmakler der Welt, der **KPMG**, führende Wirtschaftsprüfungskanzlei, der Rechtsanwaltskanzlei **CMS Strommer Reich-Rohrwig**, führende Wirtschaftskanzlei in Wien, und auch noch Teilen des Immobilien-Finanzierungssektors der **Bank Austria**.

Wenn man das alles zusammenzählt, dann waren in dieser Projektgruppe ungefähr 30 Leute. Also wir haben diesen Prozess sehr, sehr ernst genommen.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Wenn dasselbe Projekt bei einem anderen Eigentümer gelaufen wäre, der möglicherweise weniger Vorbehalte gehabt hätte: Hätten Sie das alleine auch gemacht mit diesen 30 Leuten?

Dr. Klaus Reguat: Vielleicht mit einer gewissermaßen kleineren Gruppe. Tatsache ist, dass die CA IB bis damals durchaus **nicht** als Spezialist für Immobilienprivatisierungen gelten konnte, die Bank Austria aber sehr wohl. Also das Konsortium war sozusagen mit feiner Feder gezeichnet.

Wir haben dann und wann bei großen Dingen auch in Osteuropa kooperiert, allerdings selten mit derart großen Teams.

Und wie Sie sagen: Es war mir durchaus bewusst, dass wir da auf einen sehr steilen Berg zu laufen haben.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Wie war das damals üblich, wenn solche Projekte auf den Markt gekommen sind: Haben Sie da, noch bevor Sie mit der Angebotsphase begonnen haben, eine Art **Projekt-Selektion** betrieben, dass Sie

gesagt haben: Dieses Angebot erstellen wir; dieses Angebot erstellen wir nicht, weil wir eher chancenlos sind!?

Dr. Klaus Reguat: Selbstverständlich, und das zieht sich natürlich auch in meine jetzige Tätigkeit durch, weil man die Zeit ja sozusagen effizientestmöglich verkaufen muss. Das war damals eine ganz spannende Sache, denn die Transaktion war ja schon einige Monate vorher angekündigt, und weil das ein besonders großes Unterfangen war, war auch das Interesse entsprechend groß, es war aber so, dass wir die einzige österreichische Investmentbank waren, die da teilgenommen hat, zumal wir, zwar immer nur auf informellem Weg, aber doch, durchaus Hinweise bekommen haben, dass es möglicherweise – damals nicht wirklich definiert, aber doch vorhandene – Präferenzen geben könnte. Das hat unter anderem ja dann auch dazu geführt, dass eine mit uns durchaus vergleichbare Konkurrenz, die Raiffeisenbank, zum Beispiel nicht angeboten hat.

Wir haben uns aber eben, besonders auch aus diesem Grund, besondere Mühe gegeben, ein Konsortium zu bauen, das jede Art von Wissen, Erfahrung hier einbringen konnte.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Das heißt, als Sie von diesem Projekt erfahren haben, haben Sie sehr wohl geprüft, ob Sie realistische Chancen haben, und sind im Unterschied zu Raiffeisen zur Erkenntnis gekommen, ja, es macht für Sie Sinn anzubieten, möglicherweise in verschiedenen Funktionen und mit einem Konsortium oder Ähnlichem, aber Sie sehen sich durchaus Realisierungschancen?

Dr. Klaus Reguat: Absolut. Wir hätten nie angeboten. Ich hätte mir die Mühe nicht gemacht.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Das heißt, wann immer Sie in diesem Vorprojekt-Selektionsprozess zur Erkenntnis gekommen sind, Sie sind chancenlos, haben Sie die Angebotstätigkeit abgebrochen oder gar nicht begonnen.

Dr. Klaus Reguat: Absolut. Da gibt es genug Fälle davon.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Bei der Ausschreibung selbst, haben Sie da noch als reine CA IB angeboten, oder haben Sie ...

Dr. Klaus Reguat: Nein, wir haben von Anfang an als **Konsortium** angeboten.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Das heißt, Sie haben sofort mit einem Konsortium angeboten (*Dr. Reguat: Absolut, ja!*), mit den Hintergründen, der Personalexpertise und so weiter.

Dr. Klaus Reguat: Ich darf da ein bisschen – „emotional“ ist der falsche Ausdruck – in die Vergangenheit gehen: Allein um bei so etwas mitbieten zu können, war für eine CA IB ... – Ich bin der Gründungsvater der CA IB gewesen im Sommer 1988. Ich habe im Sommer 1988 mitgeholfen, die CA IB zu gründen. Ich war der erste Mitarbeiter. Wir hatten damals zwei Vorstände. Von dort zu viert zu kommen in eine Phase, in der man ein derartiges Projekt mit gewissen Erfolgchancen angehen kann, war ein langer Weg, und ein durchaus erfolgreicher. Wir haben natürlich gewusst, dass wir es da mit ganz großer Konkurrenz zu tun bekommen, denn das Verfahren war ja auch groß und wichtig genug, und auch die Honorare wichtig genug. Dementsprechend haben wir auch in ganz besonderem Maße Sorge getragen, uns besonders gut aufzustellen.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Haben Sie diese Konsortialbildung beziehungsweise die Informationen, warum Sie als reine CA IB möglicherweise nicht entsprechen, vom Projektbetreiber bekommen – oder von welcher Seite haben Sie die Informationen bekommen?

Dr. Klaus Requat: Der Fairness halber: Ich glaube, wir hätten das allein unter gar keinen Umständen angeboten. Denn, wie gesagt, wir hätten auf der Gegenseite große, größte Namen gehabt, und es wäre an sich anmaßend gewesen, das allein zu probieren. Die Hinweise, dass es möglicherweise schon eine Vorab-Präferenz gab, kamen immer nur informell, zum Beispiel auch aus Gesprächen mit Kollegen in anderen Investmentbanken, die einem gesagt haben, wir machen da gar nicht mit, weil das ja sowieso ... – Man hat sich mehr gewundert, dass wir uns das angetan haben.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Das heißt aber, mit dem Konsortium, mit dem Sie dann angeboten haben, haben Sie ein in aus Ihrer Sicht erfolgreiches, und zwar sowohl technisch als auch kommerziell (*Dr. Requat: Absolut! In jeder Hinsicht!*) gutes Angebot gelegt (*Dr. Requat: In jeder Hinsicht befähigt, das zu machen, ja!*), von der Befähigung her und auch vom Angebot, das heißt, von der technischen Seite (*Dr. Requat: Absolut!*), von der qualitativen (*Dr. Requat: Absolut!*) und von der quantitativen Seite? (*Dr. Requat: Absolut! Kein Zweifel!*) – Als Sie dann gehört haben, der Zug soll in Richtung **Lehman** gehen, wie würden Sie aus heutiger Sicht den **Unterschied der** beiden Angebote beschreiben: von der qualitativen und von der quantitativen Seite?

Dr. Klaus Requat: Ich muss die Gegenfrage stellen, wann und wie ich davon gehört haben soll – denn irgendwann stand das natürlich auch in den Medien, allerdings erst nach offizieller Zuschlagserteilung.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Das heißt, vorher wussten Sie nicht, dass ...

Dr. Klaus Requat: Nein, nein. Es gab ja einen Zwischenschritt. – Da muss ich vielleicht doch einen kurzen Monolog halten:

Das war ein sehr, sehr langwieriges Vergabeverfahren, zu dem sich, glaube ich, zu Beginn weit mehr als zehn potenzielle Bieter einmal ins Spiel gebracht haben. Dieses Verfahren wurde dann sukzessive auf immer weniger Anbieter verkürzt. Und ganz am Ende gab es nur noch uns und Lehman – was man schon einmal als gewissen Erfolg werten konnte, denn gemessen daran, dass wir zumindest indirekte Hinweise bekommen hatten, dass wir da sowieso chancenlos seien, hatten wir es unter die letzten zwei geschafft.

In weiterer Folge gab es dann unter diesen letzten zweien eine große Präsentation im Finanzministerium. Ich kann mich daran noch gut erinnern, denn das war insofern bemerkenswert, als dass diese per Video gefilmt wurde. Das hatte ich vorher und nachher nie erlebt. Wir sind damals im Bewusstsein nach Hause gegangen – ich allerdings nicht nach Hause, sondern ins Spital –, eine sehr, sehr gute Leistung abgeliefert zu haben. Und man kriegt das schon auch mit, wenn man zwei Stunden lang präsentiert, und die Kommission sitzt gegenüber. Man kommt da auch in ein Gespräch hinein und verwickelt die Leute in Gespräche und kriegt irgendwie auch ein Gefühl dafür, dass die Fragen nicht in Richtung Ablehnung, sondern in Richtung Bestätigung eines gewissen positiven Eindrucks gestellt werden. Das bekommt man, wenn man ganz gut präsentieren kann, schon auch in die eigene Wahrnehmung.

Des Weiteren war es ja so, dass die Entscheidung dann sehr knapp nach diesen zwei Präsentationen – die von Lehman muss ja auch stattgefunden haben – stattfinden sollte und wir, nennen wir es, sehr diffuse, aber doch nur positive Nachrichten bekamen, die sich auch mit meinem Gefühl aus der Präsentation gedeckt hatten.

Was dann passiert ist, ist das aus meiner Sicht sehr Seltsame in diesem Prozess, denn dann bekam ich an einem späteren Nachmittag – was den Wochentag betrifft, so möge man mir erlauben: es ist zu lange her, zehn Jahre – einen Anruf von Herrn Karlheinz

Muhr, mir skurrilerweise aus Kindertagen bekannt, weil wir von meinen Eltern her ein Landhaus in der Steiermark haben und sein Vater oder die Familie auch aus Gleisdorf kam, mit dem ich dann aber seit Kindertagen nie wieder Kontakt hatte. Er rief mich an und sagte – bitte mich jetzt nicht wortmäÙig festzunageln, es ist wiederum eine lange Zeit her, aber sinngemäÙ sagt er, dass „das Ministerium“ – keine Namensnennung – dafür sorgen würde, dass wir ungeachtet unserer sehr guten Leistung den Auftrag nicht bekämen, sondern Lehman.

Das habe ich – können Sie sich vorstellen – nicht als besonders gute Nachricht empfunden und habe gesagt: Fein, wenn das so ist, dann werden wir das vermutlich anfechten! – Warum? – Weil uns bewusst war, dass wir preislich durchaus aggressiv geboten haben. Auf die Frage: warum?, kann ich auch antworten: Unsere Kostenbasis war als österreichische Investmentbank natürlich doch deutlich besser als die einer angelsächsischen Bank, und wir hätten immer noch genug verdient. – Erstens.

Zweitens: Das Gewinnen eines derartigen Auftrages ist derartig wichtig, dass daraus allein weitere Dinge gekommen wären. Das wäre eine Kulmination einer langen Entwicklung gewesen.

Auf meinen Hinweis, dass ich dann vermutlich anfechten würde – auch wenn das durchaus nicht in meiner alleinigen Entscheidung gelegen wäre, denn das ist dann schon etwas, das man mit der Bank-Austria-Spitze hätte besprechen müssen –, hat Karlheinz Muhr gemeint, dass das sicherlich das Missfallen des Ministeriums produzieren würde und dass man sich vielleicht auch darauf einigen könnte, dass die CA IB diese Sache **gemeinsam** mit **Lehman** machen würde.

Ich war damals in einer Situation, in der ich einerseits verblüfft war, natürlich auch durchaus nicht zufrieden – wohl verständlicherweise –, mich dann am selben Abend oder am nächsten Tag mit der Kollegenschaft in der Bank Austria beraten habe und wir unabhängig davon, dass uns das natürlich zornig gemacht hat, zum Schluss gekommen sind, schon als Relationsgründen mit dem Ministerium einerseits und auf der anderen Seite auf Basis dessen, dass eine Anfechtung wohl auch dazu führen würde, dass das Verfahren als solches scheitern würde, diesem Vorschlag widerwillig, aber doch zuzustimmen. – Ende der Aussage.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Eine Frage noch zur weiter zurückliegenden Zeit: Während der Angebotsphase, haben Sie da bei den verschiedenen Anbietern technische Unterschiede oder strategische Unterschiede in den Angeboten erkannt – üblicherweise ist man ja ein bisschen kommunikativ mit dem Kunden beziehungsweise mit den anderen Anbietern und weiß in etwa, wie sich die legen –, und zwar noch bevor überhaupt die Shortlist gemacht wurde?

Dr. Klaus Requat: Ich kann es nicht so beantworten, wie Sie die Frage stellen, ich kann es Ihnen anders schildern. Wir haben ja gewusst, dass wir nicht alleine antreten, ganz klar. Insofern war das ein sehr transparentes Verfahren, sodass man schon auch gewusst hat, wer da weiterkommt, und vor allem konnte man sich durchaus ausrechnen, dass die klassische große westeuropäische Konkurrenz durchaus Interesse hat. – Erstens.

Zweitens musste man dieses Verfahren, nämlich das Privatisierungsverfahren, immer im Hinblick darauf betrachten, was da gerade verkauft werden sollte.

Jetzt gab es die theoretische Möglichkeit, in unterschiedlichen Varianten anzubieten. Die gibt es natürlich immer. Man kann ja auch Alternativangebote stellen. Grosso modo gab es aber nur zwei Alternativen. Die eine wäre gewesen, zu sagen: Wir verkaufen das – wir nennen das in unserer Welt „**strategic**“, also an den strategischen Bestbieter –, indem wir die Gesellschaften getrennt oder in Summe an einen Bieter

oder ein Bieterkonsortium verkaufen, zum bestmöglichen Preis, und der Bieter entwickelt das dann so weiter, wie er glaubt, dass es seinen Intentionen entspricht, und zahlt hoffentlich auch den bestmöglichen Preis dafür.

Die zweite Variante wäre gewesen eine **Verbriefungstransaktion**. Wir haben diese Verbriefungstransaktion intern sehr, sehr intensiv diskutiert, zumal wir uns immer wieder überlegt haben, ob es nicht aus taktischen Gründen sinnvoll wäre, in Varianten anzubieten. Es war aber so, dass es aus unserer Sicht komplett undenkbar war, dass man hier mit einer Verbriefungstransaktion zum Erfolg kommen kann. Warum? – Weil es keinen Investor gab, der mit dieser Art von Transaktion umgehen konnte, der sich wiederum mit der Situation der Bundesimmobiliengesellschaft vertraut gemacht hätte, und die Wertermittlung immer darauf abgeleitet war, dass man den Hauptwert dieser Gesellschaft erst nach vielen Jahren herausarbeiten kann.

Das liegt auch daran, dass die Wohnungen gut vermietet sind oder schlecht vermietet sind, je nachdem, wie man das von der Preisgestaltung betrachten mag, und dementsprechend der Endwert in diesem Fall viel höher war, als es in üblichen Transaktionen der Fall war.

Verbriefungstransaktionen werden regelmäßig von Fonds, internationalen Fonds, gemacht, die sich mit dieser Situation, was uns betraf, nie auseinandergesetzt hätten. Ergo dessen war uns eigentlich, jetzt ein bisschen salopp gesprochen, egal, inwiefern andere Bieter sich diese Transaktionsvarianten angeschaut haben, weil wir gesagt haben, wir verlassen uns auf das, was wir wissen, nämlich dass die Wahrscheinlichkeit, dass diese Gesellschaften in Hände von Bietern kommen, die sich mit der speziellen österreichischen Situation der Bundesimmobilienwohnungen besonders gut auskennen, extrem hoch war.

Im Übrigen war das ja auch genau das Endergebnis, das dann gekommen ist. Die Bieter reden nicht untereinander. Da ist man in einer Konkurrenzsituation und mag sich eigentlich kurzfristig nicht, weil ja alle um denselben „Knochen“ kämpfen.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Zur Shortlist-Phase. Sie haben ja vor dieser Kommission präsentiert und hatten selber subjektiv einen sehr guten Eindruck.

Kannten Sie die Kommissionsmitglieder im Detail? Hatten Sie von denen Rückantworten, was Ihnen gefallen hat, was Ihnen nicht gefallen hat?

Dr. Klaus Reguat: Ich kannte keine der Personen gut. Vom Sehen? – Unmöglich, dass man in Österreich Bankgeschäfte macht und sich nicht dann und wann begegnet, aber keinesfalls irgendeine Art von bestehenden Verhältnissen. Wie gesagt, meine Wahrnehmungen resultierten aus dem Gefühl der Präsentation selber und dann aus einigen Rückflüssen, die aus der Bank Austria dann in den Folgetagen kamen.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Noch zwei Fragen.

Eine zur Kostenbasis. Lehman war ja einiges teurer als Ihr Angebot? (**Dr. Reguat:** *Allerdings, ja!*) – Sie waren dann in der Realisierung ja nicht Konsorte von Lehman, sondern Subunternehmer? (**Dr. Reguat:** *Richtig!*) – Ist es auch in dieser Branche so, dass Konsorten ihre eigene Beaufschlagung machen und 1 : 1 durchgestellt werden, während Sublieferanten kräftiger beaufschlagt werden?

Dr. Klaus Reguat: Ich darf es wieder anders beantworten, und Sie korrigieren mich dann, wenn es fehlliegt:

In den 24 Jahren, in denen ich diesen Beruf ausübe – ich mache das jetzt weiterhin, aber halt nicht mehr für die UniCredit –, habe ich noch nie einen Auftrag, den ich gewonnen habe, nachträglich geteilt – habe ich nie; dazu müsste man mich schon

zwingen; warum sollte ich? Mit anderen Worten hatte Lehman eigentlich keinen besonders guten Grund, uns das zu geben. Es war nicht besonders viel Geld, aber immer noch nicht so wenig.

Was mit Sicherheit der Fall war, ist, dass wir, als wir die Subunternehmenschaft begonnen haben, zur Kenntnis nehmen mussten, dass die Vorbereitung dieses Verfahrens seitens der anderen Bank weit unter unserer lag. Ich will das jetzt nicht mit „gut“ und „schlecht“ qualifizieren, aber wir hatten den definitiven Eindruck, dass wir uns viel besser auf dieses Verfahren vorbereitet hatten. – Das Gleiche galt übrigens auch für die KPMG, die ja dann auch eingebaut wurde.

Aber drehen Sie es anders um: Ich würde mir nie vorwerfen lassen, als Berater einen Auftrag zu gewinnen und nachher den Kunden in Kenntnis setzen zu müssen, dass ich das selbst gar nicht machen kann und mir einen Subkonsulenten nehmen muss.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Das heißt, wir kratzen sehr am Thema **Kompetenz?**

Dr. Klaus Reguat: Ja, Kompetenz – natürlich hätte Lehman das auch ganz allein machen können, wir aber auch, und wir sicher nicht schlechter.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Sie kennen ja die Aussage, dass angeblich Ihre Firma oder Ihre damalige Firma wesentlich weniger geeignetes Personal haben sollte oder gehabt hat als Lehman, um eine Zehnerpotenz?

Dr. Klaus Reguat: Dann verstehe ich nicht, wie wir unter die letzten zwei kommen sollten von 20 Mitbietern. Dann hätte man uns vermutlich in der ersten Phase rauswerfen müssen. Das passierte allerdings nicht.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Das heißt, aus Ihrer Sicht völlig falsch?

Dr. Klaus Reguat: Ja, völlig falsch. Völlig falsch!

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Nur einen kurzen Zusatz. Wir haben jetzt vorhin gerade Herrn Dr. Traumüller gehört, der gemeint hat, es hat ein Gespräch zwischen Ihnen und ihm gegeben, vielleicht auch mehrere, jedenfalls in einem Gespräch hätten Sie gemeint – Sie haben auch Ihre betriebliche Situation dargestellt –, für dieses Projekt hätten nur 16 Mitarbeiter von Ihnen abgestellt werden können. Dr. Traumüller hat für mich irgendwie den Eindruck vermittelt, dass Sie auf einmal den Auftrag bekämen, wäre Ihnen gar nicht so recht gewesen, sondern fast eine Nummer zu groß?

Dr. Klaus Reguat: Das ist unglaublich! Das ist unglaublich, wirklich unglaublich! Ich setze mich doch nicht sechs Monate hin, verhandle Konsortialverträge mit drei, vier sehr, sehr großen und mir wichtigen Firmen, kämpfe das sechs Monate durch, vor dem Hintergrund einer für mich familiär damals sehr schwierigen Zeit, weil meine Frau schwer krank war, gewinne das ganze Ding – und will es dann nicht haben?! Völlig undenkbar!

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Und dann noch etwas anderes. Es wurde jetzt so geschildert, dass in dieser Vergabekommission am 5. September, als die Entscheidung nur mehr zwischen Ihnen als nationaler Anbieter und zwischen einem globalen Anbieter ...

Dr. Klaus Reguat: Ich darf verweisen, dass Richard Ellis ... – Noch einmal: Das Konsortium war ein internationales Konsortium, mit österreichischer Beteiligung. Die KPMG ist ja keine österreichische Firma.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen, welche Schilderung wir vorher bekommen haben: Es sei so eine Art Ländermatch-Stimmung gewesen, es sind sich alle irgendwie in die Arme gefallen, dass jetzt auf einmal ein österreichischer Bieter da im Finale ist. Es wurden Vergleiche mit Fußballweltmeisterschaft Österreich –USA angestellt, und alle waren auf einmal ganz glücklich.

Aus umgekehrter Sicht: Wäre es für Sie als österreichisches Unternehmen, aber natürlich Konsortium mit internationaler Beteiligung, auch ein Prestigeobjekt gewesen, um sich in weiterer Folge für solche Sachen auch international präsentieren zu können?

Dr. Klaus Requat: Natürlich! Wie gesagt, wir waren damals unter den österreichischen Investmentbanken sicher Marktführer, in Zentral- und Osteuropa immer unter den ersten drei. Diese Transaktion – und es ist besonders schwer im eigenen Land, noch dazu als Bank Austria, die immer auch mit ganz automatischen Reflexreaktionen zu kämpfen gehabt hat, auch in der damaligen Zeit und besonders in der damaligen Zeit – wäre für uns ein Jahrhundertauftrag gewesen.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Der für Sie auch im Ausland eine gewisse Visitenkarte dargestellt hätte?

Dr. Klaus Requat: Absolut! Und wir hätten jede Ressource eingesetzt, die wir benötigt hätten, überhaupt keine Frage.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Wir gehen zurück zu dieser Entscheidung und zu jenen entscheidenden Septembertagen, 5. September 2002, 6. September 2002. Aus unserer Sicht ist am 5. September die CA-IB vorne gelegen, und am 6. September ist dieser Schwenk dann gekommen Richtung Lehman Brothers.

Dazu meine erste Frage: Sie sagten in Ihrer Zeugenvernehmung, dass Sie mit Sicherheit wussten, dass „wir die finanziell Bestbietenden sein mussten“ unmittelbar nach der Präsentation vor der Kommission.

Warum waren Sie sich da so sicher, dass Sie zumindest in finanzieller Hinsicht die Bestbietenden sind, was – in Klammern sozusagen – auch stimmt?

Dr. Klaus Requat: Da gab es heute wie damals Beträge, die man verlangen kann, und innerhalb von denen gibt es Bandbreiten. Wir haben nichts anderes gemacht, als uns ans unterste Ende der Bandbreite, das für uns sinnvoll war, aber für eine angelsächsische Struktur, die, wie gesagt, mit einer ganz anderen Kostenbasis arbeiten muss, absolut nicht mehr attraktiv mehr sein konnte ... – Ich glaube, es wäre undenkbar gewesen, dass Lehman das zu unseren Konditionen gemacht hätte.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Anders gefragt: Sie haben während des Verfahrens keine Informationen aus der Kommission bekommen (*Dr. Requat: Nein!*): Ihr seid vorne! oder so, sondern Sie haben das aufgrund Ihrer Berechnungen gesagt. – Okay, gut.

Und dann kommt dieser entscheidende Punkt: Da kommt Herr Muhr ins Spiel, der Herr Muhr, der Subauftragnehmer der Lehman Brothers ist, schon Monate vorher, bevor Lehman überhaupt den Zuschlag bekommen hat, ein Auftragsverhältnis abgeschlossen hat für die Beratung und Begleitung dieses BUWOG Verkaufs – wo man auch fragen muss: warum weiß der das vier Monate vorher? –: 433 000 €! Und dann ruft Sie der Herr Muhr plötzlich an! Der Grasser-Freund Muhr wendet sich an den unterlegenen – ob zu Recht oder zu Unrecht unterlegenen – Bieter CA-IB.

Was hat Ihnen der Muhr genau gesagt? Wann hat er Sie angerufen? Wie hat er das argumentiert, dass er Sie anruft? In wessen Auftrag? Schildern Sie uns das Gespräch: Wann hat das stattgefunden? Wie ist das abgelaufen?

Dr. Klaus Requat: Sie dürfen mich jetzt nicht auf einzelne Worte festhaken, weil mein Erinnerungsvermögen ist zwar nicht schlecht, aber so gut auch wieder nicht.

Und eine Korrektur darf ich noch anbringen: Karlheinz Muhr hat im Verfahren selber, also in der Privatisierungstransaktion selber, überhaupt keine Rolle gespielt. Wenn er ein Honorar dafür bekommen hat, etwas getan zu haben, dann lag das nur darin, Lehman zu helfen, den Auftrag zu bekommen. Denn hätte er eine Rolle gespielt, hätte ich ihn gesehen. Habe ich aber nicht. – Erstens.

Zweitens, was dieses Gespräch betrifft: Ich habe es vorab ein bisschen geschildert. Ich tu mir schwer, das jetzt mit mehr Details zu versehen, weil ich mich an mehr auch nicht erinnern kann. Ich schildere vielleicht meine etwas erweiterte Wahrnehmung.

Karlheinz Muhr rief an – mit Hinweis, dass eine Entscheidung **gegen** uns gefallen war. Jetzt kann man sich fragen: Warum ruft er mich dann an? Genauso gut kann man sagen: Schmecks! Man konnte man mir damals durchaus unterstellen, ein gewisses Maß an Beharrungsvermögen gezeigt zu haben. Das habe ich ja schon, oder das hatten wir als CA-IB, sonst wären wir nicht so weit gekommen. Und ich ziehe jetzt einen Schluss, der vielleicht nicht zulässig ist, aber den kann ich ja nur für mich ziehen, der mit einer gewissen Logik vielleicht darstellbar ist, zumal das ja auch dann zur Sprache kam, eben um zu **vermeiden**, dass wir anfechten. Und wir hätten ganz sicher angefochten, wenn dieses Angebot nicht gekommen wäre.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Der entscheidende Punkt ist – und Sie sagen das ja auch in Ihrer Zeugenvernehmung –. Herr Muhr hat Sie angerufen und gesagt, dass Sie davon ausgehen müssen, dass es definitiv unter allen Umständen „ungeachtet unseres Angebotes zu einer Auftragserteilung an Lehman“ kommen würde. Und Sie sagen da: Wie er das wissen konnte, weiß ich nicht.

Jetzt ist meine konkrete Frage: Wann ruft Muhr Sie an und sagt Ihnen: Es wird Lehman, vergesst die Geschichte!?

Dr. Klaus Requat: Auf alle Fälle, bevor die offizielle Entscheidung der Kommission in die Medien kam. (*Abg. Petzner: Das ist der entscheidende Punkt!*) Und berechnete Frage: Woher wusste Muhr das?

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Also bevor das offiziell bekannt war, ruft Sie Muhr, der Grasser-Freund Karlheinz Muhr, an, der 433 000 € kassiert. Da haben Sie völlig recht. „FORMAT“ lesen! Da muss ich ein bisschen Werbung machen: In der Ausgabe von Freitag steht, Muhr hat auch ein Problem, seine Leistung nachzuweisen. – Ist ja nicht der Erste und Einzige.

Dr. Klaus Requat: Nein, Moment, hat er nicht, weil ...

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Also laut „FORMAT“, das da irgendwelche Protokolle zitiert, hat er gegenüber der Staatsanwaltschaft Probleme.

Dr. Klaus Requat: Ja, aber nur, wenn Sie ...

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Sie haben schon erklärt, dass er sich dafür eingesetzt hat, dass Lehman das bekommt. Hat ja auch funktioniert, wie auch immer.

Das heißt, Muhr ruft Sie an, bevor das Ganze **offiziell** ist und sagt Ihnen, es wird Lehman. Und Sie fragen sich selber, woher Muhr das wissen konnte.

Können Sie uns da ein konkretes Datum nennen? Sie wissen, die entscheidenden Sitzungen waren am 5. und am 6. September 2002. Können Sie den Anruf des Muhr da irgendwie zeitlich einordnen?

Dr. Klaus Requat: Ich müsste einen Kalender haben, um die Wochentage ... – Das war meiner Meinung nach ein Mittwoch oder Donnerstag in dieser Woche. Aber ich möchte das ...

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Gut, wir werden da nachschauen im Jahr 2002. Ein Mittwoch oder Donnerstag in dieser Woche der Entscheidung.

Dr. Klaus Requat: In dieser Woche, ja.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Die Angst war, Sie fechten an. Sie haben das ja auch gesagt in dem Telefonat (*Dr. Requat: Natürlich!*): Das ist nicht korrekt, wir fechten an!, und dann kommt Muhr plötzlich uns sagt: Machen wir doch gemeinsame Sache und teilen wir uns den Auftrag!

Können Sie uns das genau schildern: Wie hat das Muhr argumentiert? Wie hat er das begründet? Und wie ist das dann weiter gelaufen?

Dr. Klaus Requat: Ungefähr genauso, wie Sie es jetzt gerade geschildert haben oder wie ich es vorher geschildert habe: Wir teilen uns das in einer für die CA-BI vernünftigen Art und Weise, damit vermeiden wir den Unwillen des Ministeriums – Namen nie genannt – klassische „Spatz-in-der-Hand-besser-als-Taube-am-Dach“-Situation.

So. Alles andere müsste ich jetzt schon erfinden, was ich an sich nicht möchte.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Aber das heißt, Muhr hat Ihnen diesen Vorschlag gemacht (*Dr. Requat: Ja!*), und Sie sind dann auch in ein Subauftragsverhältnis mit Lehman Brothers eingestiegen?

Dr. Klaus Requat: Notgedrungen, ja.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Ich frage das deswegen: Sie sind unterlegener Bieter, Muhr vermittelt, und man „haut sich gemeinsam auf ein Packl“. Der Zeuge Wolfgang Schön – ich bringe das deswegen, weil der formuliert das so schön in seiner Zeugenvernehmung – war auch Kommissionsmitglied, und der sagt:

Es kam dann so, dass plötzlich CA-IB –

also Sie –

als Subunternehmer aufgeschienen ist.

Hat Sie das verwundert?, ist die Frage.

Und darauf sagt das Kommissionsmitglied Schön – Zitat –:

Ich dachte mir nur: typisch österreichisch!

Frage: Ist das typisch österreichisch, dass man sich dann irgendwie „auf ein Packl haut“?

Dr. Klaus Requat: Nein. Ich darf verweisen ...

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Ich habe nur vorgelesen, was Schön da sagt.

Dr. Klaus Requat: Ich sage nur: Es ist mir in 24 Jahren Geschäftstätigkeit in diesem konkreten Beruf kein zweites Mal passiert, weder, dass wir gewonnen und einen Subkonsulenten genommen hätten, noch, dass wir verloren hätten und als Subkonsulent angeheuert worden wären. Das ist ein absolut unüblicher Vorgang.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Also das ist vorher und nachher nie mehr vorgekommen? (*Dr. Requat: Nein!*)

Wie würden Sie die Arbeit von Lehman – der Herr Traumüller hat ja geschwärmt, der hat da Länderspiel-Atmosphäre zu verbreiten versucht; bei mir ist er kläglich gescheitert damit, obwohl ich Fußballfan bin –, wie würden Sie diese Arbeit der Lehman Brothers – international wollte man sein, die großen Lehman Brothers, die tollen, die dann später in Konkurs gegangen sind! – im Zuge dieser Begleitung als Investmentbank beim BUWOG-Verkauf beschreiben?

Wo würden Sie die auf einer Skala von eins bis fünf nach Schulnotensystem ungefähr einordnen? Und wir würden Sie die Arbeit von Lehman Brothers dann tatsächlich bewerten? Die haben ja auch einiges an Geld dafür bekommen.

Dr. Klaus Requat: Sieben bis acht. Also wenn zehn das Beste ist, zehn nicht.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): In einem Schulnotensystem von eins bis fünf!

Dr. Klaus Requat: Okay, ich habe jetzt das amerikanische System angewandt. – Zwei minus.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Zwei minus. Gut. Ich wäre in der Schule immer froh gewesen, wenn ich so gute Noten gehabt hätte – in Mathematik zumindest. In Deutsch war ich immer gut.

In Ihrer Zeugenvernehmung üben Sie heftige Kritik an Lehman. Sie sagen, es gab keine Vorbereitung, die Vorbereitung von Lehman war kläglich, Sie hätten den überwiegenden Teil der konkreten Arbeit erledigen müssen.

Zitat: Den Hauptgewinn hat aber Lehman eingestreift. Wir wurden als Sublieferanten ausgenutzt.

Dr. Klaus Requat: Das muss ein emotionaler Tag von mir gewesen sein.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Also bleiben Sie bei der Bewertung zwei minus? (*Dr. Requat: Ja!*) Weil Ihre Zeugenaussage vom – ich sage Ihnen das Datum, damit Sie wissen, ob Sie an dem Tag gut drauf waren oder nicht – 7.10.2009 ist eher so in Richtung „noch genügend“, wenn überhaupt.

Dr. Klaus Requat: Naja, anders: Wenn wir Dinge abwickeln, auch in meinem jetzigen Tätigkeitsbereich, und der Kunde nicht im Anschluss an die Transaktion kommt und sagt: Ausgezeichnet!, war es schon schlecht.

In anderen Worten: Zwei minus ist keine wirklich gute Note. Der Fairness halber: Das Projekt wurde ja erfolgreich abgeschlossen, auch das muss man Lehman durchaus zugestehen.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Noch einmal zurück: Wir haben diesen Anruf von Muhr in der Zwischenzeit recherchiert. Sie haben gesagt, es war in dieser entscheidenden Woche am Mittwoch oder Donnerstag, dass Muhr Sie angerufen hat. (*Dr. Requat: Ja!*) So, jetzt haben wir nachgeschaut: Mittwoch war der 4. September 2002, Donnerstag war der 5. September 2002, wo es in Ihre Richtung gegangen ist, und die Entscheidung zugunsten von Lehman ist erst am 6. 9., nämlich am Freitag in dieser Woche, gefallen.

Sie sagen, Muhr hat Sie Mittwoch oder Donnerstag angerufen. Damit ist auch klar, dass Muhr, bevor die Kommission, die ja eingesetzt wurde, das nicht nur offiziell verkündet hat, sondern er Sie – bevor die Kommission intern entschieden hat in dieser Sitzung am 6. 9., wo plötzlich der Schwenk war – anruft und sagt: Es wird Lehman!

Das ist eine sehr interessante Erkenntnis – und wir hoffen, dass Herr Muhr auch noch die Möglichkeit hat, hier im Ausschuss dazu Stellung zu nehmen. Eingeladen haben wir ihn ja schon.

Eine andere Frage noch: Sie haben auch in Ihrer Zeugenvernehmung gesagt, dass es ja weitere Bieter gegeben hat, den Fonds **Blackstone** zum Beispiel (*Dr. Requat: Mit der conwert, ja!*), der sich frustriert zurückgezogen habe. Es geht ja ein bisschen um das Ansehen und um die Reputation Österreichs am internationalen Finanzmarkt. Zumindest hat auch Herr Traumüller das Engagement von Lehman so begründet, dass man deswegen Lehman engagiert hat, damit man ja nicht vorwerfen kann, die Vergabe ist irgendwie schiefgelaufen. (*Heiterkeit der Auskunftsperson.*)

Jetzt hat sich da **Blackstone**, das ist auch ein internationales Konsortium (*Dr. Requat: Könnte man meinen, ja!*), frustriert zurückgezogen.

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Bitte die Frage!

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Ja, ich komme schon zur Frage!

Können Sie uns sagen, warum Sie zu dieser Feststellung kommen, dass die sich frustriert zurückgezogen haben? Warum waren die so frustriert?

Dr. Klaus Requat: Weil – ich komme wieder zurück auf das, was ich eingangs gesagt habe – Blackstone/conwert hätten sich – also vor allem Blackstone, die waren, glaube ich, ein Konsortium mit der conwert –, vor allem, was die Bewertung betrifft, auf international vergleichbare Ansätze verlassen wollen. Das hätte aber bedeutet, dass man die Unternehmen in einer gänzlich anderen Form strukturiert und darstellt, als wir es überhaupt konnten, als es Lehman konnte.

Deswegen hat es Blackstone trotz mehrerer Fehlversuche nicht geschafft, das in eine Art Informationsdarstellung zu kriegen, die deren Interessen dienlich genug war, dass sie zu einem Offert kommen konnten.

Wie gesagt, das war genau das, was ich eingangs erwähnt habe: Es war uns von Anfang an klar, also auch dem Konsortium, dass Höchstbieter nur jemand werden kann, der sich mit der speziellen Thematik dieser Bundesimmobilienwohnungen wirklich hervorragend auskennt und auch jemand, der damit leben kann, dass der Endwert viel wichtiger ist als die frühzeitig herausarbeitbaren Resultate. Wir hätten sonst ohne Weiteres ja auch in der Richtung anbieten können. Wir haben es halt nur vorhergesehen.

Obfrau Dr. Gabriela Moser: Bitte, die allerletzte Frage!

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Allerletzte Frage: Hatten Sie im Zuge dieser Ausschreibung, dieses laufenden Bieterverfahrens jemals Kontakt mit Herrn Plech? Wenn ja: wann und in welchem Zusammenhang? Und was können Sie uns zu diesen Kontakten zu Herrn Plech sagen?

Ich sage Ihnen gleich dazu, ich frage das deswegen, weil Herr Plech in seinen Beschuldigtenvernehmungen von Kontakten zu Ihnen berichtet.

Dr. Klaus Requat: Während des Vergabeverfahrens kann ich mich nicht daran erinnern. Wenn mir Herr Plech als Kommissionsmitglied gegenübergesessen ist, würde ich das ja nicht als **Kontakt** werten, sondern als **Gespräch**, in dem man um einen Auftrag rittet. Während der Umsetzungsphase sehr wohl.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Ganz kurz noch: Was meinen Sie mit Umsetzungsphase?

Dr. Klaus Requat: Muss man trennen!

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Also dann, wie der Auftrag ...

Dr. Klaus Requat: Ja, ja, natürlich, da war er ja einer der Auftraggeber und dementsprechend durchaus dann und wann mit mir in Gesprächen.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Nur kurz: Herr Traumüller hat uns mit großer Empathie hier dargestellt, dass Minister Grasser und er das Tor Österreichs aufgemacht haben – und plötzlich ist die Internationalität hereingeflossen. Sie haben dieses „Kaff“, mehr oder weniger, so war die Darstellung, beleuchtet.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Eindruck zu erwecken versucht, dass die CA IB in diesem Zusammenhang eine doch eher provinzialistische Rolle im Markt zugeteilt bekommt, und daher wäre es extrem wichtig, dass Lehman – die kurze Zeit später ein Schicksal ereilt hat, das wir alle kennen – da quasi ihre „Strahlkraft“ hereinbringen und dann auch Brüssel geblendet ist, dass da quasi der Wettbewerbsweg, die Korrektheit der Ausschreibung in Ordnung ist.

Sie haben heute hier von einem Konsortium gesprochen; kein Wort wurde in dem Zusammenhang auf dieses Konsortium von Traumüller verwendet, (*Dr. Requat: Interessant!*) Ich darf Sie jetzt noch einmal fragen – ich persönlich habe, nur dass da kein falscher Eindruck entsteht, diese Ausführungen nicht nachvollziehen können –:

Sie haben hier von einem Konsortium gesprochen, das doch sehr darstellbar war. Können Sie uns vielleicht noch einmal ganz kurz und schlagwortartig sagen, welche Rolle die eigentlich in der internationalen Welt spielen? Wie diese Frage der Internationalität – denn das war der Eindruck, wir brauchen Internationalität, endlich kommt sie herein und das ist nur gegangen, indem Lehman sichergestellt war –, dieses Thema, was Ihr Konsortium in dem Zusammenhang dargestellt hat?

Dr. Klaus Requat: Also ich hätte damals nicht die Krawatte tragen dürfen offensichtlich, sondern eine europäische ...

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Eine Lederhose vielleicht, oder so etwas.

Dr. Klaus Requat: Das wäre authentischer gewesen, aber wer ist schon authentisch?

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Nach seiner Erklärung: ja! Aber Sie sollen bitte aus Ihrer Sicht darstellen

Dr. Klaus Requat: Zugegebenermaßen ist es ein bisschen ärgerlich, das zu hören. (*Zwischenrufe der Abgeordneten Amon und Dr. Rosenkranz.*)

Faktum ist, dass die CA IB ...

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Dr. Traumüller hat Sie gelobt aufgrund der handwerklichen Kenntnisse und Fähigkeiten – das ist schon richtig –, aber nicht aufgrund der internationalen Ausrichtung. Das ist ja gerade in dem Bereich des Kapitalmarktes extrem wichtig. – Man soll immer wahrhaftig bleiben.

Dr. Klaus Requat: Ich fühle mich persönlich betroffen.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Das sollte es nicht sein. Aber erzählen Sie noch einmal ...

Dr. Klaus Requat: Erstens, ich schildere es in zwei Blocks: Die CA IB hatte zu dem damaligen Zeitpunkt Privatisierungsaufträge speziell in Osteuropa hinter sich gebracht, wo wir zum Beispiel in Bulgarien eine Raffinerie privatisiert hatten, die 10 Prozent des Bruttosozialproduktes ...

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Gibt es ein Ranking, wo Sie sich positionieren können?

Dr. Klaus Requat: Natürlich, wir waren in Osteuropa Marktführer, auch in den Rankings, natürlich. Das war fraglos, und wenn uns die bulgarische Regierung dabei vertraut hat, ein Unternehmen, das 40 000 Mitarbeiter hat, zu privatisieren, da haben wir uns darauf eingelassen. Die haben wir allerdings als Partner verwendet, aber da waren wir Konsortialführer, also gehe ich davon aus, dass wir international genug gewesen wären.

Wir haben es aber eben besonders sicher und gut machen wollen, und Richard Ellis war und ist der führende Immobilienmakler, wobei das gilt jetzt nicht für die österreichischen Maklerinstitute, das führende Immobilienberatungsunternehmen der Welt.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Was wäre die Kompetenz gewesen, die die einbringen?

Dr. Klaus Requat: Die hätten dafür gesorgt, allfällig internationales Interesse zu bringen.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Interesse für die Verwertung?

Dr. Klaus Requat: Natürlich für die Verwertung, denn es lag uns ja auch daran, dass man das möglichst gut macht. Es war zwar seltsamerweise so, dass das Erfolgshonorar betraglich vordefiniert war – übrigens sehr ungewöhnlich. Normalerweise kriegt man einen Prozentsatz von dem, was man reinbringt, und kämpft dann um einen möglichst hohen Kaufpreis. In diesem Fall war die **Fee vorgegeben**, ich verstehe eigentlich nicht warum; aber das war halt so. Nichtsdestotrotz hätten wir immer noch ...

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): War die die Fee plausibel, oder wie ...?

Dr. Klaus Requat: Sie war nicht vorgegeben in dem Sinn, dass das Ministerium gesagt hat, was wir bieten sollen. Aber man musste es als **Fixhonorar** bieten und nicht als **Prozentsatz** dessen, was dann rauskam. (*Abg. Dr. Jarolim: Vom Erlös, ja!*) Ja, was nicht unbedingt leistungssteigernd wirkt im Übrigen.

Richard Ellis hätte natürlich den Zweck erfüllt, dafür zu sorgen, dass wir jeden potentiellen internationalen Bieter, den wir vielleicht aus eigener Kraft nicht gefunden hätten, ansprechen können. Und dass Richard Ellis das machen kann, steht für mich außer Frage, denn die gäbe es sonst auch schon lange nicht mehr als größten Spieler.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Das heißt also, dass die internationale Anbindung ohne Weiteres sichergestellt gewesen wäre? (*Dr. Requat: Absolut!*)

Was war eigentlich jetzt im Konsortium beziehungsweise in Ihrer Unterordnung das, was Lehman dann eigentlich gemacht hat – denn Sie haben die Abwicklung eigentlich im operativen Bereich betreut, und die Frage ist, was eigentlich der Part von Lehman in dem Zusammenhang war?

Dr. Klaus Requat: Nicht ganz. Lehman hat uns als Subkonsulent für – das heißt so – Datenraum-Management und Info-Memorandum-Schreiben eingesetzt. Das heißt, wir haben begonnen, diese Unternehmen in Daten, Zahlen und Informationsmaterial zu gießen, das man dann einem Bieter zur Verfügung stellen konnte. Lehman hat als Konsortialführer natürlich das Projektmanagement übernommen, das macht man dann immer, und hat letzten Endes auch die Versteigerung gemacht.

Im Übrigen war es so, dass wir bis zu dem Zeitpunkt, an dem die zweite Bierrunde angemeldet war, durchaus in den Prozessen drinnen waren, auch informiert waren, ab

der zweiten, also vorletzten Bierrunde absolut nicht mehr. Uns wurde auch nie erklärt, warum das so gewesen sein soll. Aber es wurde uns damals nahegelegt, um nicht zu sagen verboten, an den entsprechenden Sitzungen teilzunehmen. Wir haben auch die Unterlagen nicht mehr gekriegt.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Haben Sie gefragt, warum das so ist?

Dr. Klaus Requat: Da gab es ein hohles Argument, das uns genannt wurde, nämlich dass einer der verbleibende Bieter die CA Immo war, und **CA IB** und **CA Immo** sei dasselbe, könnte man sagen – ist es aber nicht. Die CA Immo war eine börsennotierte Gesellschaft, an der die Bank Austria damals, glaube ich, weniger als 2 Prozent Besitz gehabt hat, und es gab keinen wie immer gearteten Informationsfluss.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): 2 Prozent Besitz damals?

Dr. Klaus Requat: Dass die CA heißen hat, war ein vordergründiger Grund und kein guter.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Die Frage mit der Verbriefung als Variante: Wann ist die gekommen und wann ist die eigentlich wieder gegangen? Wir haben heute gehört, dass die Verbriefung mehr oder weniger als Alternativvariante deshalb so wertvoll war, weil für den Fall, dass sich ein Käufer nicht finden hätte können, der den Share Deal macht, hätte man auf diese Variante blitzartig umsteigen und damit sofort das Projekt abschließen können.

Dr. Klaus Requat: Zu einem deutlich schlechteren Preis, wenn überhaupt.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Wenn Sie uns vielleicht nur kurz sagen, wann ist ...

Dr. Klaus Requat: Wie gesagt, wir haben bewusst die Verbriefungsvariante **nicht** in unser Offert aufgenommen, weil wir davon ausgegangen sind, dass ein internationaler Finanzinvestor ein derartiges Maß an Transaktions- und vor allem Wertsicherheit verlangt, dass der Wert der Gesellschaft in keinsten Weise durch dieses Offert abgebildet werden könnte.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Können Sie von der Finanzierung her sagen, wie viele Prozentpunkte das ungefähr gewesen wären, was dann die Besicherungsvariante ...

Dr. Klaus Requat: Kann ich nicht mehr, aber der Wertunterschied hätte sich durchaus in einem erheblichen Ausmaß, da reden wir schon von 100 Millionen €, niedergeschlagen, wenn nicht mehr.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): 100 Millionen €? (*Dr. Requat: Ja, wenn nicht mehr!*) Ein Aufwand für Besicherungen, die dem Verkäufer aber eigentlich in keiner Weise dann abgegolten werden?

Dr. Klaus Requat: Nein, ein Käufer mit dieser Art von Hintergrund hätte einfach weniger geboten. Der hätte dann Sanktionskosten in sich gehabt, und die hätte er in das Unternehmen hineingepreist, und damit wäre weniger Wert herausgekommen.

Es war auch ganz klar, dass der Bieterwettbewerb unter den verbleibenden österreichischen Konsorten schon eine sehr intensiv geführte Sache war. Ob man dann sagt, dass das ein Erfolg war?! – Es war sicherlich ein Erfolg in der Hinsicht, dass beide Bieter an das Maximum gegangen sind. Wenn Sie mich jetzt fragen, haben wir eine Meinung dazu, haben wir keine? Wir sind nie dazu gefragt worden.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Wie war denn das: Sie kriegen den Anruf von Muhr und der sagt Ihnen, nachdem Sie mehr oder weniger in Aussicht

stellen, dass Sie das anfechten werden, man könne das auch aufteilen und versuchen, das intern zu klären. Es kommt dann dazu, dass Sie aufseiten der Lehman Brothers einschreiten.

Wie hat sich diese Zusammenarbeit gestaltet? War das schon so, dass Sie besonders willkommen waren und empfangen worden sind? Gab es eine Aufteilung der Tätigkeiten?

Dr. Klaus Requat: Das war keine Hochzeit, die auf besonderer **Liebe** beruht hat.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Können Sie das ein bisschen beschreiben: Was war die Aufteilung?

Dr. Klaus Requat: Wie gesagt, als Subkonsulent hat man den schlechteren Teil des Ganzen. Man kriegt weniger Geld, bekommt Aufträge vom Hauptauftragnehmer letzten Endes in welcher Form auch immer geliefert. Gleichzeitig soll man die Dinge rechtzeitig in einer vernünftigen Form fertigstellen, ist gleichzeitig aber für das Projektmanagement nicht verantwortlich, dementsprechend sitzt man **zwischen** zwei Stühlen. Es gab einige Personen, mit denen wir besonders gut kooperiert haben, das muss man auch sagen. Kollege Krieger zum Beispiel, der dann irgendwann einmal hier erscheinen soll, aber es gab andere, mit denen das durchaus nicht so leicht war.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): In Ihrer Einvernahme führen Sie aus, dass Sie zu Beginn von Muhr informiert worden sein sollen, dass Sie konsortial abwickeln sollten. – Tatsache ist, dass Sie dann **Subauftragnehmer** waren.

Wie ist es zu diesem Wandel gekommen? Wer hat Ihnen das kommuniziert, und auf welche Art und Weise gab es dann diesen Wandel?

Dr. Klaus Requat: Es kann es natürlich so sein, dass ich das völlig falsch interpretiert habe, alles möglich, aber aufgrund des Gesprächs, das wir damals – wenn das jetzt ein Donnerstag gewesen sein soll, war es ein Donnerstag – geführt haben, hatte ich schon den Eindruck, dass wir als **Co-Projektleiter**, und das ist immer die entscheidende Funktion in dieser Art von Dingen, involviert würden.

Wie es dann in die Verhandlungen ging, in welcher konkreten Rolle wir das machen sollen, war davon nicht mehr die Rede.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Wäre das an Entgelt, das Sie bekommen hätten, mehr gewesen, oder wäre das in Summe immer der gleiche Betrag, nämlich der, den Sie angeboten haben?

Dr. Klaus Requat: Das Ganze wurde abgerechnet über Arbeitsstunden und Arbeitstage, und die Arbeitstage wiederum hatten, wie ich mich erinnere, einen unterschiedlichen Kostenschlüssel, auch Ertragsschlüssel.

Hätten wir die Co-Projektleitung übernommen, hätte dies geheißen: je höher die Tätigkeit, desto mehr vom Ertrag.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Mit oder ohne Cap?

Dr. Klaus Requat: Immer mit einem Cap, aber nichtsdestotrotz hätten wir uns dann sicher in einer besseren Ertragssituation befunden.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Wo wäre der Cap gelegen? Bei der Summe, die Sie angeboten haben?

Dr. Klaus Requat: Er hat gesagt, es wird nie weniger sein.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Es wird nie weniger sein?! Hat das gestimmt?

Dr. Klaus Requat: Daran kann ich mich jetzt nicht mehr erinnern, ich glaube es war ein bisschen weniger, aber nageln Sie mich jetzt nicht fest. Das ist lange her, mehr war es auf alle Fälle nicht.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Aus Ihrer Expertise: War der Betrag, den Lehman verlangt und dann bekommen hat, war der plausibel oder war der aus Ihrer Sicht überhöht, denn Sie sagen dann in Ihrer Einvernahme, dass Sie, wenn Sie das geahnt hätten, massiv im Preis hinaufgefahren wären?

Dr. Klaus Requat: Habe ich das gesagt?

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Ja! Also „massiv“, aber Sie sagen jedenfalls ...

Dr. Klaus Requat: Wissen Sie, massiv ist schon viel. Wir hätten theoretisch um 8 Millionen bieten können statt um 6. Wir hätten immer noch gewonnen, zumal wir auch technisch Bestbieter waren – oder auch nicht, ich weiß nicht, was der Herr Traumüller dazu gesagt hat. 2 Millionen mehr, auch geteilt durch vier Konsortialmitglieder, ist nicht so schlecht. Wir wären ganz bestimmt nie auf 10 gegangen. Ich hatte genug Kämpfe mit dem Konsortium auszufechten, intern, bevor wir abgegeben haben, um die dorthin zu kriegen, dass wir sagen, wir machen das so, wie ich es für richtig halte.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Das Konsortium wollte mehr haben?

Dr. Klaus Requat: Am Anfang wollen immer alle viel. Das ist ein Prozess, in dem man sich leichter reich redet als es dann der Realität entspricht.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Haben Sie mit dem Herrn Mantler vom BMF da etwas zu tun gehabt?

Dr. Klaus Requat: Ja, im Prozess dann und wann, aber weder vorher noch nachher.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Eines noch: Hat Herr Neudeck irgendwann bei Ihnen eine Rolle gespielt? Hat er sich gemeldet, haben Sie mit ihm Kontakt gehabt oder sonst irgendetwas?

Dr. Klaus Requat: Mit fällt gerade ein, dass ich ungefähr weiß, wer das ist. Ich glaube ein FPÖ-Immobilienmakler, ist irgendwann im Parlament gesessen. Ist das richtig? (*Abg. Dr. Jarolim: Ja!*) – Nein, keinen Kontakt, nichts.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Wir sind schon in dieser ganz entscheidenden Phase, und da geht es darum – Herr Dr. Schramm wird ja auch noch kommen –, möglichst präzise herauszuarbeiten, was da passiert ist, denn ein Faktum steht fest, das können wir anhand der E-Mails wirklich ziemlich genau überprüfen.

Da wird am Freitag, dem 6. September 2002, in der Früh die bekannte Sitzung fortgeführt, die am Donnerstagabend unterbrochen worden ist, wo Herr Dr. Traumüller, wie wir inzwischen wissen, Finanzminister Grasser angerufen hat, um ihm zu sagen: Karl-Heinz, pass auf, des läuft (*Dr. Requat: Blöd!*), ja ,blöd, eigentlich hat CA IB schon gewonnen; was mach ma jetzt?!

Da ist dann ja einiges passiert, und am nächsten Tag in der Früh haben wir von Thomas Marsoner an René Oberleitner im Finanzministerium, 9.03 Uhr in der Früh, ein Mail, CC Karlheinz Muhr und J. Krieger, Lehman und Co, Wichtigkeit: hoch, Betreff: Textentwurf, vertraulich. Und darin:

„Im Sinne unseres Gesprächs anbei ein Textentwurf, den en ich durchsetzen konnte. Bitte um kritische Durchsicht und etwaige Kommentare.“

Ich schildere Ihnen den Vorgang, damit ich Sie dann fragen kann, was Sie davon wissen, da es ja Sie betrifft. Da steht jetzt folgender Textentwurf:

„Zur Optimierung des Verwertungsverfahrens der BWBG bieten wir, bei Zustimmung der Auftraggeber, die Einbindung einer anderen Investmentbank in das Projekt verbindlich an.

Die Einbindung eines zusätzlichen Subunternehmers im Bereich Corporate Finance (sowohl in der Planungsphase als auch in der Umsetzungsphase) wird von der Auftragnehmerin nach Maßgabe dessen Kapazität und Kompetenz erfolgen. Je nach Wunsch der Auftraggeber werden zwischen 10 % und 30 % der angebotenen Gesamtleistung der Funktion Corporate Finance übertragen.

Es ist selbstverständlich, dass diese Neueinbindung eines solchen Subunternehmers an unseren Angebotsstellungen nichts ändert.

Der neue Subunternehmer wird in partnerschaftliche Zusammenarbeit zum bestmöglichen Erfolg des Projektes eingebunden werden.

Jedenfalls ist der weitere Subunternehmer im Bereich Corporate Finance an einer etwaigen im Innenverhältnis bestehenden Erfolgskomponente der sonstigen Subunternehmer anteilmäßig beteiligt.“

Das ist also der Textentwurf, den Herr Marsoner in der Früh dieser Sitzung, wo alles dann umgedreht wird, an den Herrn Oberleitner, den Grasser-Vertrauten im Ministerium, schickt. Und Herr Oberleitner mailt das weiter, am selben Tag um 9.14 Uhr, also elf Minuten später, an Schramm & Partner; Wichtigkeit: hoch, Vertraulichkeit: vertraulich, und so weiter, und das betrifft, stellt sich dann heraus, einen Subunternehmer namens CA IB, der von Ihnen vertreten wird. Das Seltsame ist nur, dass dann gleich drauf am selben Tag um 14.58 Uhr Lehman Brothers genau diesen Text, den ich vorgelesen habe, an Schramm und Partner wiederum mailen, aber ihn rückdatiert haben auf 4. September 2002.

Dr. Klaus Requat: Oh, interessant!

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Darf ich Ihnen das kurz vorlegen?

Dr. Klaus Requat: Ich habe es mitgekriegt. Es geht schon, aber ...

(Der Auskunftsperson wird ein Schriftstück vorgelegt.)

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Da passiert ja etwas Außergewöhnliches. Da wird ein Dokument manipuliert – und zwar **nachvollziehbar manipuliert**, in gemeinsamer Täterschaft von Herrn Oberleitner aus dem Grasser-Kabinett, von Herrn Marsoner, über den wir dann noch reden werden, und von Rechtsanwalt Schramm und von Lehman Brothers –, um den Eindruck zu erwecken, es habe bereits am **4. September** – nämlich einen Tag vor dem ersten Teil der Kommissionssitzung – eine Vereinbarung mit CA IB gegeben.

Dr. Klaus Requat: Die gab es definitiv nicht.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Ja, ich muss Sie das jetzt formell fragen, damit wir es ordentlich im Protokoll haben:

Hat es eine derartige Vereinbarung gegeben?

Dr. Klaus Requat: Nein, nein, die gab es definitiv nicht.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Konnten am 4. September 2002 Herr Oberleitner oder Herr Marsoner oder Herr Dr. Schramm oder die Herren von Lehman

wissen, dass es bereits darum geht, einen Subunternehmerauftrag mit CA IB abzuschließen?

Dr. Klaus Requat: Das könnte ja nur dann der Fall gewesen sein, wenn mich Karlheinz Muhr am 4. oder am 3. angerufen hätte. Jetzt nageln Sie mich bitte nicht auf Daten fest (*Abg. Dr. Pilz: Ja, ja!*), das ist lange her, aber sequenziell: Präsentation mit Gefühl, Requat, wir gewinnen das; Anruf Muhr, Laune schlecht; wir ziehen uns auf Phase zwei, auf den schlechteren Teil zurück. – Sequenz. (*Abg. Dr. Pilz: Ja, ja, ich verstehe das schon!*) Rückdatierung – was mich betrifft: **undenkbar!**

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Der entscheidende Punkt ist: Unter Mitwirkung der genannten Personen wird ein Dokument rückdatiert und damit gefälscht. Das ist schlicht und einfach eine Fälschung – mit der Absicht, öffentlich einen anderen Eindruck zu erzielen. (*Dr. Requat: Höre ich das erste Mal, aber ...!*) – Sie sehen das ja vor sich, das ist alles ...

Dr. Klaus Requat: Ich bin richtig froh, dass wir das nicht gewonnen haben.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Ja, langsam muss man ja wirklich gratulieren.

Dr. Klaus Requat: Man stelle sich vor: Dann würde ich jetzt ganz anders da sitzen. – Ein Glück!

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Langsam muss man wirklich gratulieren, denn da wären Sie in eine ganz besondere Gesellschaft geraten.

Dr. Klaus Requat: Da gehe ich lieber meinen Geschäften weiter nach.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Sie haben jetzt etwas gesagt, wo ich Sie weiterfragen möchte. Lassen wir einmal diese Fälschung, diese Manipulation; da müssen wir Herrn Dr. Schramm und offensichtlich noch andere Beteiligte befragen.

Jetzt kommen wir zu Ihrem Gespräch mit Herrn Muhr. Ich habe mir da mitgeschrieben – korrigieren Sie mich bitte, wenn ich das falsch aufgeschrieben habe – , dass er Ihnen gesagt habe: Teilen wir, so vermeiden wir den Unwillen des Finanzministeriums. – Habe ich das richtig notiert?

Dr. Klaus Requat: Nein: Teilen wir, so vermeiden **Sie** den Unwillen des Finanzministeriums. (*Abg. Dr. Pilz: Wer?*) – Wir.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Können Sie das vielleicht noch einmal präziser machen?

Dr. Klaus Requat: Noch einmal präzise – wiederum: zehn Jahre vergangen –: Der Eindruck, den ich hatte, ist, wenn wir nicht nachgeben und anfechten, das ist ja ganz klar, dann bringen wir das größte Verfahren, Privatisierungsvergabeverfahren der Republik zu Fall. Das führt keinesfalls zu Goodwill; kann ja nicht, denn dann hätten wir praktisch das Verfahren – unschön ausgesprochen – abgeschossen.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Ja, Sie hätten die Möglichkeit gehabt (*Dr. Requat: Natürlich!*), in dieser Situation das ganze Vergabeverfahren zu Fall zu bringen (*Dr. Requat: Ja, alle ...!*); das glaube ich auch.

Dr. Klaus Requat: Absolut, wobei die Wahrscheinlichkeit, dass man den Auftrag in einer Neuvergabe gewinnt, gleich null ist.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Mich interessiert ein anderer Punkt, nämlich der Unwille des Finanzministeriums. Ich bin ja schon oft in ein Ministerium reingegangen und kann mir bis heute nicht vorstellen, wie ein Ministerium einen Unwillen artikulieren kann.

Dr. Klaus Requat: Das ist eine amorphe Mischung an Gefühlen.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Nein: Reden Sie da vom *Ministerium* oder vom *Minister*?

Dr. Klaus Requat: Ich rede vom Ministerium; es ist ja mehr als einer.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Ja, aber wir reden ja von einer monokratischen Organisation, und an der Spitze eines Ministeriums ist ein Minister, und an der Spitze des Unwillens eines Ministeriums ist auch der Unwille des Ministers. Das ist halt in den Monokratien so, das können wir uns nicht aussuchen. (*Dr. Requat: Das stimmt schon! Das ist auch keine Theokratie, aber ...!*)

Hat Ihnen der Herr Muhr das irgendwie genauer erläutert?

Dr. Klaus Requat: Nein, und ich glaube, da muss ich schon auch vorsichtig ...

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Sie haben dann in einer Befragung, in der Zeugenvernehmung vom 7. Oktober 2009 angegeben ...

Dr. Klaus Requat: Die übrigens skurrilerweise trotz Geheimhaltungsversprechen, glaube ich, zwei Wochen später im „FORMAT“ gestanden ist. – So viel zur Rechtskultur. Schon verblüffend.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Na ja, wir können ausschließen, dass das durch den Untersuchungsausschuss geschehen ist, aufgrund des Datums. Sie haben sicherlich Recht. (*Dr. Requat: Sehr beeindruckend, ja!*)

Ich möchte Sie da Folgendes befragen, ich zitiere einfach:

Ich habe Muhr meine Zusage erst nach Rücksprache mit einem Vorstand der Bank Austria erteilt. Im Moment weiß ich nicht mehr, ob es Hampel oder Randa oder Hemetsberger war. – Zitatende.

Ist es richtig, dass Sie mit einem dazu befugten Vorstandsmitglied der Bank Austria besprochen haben, ob Sie auf diesen Einspruch verzichten (*Dr. Requat: Sicherlich!*), damit ein – wie wir es beschrieben haben – beeinflusstes Vergabeverfahren letzten Endes akzeptieren und sich mit diesem Subauftrag zufriedengeben? Ist das richtig? Und: Wissen Sie noch, welches Vorstandsmitglied das war?

Dr. Klaus Requat: Nein, es tut mir leid ... – Es hätten auch alle drei ...

Ich würde sagen, die Wahrscheinlichkeit, dass es Dr. Hampel war, ist die geringste; bei den beiden anderen weiß ich es nicht mehr. Lange her. Beide wären befugt gewesen.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Das ist mir so weit klar. Bei den nächsten Fragen geht es um einen anderen Punkt, das mache ich in der nächsten Runde. – Danke.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Herr Requat! Ich möchte, bevor ich meine Fragen stelle, noch eine kurze Anmerkung machen zur Darstellung des Kollegen Jarolim in Bezug auf Ihr Unternehmen.

(*Obfrau-Stellvertreterin Tamandl übernimmt den Vorsitz.*)

Herr Traumüller hat nicht diesen Eindruck erweckt; er hat hier eher zum Ausdruck gebracht, dass Sie ein Unternehmen sind, das mit wenigen Mitarbeitern Beachtliches auf die Beine gestellt hat, und dass es sich bei Ihrem Unternehmen durchaus um ein kompetentes Unternehmen handelt. Herr Traumüller hat gesagt, dass er nicht einen quasi unzufriedenen Eindruck von Ihrer Firma hatte und auch keinen sogenannten provinziellen, wie man es hier darstellen wollte.

Aus der heutigen Sicht betrachtet, kann man ja beim Begriff **Lehman Brothers** nicht wirklich Freude haben, wenn das Internationalität bedeutet.

Meine Fragen an Sie, Herr Requat: Man muss aufgrund Ihrer Aussagen den Eindruck gewinnen, man hat Sie als Subunternehmer hineingenommen, um zu vermeiden, dass es zu einer Neuausschreibung kommt, dass es Probleme gibt. Sie selbst haben ja gesagt, dass es erstmalig und einmalig war, dass man Ihnen ein derartiges Angebot in diesem Zusammenhang gestellt hat.

Kann man davon ausgehen, dass man Sie quasi **ruhig** stellen wollte, um eine konfliktfreiere Situation zu bekommen?

Dr. Klaus Requat: Ich glaube, man kann davon ausgehen, dass eine Anfechtung nicht unerfolgreich gewesen wäre.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Das heißt, die Gegenseite hatte den Eindruck: Das verlieren wir, und länger dauern tut es auch noch.

Dr. Klaus Requat: Die Gegenseite hatte zwei Eindrücke. Erstens: Anfechtung bedeutet Stopp der Privatisierung. Zweitens: Ich genoss, glaube ich, wie heute den Ruf, recht unabhängig zu sein. Mittlerweile ist es ja nicht mehr meine Firma, sondern eine andere meine Firma – lange nicht mehr die CA IB.

Wenn ich gesagt hätte, ich fechte an, hätte ich es auch gemacht, und zwar ganz sicher.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Das heißt, man kannte Sie, und daher kam es zu dieser Einschätzung.

Dr. Klaus Requat: Ich glaube schon, ja.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Herr Requat, wie oft hatten Sie mit dem Herrn Muhr vor dem 5. beziehungsweise 6. September telefonisch Kontakt, persönlichen Kontakt?

Dr. Klaus Requat: Ich könnte mich an gar nichts erinnern. Also wenn es der Fall war, meine Schuld; aber es gab eigentlich keinen Grund. Wir waren ja Konkurrenten.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Also keine bewusste Kontaktaufnahme?

Dr. Klaus Requat: Nein, nein. Man geht aufeinander los. Interessenkollision; redet man nicht.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Verständlich. Sie waren bis zum Tag x Konkurrenten und dann „zwangsverheiratet“. (*Dr. Requat: Schlechte Ehe!*) – Okay, ein Stichwort: Wussten Sie von der Connection des Herrn Muhr zu Herrn Hohegger?

Dr. Klaus Requat: Nein. – Die gab es? Davon höre ich heute das erste Mal. Die gab es?

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Wussten Sie von der Connection der Herrn Muhr und Meischberger?

Dr. Klaus Requat: Schon gar nicht.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Und eine Connection Muhr – Plech war Ihnen auch nicht bekannt?

Dr. Klaus Requat: Schon gar nicht. Erstaunlich, wirklich erstaunlich.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Manchmal lernen auch die Auskunftspersonen von uns.

Dr. Klaus Requat: Warum sollte ein Investmentbanker, der in New York lebt, überaus vermögend ist, und auch höchst erfolgreich ist, sich mit dieser Art von Dingen überhaupt auseinandersetzen müssen?

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Eine weitere Frage an Sie, Herr Requat: Wann hatten Sie den Eindruck, dass Muhr wusste, dass Lehman Bestbieter war?

Dr. Klaus Requat: Bei diesem Gespräch.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Beim Erstgespräch?

Dr. Klaus Requat: Beim Erstgespräch, ja.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Hatten Sie nicht den Eindruck, dass er vielleicht blufft? (*Dr. Requat: Nein, nein!*) – Aufgrund seiner Aussagen waren Sie überzeugt, das hat Hand und Fuß, was er da transportiert?

Dr. Klaus Requat: Natürlich, die Frage ist ganz berechtigt, es konnte ja nur zwei Gründe geben, mich anzurufen: Entweder er blufft, oder er weiß es. Wenn er geblufft hätte, wäre ich besonders dumm gewesen – vielleicht war ich das sowieso, kann man ja alles nicht ausschließen –, oder er hat tatsächlich guten Grund gehabt, anzunehmen, dass sich das Ministerium – immer: das **Ministerium** – so entscheiden würde, wie es sich entscheiden würde, oder die Kommission, genaugenommen.

Da waren ja auch Mitglieder in der Kommission, die mit dem Ministerium bisher nichts zu tun gehabt haben, zum Beispiel die Geschäftsführer der betroffenen Gesellschaft.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Ebenfalls ein Stichwort: Mit wem in der Vergabekommission, mit welchen Personen hatten Sie Kontakt? Und wie oft?

Dr. Klaus Requat: Während des Vergabeprozesses so gut wie gar nicht. Wir haben wahnsinnig aufgepasst, uns nicht dem geringsten Vorwurf der Beeinflussung auszusetzen, weil wir gewusst haben – wie gesagt –, dass wir gegen Vorbehalte zu kämpfen haben, ja, als „Provinztruppe“, wie das so schön ausgedrückt wurde, als Bank Austria, dass das in der damaligen Zeit nicht geholfen hat. Wir waren da extrem, extrem vorsichtig. Natürlich hätten wir einige der Leute auch gut gekannt, fraglos, aber ich glaube, die werden genauso bestätigen, wie ich es jetzt sage, dass es da keine Kontakte gab.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Wie groß war Ihr Projekt-Team? Wie viele Personen haben mitgearbeitet? Wer waren die Personen?

Dr. Klaus Requat: Wenn man die vier Konsortialmitglieder zusammenzählt: über 30.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Das heißt, ein kleines, aber schlagkräftiges Team?

Dr. Klaus Requat: Das war „riesig“ – also größer wird es nicht.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Wer waren die Entscheidungsträger im Team? Waren das Sie?

Dr. Klaus Requat: Pyramidal aufgebaut: ja, als Konsortialführer; daneben Herr Dr. Gottwald **Kranebitter**, jetziger Hypo-Alpe-Adria-Generaldirektor, damaliger Chef der KPMG; Dr. Andreas **Ridder**, Geschäftsführer von CB Richard Ellis in Wien – aber auch für Osteuropa verantwortlich –; Dr. Peter **Huber** – **CMS** Strommer Reich-Rohrwig Karasek Hainz heißt diese Kanzlei –; und aufseiten der Bank Austria war das Ganze geleitet – er ist jetzt Chef des Immobilienbereiches der Bank Austria, müsste ich nachschauen ...

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Als Überblick genügt das.

Dr. Klaus Reguat: Allesamt sehr, sehr erfahrene Leute.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Sie haben mit einem erfahrenen Team ein sehr konkretes Projekt vorbereitet.

Worauf haben Sie bei Ihrem Anbot speziell Wert gelegt, um Bestbieter zu werden?

Dr. Klaus Reguat: Wir hatten den Vorteil, den österreichischen Immobiliensektor besser zu verstehen als jeder andere – maßen wir uns an –, und damit auch die Gesellschaften besser zu verstehen, und damit auch die Wertermittlung besser zu verstehen, und damit auch besser zu verstehen, wer das überhaupt kaufen kann, um einen für die Republik attraktiven Preis zu zahlen.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Das heißt, Sie haben Ihre – unter Führungszeichen – „Ortskenntnisse“ in Relation zu Überseekompetenzen ins Spiel gebracht.

Dr. Klaus Reguat: Wenn wir zu dem jetzt da noch Richard Ellis setzen, und sagen: Fein, wir bringen in dieses Verfahren – wenn wir es allein gewonnen hätten – natürlich auch alles ein, damit internationale Bieter da zumindest mitmachen können. Ob sie dann den Höchstpreis bieten oder nicht, sei ja ihnen überlassen, aber man kann sich ja die Mühe machen, die dorthin zu kriegen – und das hätte wohl auch geklappt, ja.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Meine Schlussfrage: Haben Sie auch Kompetenzen zukaufen müssen (*Dr. Reguat: Nein!*), haben Sie quasi an Externe Aufträge vergeben?

Dr. Klaus Reguat: Nein, das Konsortium hat alles abgedeckt, was es abzudecken gab.

Abgeordneter Erwin Hornek (ÖVP): Danke, keine weiteren Fragen.

Obfrau-Stellvertreterin Gabriele Tamandl: Damit kommen wir zur zweiten Fragerunde, zur 5-Minuten-Runde.

Als Erster zu Wort kommt Herr Kollege Dipl.-Ing. Deimek. – Bitte.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Zur Realisierungsphase eine Frage: Wäre es für Sie als Berater – zwar nur Sub-, aber trotzdem – ein Problem gewesen, wenn dann möglicherweise die CA Immo zum Zug gekommen wäre?

Dr. Klaus Reguat: Nein, das wurde im Vorfeld schon bei unserer Ersteinnahme geklärt, und wir haben – wie heißt das so schön? – **Firewalls** demonstrieren müssen. Es gab jede Art von rechtlicher Zusicherung, dass es keinen wie immer gearteten Informationsfluss zwischen der CA Immo, die ja eine völlig separate Unternehmung war und ist, und uns gab. Nein, also wenn das Ministerium das als Ausschließungsgrund gewertet hätte, hätte man uns nie zulassen dürfen.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Der Unwille des Ministeriums: Der Herr Kollege Pilz hat das so fokussiert, er hat gesagt, das ist eine monokratische Organisation, und da steht ja der Minister drauf. Nun ist es an sich allgemeine politische Erfahrung, dass Minister dort eher öfter wechseln als Ministerialbeamte und Vertragsbedienstete.

Ist es da bei diesem Unwillen tatsächlich nur um den Minister gegangen – so, wie das der Herr Kollege Pilz da in eine Richtung bringen wollte –, oder wäre es auch um den Kontakt von Sektionschefs, von Abteilungsleitern – und so weiter – gegangen?

Dr. Klaus Reguat: Ich glaube, es ist sicherlich so, dass – wenn wir angefochten hätten – wir uns ziemlich viel Unwillen zugezogen hätten. Fokussiert wäre das

sicherlich zu spüren gewesen in den Leitpersonen dort – wie auch Sektionschefs und Minister das sind.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Im Zuge der Ausschreibung selbst – für die Finanzberatung der Investmentbank – ist in den verschiedenen Angeboten auch erörtert gewesen, dass man zwei Möglichkeiten hat, diesen Verkauf abzuwickeln: entweder im **Gesamtpakt** für alle Liegenschaften, oder dass man – wie man so schön sagt – **filetiert**, unter Einbeziehung von regionalen Interessen. Es hat da verschiedene Dinge dann in weiterer Folge gegeben, es wurde entschieden – auch seitens des politisch Verantwortlichen –, es soll nur ein **Gesamtpaket** zur Veräußerung kommen.

Ich nütze Sie und **benütze** Sie jetzt quasi als sachverständige Auskunftsperson (*Dr. Requat: ... Euro die Stunde!*) – aber hier sind Sie ja als braver Staatsbürger –: Haben Sie bei Ihrem Angebot diese Möglichkeiten auch schon einmal grundsätzlich in Erwägung gezogen?

Dr. Klaus Requat: Da würde ich jetzt erfinden, wenn ich sage, dass ich das im Detail weiß. Was ich weiß, ist, dass wir uns sehr auf den Gesamtverkauf fokussiert haben. – Aber es hätte ja auch eine Variante gegeben, in der man die einzelnen Gesellschaften separat verkauft und aufteilt. Die haben wir, glaube ich, schon auch vorgesehen, weil ja von Anfang an nicht klar war, ob es da nicht spezielle Interessen gibt, die sich zum Beispiel für Kärnten – zumal das ja ein sehr regionales Geschäft ist – fokussiert hätten. Es war ja auch so, dass der spätere Sieger das ja dann auch aufgeteilt hat; also gingen dann manche Dinge dort und manche Dinge dort hin.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Ja, also dieses Aufteilen; Herr Dr. Petrikovics hat ja das auch so erwähnt: Sie haben das Ganze zum Großhandelspreis bekommen (*Dr. Requat: Richtig!*) und haben es dann einzeln weiterverkaufen können. (*Dr. Requat: Richtig!*)

Aus Ihrer Sicht: Ein Vorzug für irgendeine Variante; Gesamtverkauf oder filetieren? Gab es dafür sachliche Gründe, das Gesamtpaket anzubieten und dem den Vorrang zu geben?

Dr. Klaus Requat: Prozessökonomie, erstens. Zweitens war es schon – und wie gesagt, meine Wahrnehmung endet ja dann damit, dass wir dann zu einem späten, allerdings entscheidenden Zeitpunkt als Berater von den Entscheidungen nicht mehr wissen durften oder konnten. Der Wettbewerb war da durchaus intensiv, auch auf großer Ebene. Dass man das zu einem Großhandelspreis gekriegt hat, steht vollkommen außer Frage, ja.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Kollege Deimek hat es schon angesprochen: das Verhältnis zwischen **CA IB** und **CA Immo**; also einerseits der Berater und andererseits der interessierte Käufer. Dieses Spannungsverhältnis, das war bereits vorab einmal geklärt?

Dr. Klaus Requat: Das haben wir klären müssen, bevor wir überhaupt abgegeben haben, bevor wir zugelassen wurden.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): In weiterer Folge dann – Sie waren ja natürlich auch operativ tätig in dieser Zwangsehe –: War da auch vorgesehen, dass da eine entsprechende Firewall eingezogen wird in diesem Vertrag?

Dr. Klaus Requat: Was meinen Sie unter „operativ tätig“? – Damit ich das richtig beantworte.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Na ja, als Subunternehmer waren Sie in der Beratung tätig (*Dr. Requat: Ja!*) und haben dadurch Informationen gehabt. (*Dr. Requat: Ja!*)

Es hätte ja sein können, dass verschiedene Investitionen aus diesem Bereich ebenfalls an CA Immo dann durch Sie weitergeleitet werden. War das vertraglich auch zwischen Lehman Brothers und Ihnen entsprechend ...

Dr. Klaus Reguat: Absolut. Und ich maÙe mir an, einen diesbezüglich guten Ruf zu haben. Ausgeschlossen, mache ich nicht.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Wenn Sie sagen, dass Sie einen guten Ruf haben, dann meinen Sie das nicht für sich persönlich, sondern für das gesamte Unternehmen?

Dr. Klaus Reguat: So war es auch. Wir haben nicht umsonst diverse Male den Preis der besten Investmentbank Osteuropas gewonnen. Das kriegt man nicht, das kauft man sich nicht, das muss man sich schon **erarbeiten**.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Wir haben natürlich gehört von diesen Dingen, Sie ja auch zum ersten Mal, die da in dieser Ausschreibung bei dieser Beschlussfassung passiert sind, dass Lehman Brothers den Zuschlag bekommen haben.

Schließen Sie es aus, dass Lehman Brothers, um den Zuschlag selbst zu erhalten, seitens einer oder mehrerer Personen, die die Entscheidung darüber hatten, angesprochen wurden, Sie mit ins Boot hineinzunehmen, um eben in Zukunft Ruhe zu haben; das wurde als **österreichische Lösung** apostrophiert. Sie haben gesagt, Sie haben mit so etwas überhaupt noch nichts zu tun gehabt.

Ein kurzer Einwurf noch. Sie sagen österreichische Lösung. Und Sie hatten sehr viel im Ostgeschäft zu tun. Jetzt haben wir in Österreich ja oft ein Bild gezeichnet, dass gerade im Osten die Korruption etwas ganz Besonderes ist.

Haben Sie solche Vorgänge wie hier in Osteuropa irgendwann einmal gespürt?

Dr. Klaus Reguat: Also ohne die Republik besonders zu beleidigen: In den Jahren, in denen wir osteuropäisches Privatisierungsgeschäft aufgebaut haben, wir haben in Ungarn begonnen, Tschechien, Slowakei, sind länderweise gesprungen und es hat dann in Russland geendet, habe ich diese Art von Entscheidung in meinen damals 22 Jahren nie erlebt. Nie! Jetzt nicht in Bulgarien, nicht in Rumänien. Da gibt es genug Länder, die sich eines sattsam schlechten Rufs erfreuen. In der Form nie!

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Uns ist aber gerade von der Auskunftsperson Traumüller vorhin gesagt worden, dass das eigentlich wirklich der absolute Glücksgriff war. Es ist ja von einigen Kollegen auch schon gekommen, dass so das große Tor zur weiten Welt aufgestoßen wurde mit dieser Vorgangsweise, die da gewählt wurde. Können Sie das so bestätigen, dass diese Vorgangsweise der große ...

Dr. Klaus Reguat: Noch einmal: Ich habe ganz offensichtlich die falsche Krawatte getragen. Ich hätte eine europäische anziehen müssen oder eine amerikanische. Lachhaft!

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ): Danke. Das letzte Wort genügt mir bereits.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Ich darf nur ergänzend zur vorigen Runde zitieren – wir haben herausgefunden, dass Muhr Ihnen gesagt hat, es schaut gut aus für Lehman beziehungsweise Lehman wird es, und ist natürlich die Frage, woher Herr Muhr das gewusst hat –, ich darf also jetzt ergänzend aus einer Zeugenvernehmung – die Betonung liegt auf **Zeuge** – des Herrn Muhr vom 20.10.2009 zitieren.

Befragt, von wem er die Information erhielt, dass es gut aussieht für Lehman, sagt er:

Es ist möglich, dass diese Information von Grasser kam.

Das ist auch ganz interessant. Also Muhr verweist in seiner eigenen Zeugenvernehmung auf den schönen Karl-Heinz. – Okay.

Zurück zu Ihrer Zeugenvernehmung, die ist ja so spannend. Ich muss Sie da ein paar Sachen fragen. Sie sagen da eingangs, das Verfahren hat sich dann entwickelt und dass wir – Zitat –

von Beginn an über die Kontakte, die die Bank Austria selbstverständlich hatte, die Info hatten, dass eine Bewerbung der CA IB sinnlos sei, zumal es eine präferierte Investmentbank gab. – Zitatende.

Was waren denn diese selbstverständlichen Kontakte, die da die Bank Austria hatte – und zu wem? Und woher wusste man, durch welche Kontakte, dass man ohnehin Lehman Brothers favorisiert, wie Sie das in Ihrer Zeugenvernehmung angegeben haben?

Dr. Klaus Requat: Das kann ich im Detail nicht beantworten. Aber wiederum: Da geht es darum, man entwickelt in diesen Situationen ein **Gefühl**.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Nein, nein. Da sind wir jetzt nicht beim Gefühl. (*Dr. Requat: Doch!*) – Da sind wir jetzt nicht bei den Schmetterlingen im Bauch und beim Gefühl, sondern bei ganz konkreten Kontakten, wo Sie sagen, die Bank Austria hatte selbstverständlich Kontakte.

Noch einmal die Frage: Wohin hatten Sie die Kontakte, und wer hat diese Kontakte hergestellt? Waren das irgendwelche Lobbyisten? Oder wer hat denn das gemacht, wer hat die Kontakte gepflegt und hergestellt?

Dr. Klaus Requat: Meines Wissens haben wir uns nie Lobbyisten bedient.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Wer hat die Kontakte für die Bank Austria gepflegt in Richtung von wem auch immer? Weil Ergebnis Ihrer Zeugeneinvernahme ist, über die Kontakte, die die Bank Austria hatte, hat man eh schon immer gewusst, dass es für die CA IB schlecht aussieht. Und ich frage Sie nach diesen Kontakten. Woher haben Sie das gewusst, über welche Kontakte?

Dr. Klaus Requat: Kann ich so nicht beantworten.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Das ist Ihre eigene Zeugeneinvernahme.

Dr. Klaus Requat: Ja, aber ich habe es auch damals in der Aussage nicht sagen können, weil ich es auch nicht mehr weiß, von wem das konkret kam. Wenn man sich diesen Projekten nähert, gibt es so etwas wie Deal Meetings. Man setzt sich hin, weil ich bin ja vorher gefragt worden, ob wir uns das reiflich überlegt haben, mitzumachen. Dann sitzt man in großer Runde und sagt, wir wollen das angehen. Und dann kommt aus großer Runde der eine oder andere Hinweis. – Ich müsste jetzt einfach Dinge erfinden, und das möchte ich mir durchaus ersparen, wenn ich jetzt sage, dass eine konkrete Person mir konkret gesagt hätte, sie hätte von jemandem konkret aus dem Ministerium erfahren, lasst das bleiben.

Der Eindruck war von Anfang an, das wird schwierig. Noch einmal: Ich habe mich auch gewundert, dass Raiffeisen nicht mitgemacht hat. Für Raiffeisen wäre das genauso sinnvoll gewesen wie für uns. Aber es war nicht so, dass Raiffeisen mir gesagt hätte, wir hätten da mit dem Minister selber gesprochen und er hat gesagt, lasst das bleiben; das geht nicht so.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Sie haben keinen Lobbyisten wie den Herrn Meischberger oder den Herrn Hochegger beschäftigt wie die Immofinanz?

Dr. Klaus Requat: Ausgeschlossen! Wofür?

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Daher haben Sie da heute eine leichtere Rolle, aber dafür hat auch die Immofinanz vielleicht den Zuschlag gekriegt.

Sie sagen dann weiter – Zitat –: Mir war bewusst, dass es ein Naheverhältnis von Muhr zu Karl-Heinz Grasser gab.

Woher war Ihnen das bewusst?

Dr. Klaus Requat: Das war damals schon in den Medien. Da gab es diese Geschichte, da ist es um den Aufsichtsrat der AUA gegangen.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Ach ja, Aufsichtsrat AUA, wo Grasser den Muhr hineingeschickt hat.

Dr. Klaus Requat: Der Upgrade-Flug nach New York war berühmt.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Noch einmal zu Ihrer Rücksprache mit dem Vorstand. Sie sagen, Sie wissen nicht mehr genau, ob das Hampel oder Randa oder Hemetsberger war, aber Sie haben Rücksprache gehalten.

Warum haben Sie denn Rücksprache gehalten? Weil Ihnen das irgendwie schleierhaft war?

Dr. Klaus Requat: Nein, gar nicht, sondern ich war Geschäftsführer einer hundertprozentigen Tochterfirma der Bank Austria. Nominell hätte ich dort alles selbst entscheiden können, auch anfechten. Man ficht an, zieht sich damit den definitiven Unmut des Ministeriums zu. Das wiederum hätte der Bank Austria vielleicht in vielen anderen Dingen Schaden zufügen können. Ergo dessen fragt man. Wobei ich dazu sagen muss, dass in keinsten Weise von Seiten der Bank Austria auf mich Druck oder sonst etwas ausgeübt wurde. Die haben gesagt, das soll ich selbst entscheiden. Aber es ist vernünftig, wenn man es bespricht.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Und wie war die Rückmeldung vom Vorstand, weil es war ja die Frage in der Diskussion mit dem Vorstand, steigt man auf diesen angebotenen Deal von Muhr ein oder nicht? Wie hat denn der Vorstand darauf reagiert?

Dr. Klaus Requat: Der Vorstand hat gesagt: Entscheide du das! Uns ist eine öffentliche Kontroverse mit dem Ministerium sicherlich nicht besonders recht.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Ich komme noch einmal zurück zu Herrn Plech, weil ich Sie da vorhin nach Ihren Kontakten gefragt habe. Herr Plech sagt in seiner Beschuldigtenvernehmung zum Beispiel, da gibt es mehrere, viele, es ist die neunte Beschuldigtenvernehmung vom Herrn Plech vom 15. Februar 2012, also relativ aktuell. Da sind wir noch ganz am Anfang des Verfahrens. Da wird Herrn Plech vorgehalten eine Aussage von Hohegger, dass man sich da irgendwie interessiert, sich das angeschaut und dann erste Kontakte hergestellt hat. Und dann wird gefragt, wer von der CA Immo beziehungsweise von der CA IB Kontakt zu ihm, also Plech, gesucht hat. Um wem hat es sich dabei gehandelt?

Antwort von Plech – ich zitiere –:

Es stimmt, dass die CA Immo zu mir den Kontakt gesucht hat. Es hat mich mehrmals ein gewisser Dr. Requat persönlich und telefonisch kontaktiert und versucht, von mir Informationen zu bekommen. – Zitatende.

Und dann sagt Plech weiter: Nach meiner Erinnerung nach wollte Requat mit mir über die Bewertung sprechen und wollte wissen, ob ich ihm helfen könnte. – Zitatende.

Sind diese Aussagen des Herrn Plech korrekt? Und warum haben Sie sich ausgerechnet an den Herrn Plech gewandt ganz zu Beginn dieses ganzen Verfahrens? Haben Sie da schon gewusst, dass das ein guter Freund von KHG ist? Oder warum haben Sie den Kontakt zu diesem Herrn gesucht?

Dr. Klaus Requat: Wenn das überhaupt so war, und daran kann ich mich nicht erinnern, aber es kann schon gestimmt haben. (*Abg. Petzner: Ich kann es Ihnen auch gerne hinausbringen!*) Es ist in jedem Vergabeverfahren durchaus normal, dass man sich an den Kommissionschef der Vergabekommission wendet und sich Dinge erklären lässt, um zu verstehen, wie das Offert zu formulieren ist.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Also Sie können sich an keinen Kontakt mit Plech erinnern, wenn ich das jetzt richtig zusammenfasse.

Dann halte ich Ihnen vor die Beschuldigtenvernehmung von Walter Meischberger, der das Gleiche sagt, und frage Sie, ob Sie bei Ihren Angaben bleiben.

Meischberger sagt in einer Beschuldigtenvernehmung, dass sehr wohl bekannt war, dass Sie an den Herrn Plech herangetreten sind im Namen der CA Immo und dass er selbst, also Meischberger, keinen Kontakt zu Ihnen hatte.

Bleiben Sie bei Ihrer Aussage, wenn auch Meischberger sagt, Sie haben den Kontakt zu Plech gesucht?

Dr. Klaus Requat: Erstens habe ich ja nicht die CA Immo vertreten, sondern die CA IB.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Ich lese nur vor, wie es da drinnen steht. Da steht **CA Immo**; ich kann nichts machen.

Dr. Klaus Requat: Somit ist sein Erinnerungsvermögen so oder so nicht gut. Es ist nicht auszuschließen, ich meine, ich weiß es einfach nicht, dass wir irgendwann im Vergabeverfahren, ich als Leiter des Konsortiums mit dem Chef der Kommission das eine oder andere Wort gewechselt habe, um zu verstehen, wie die Kommission ein Offert haben will. Das macht jeder, das ist vollkommen normal.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Also es ist doch möglich, dass Sie Herrn Plech persönlich, telefonisch kontaktiert haben? (*Dr. Requat: Ja!*)

Obfrau-Stellvertreterin Gabriele Tamandl: Letzte Frage, bitte!

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Ja, Frau Vorsitzende! Auf die Frau Tamandl höre ich immer. Also höre ich jetzt auf.

Abgeordneter Dr. Walter Rosenkranz (FPÖ) (zur Geschäftsbehandlung): Aufgrund dieser letzten Befragung vorher habe ich nur eine Verständnisfrage, dass zwischen Frager und Antwortenden auch vom selben Zeithorizont ausgegangen wird. Meiner Meinung nach zu dieser ganzen Geschichte, die geht um die Vergabe 2004, also um den letztlichen Verkauf – und da weiß ich nicht, ob die Auskunftsperson darüber gesprochen hat und nicht über die Vergabe 2002.

Dr. Klaus Requat: Es gab nach Beginn des Privatisierungsverfahrens durchaus den einen oder anderen Kontakt mit Herrn Plech. An den kann ich mich konkret erinnern. Überhaupt kein Thema, ja.

An die Vorgespräche kann ich mich deutlich weniger erinnern, und das würde mich ... – Möglich, dass ich ihn ein, zwei Mal angerufen habe.

Obfrau-Stellvertreterin Gabriele Tamandl: Vielleicht könnte Herr Kollege Petzner konkretisieren, um welchen Vergabevorgang es sich bei seinen Zitate und seinen Vorhaltungen gehandelt hat: um 2002 oder um 2004. Ich glaube, das ist das, was der Kollege Rosenkranz wissen möchte.

Abgeordneter Stefan Petzner (BZÖ): Um den zweiten.

Dr. Klaus Requat: Um den zweiten.

Warum sollte ich – so Meischberger – den Weg zu Plech **suchen?**; erklären Sie mir das noch einmal, wenn ich den Auftrag schon habe? Was soll das bringen?

Wir haben uns dann einmal getroffen, um die Abwicklung zu diskutieren. Aber da gab es gänzlich andere Dinge.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Nur ganz kurz: Hat 2002 die CA IB mit der öffentlichen Hand mehrere Geschäfte gehabt? War das eine Möglichkeit, wenn man sich mit dem Finanzministerium übers Kreuz wirft, dass das irgendwie nachteilig ist? Herr Muhr hat ja mitgeteilt, dass es besser ist, wenn Sie das machen, was er Ihnen vorschlägt.

Dr. Klaus Requat: Das war eine Zeit, in der sehr viel privatisiert wurde.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Das heißt, das war für Sie schon ein Druckmittel mehr oder weniger.

Dr. Klaus Requat: Keine Frage. Druckmittel klingt jetzt hässlich, aber sagen wir einmal so: Es war ein starkes Argument.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Ja, ich denke es mir. Ich wollte es nur fragen.

Kollege Maier, den ich jetzt in unserer Runde begrüßen darf, hat die nächsten Fragen.

Abgeordneter Mag. Johann Maier (SPÖ): Ich hätte ein paar kurze Fragen. Darf ich noch einmal zurückkommen auf den Anruf von Herrn Muhr.

Dr. Klaus Requat: Ich hätte das mitschneiden sollen. Wirklich. (*Abg. Maier: Bitte?*) Ich hätte das mitschneiden sollen. Aber wer rechnet damit?

Abgeordneter Mag. Johann Maier (SPÖ): Ich möchte nur wissen: War dieser Anruf vom 4.9.?

Dr. Klaus Requat: Da müsste ich lügen, und das habe ich keineswegs vor. Aus der Logik der Woche, ja. Meiner Meinung nach war das ein Mittwoch oder Donnerstag. Ich weiß es nicht mehr.

Obfrau-Stellvertreterin Gabriele Tamandl: Noch einmal, Herr Kollege Maier: Der Donnerstag war der 5. September.

Abgeordneter Mag. Johann Maier (SPÖ): Sind Sie später noch einmal telefonisch von Herrn Muhr kontaktiert worden – oder hat es dann, als Sie als Subunternehmer für Lehman Brothers tätig waren, besondere Kontakte mit Muhr gegeben?

Dr. Klaus Requat: Sporadischster Natur, weil Muhr im Projekt selber nicht tätig war.

Es gab Kontakte mit anderen von Lehman Brothers, mit Herrn Marsoner zum Beispiel ständig, der dann in Wirklichkeit das Team von Lehman Brothers geleitet hat in diesem Verfahren. Muhr war nie wieder gesehen.

Abgeordneter Mag. Johann Maier (SPÖ): Und wie waren Ihre Kontakte mit Mag. Krieger?

Dr. Klaus Requat: Mag. Krieger war auf der Arbeitsebene nicht Projektleiter, sondern, glaube ich, zweite Projektleitungsebene. Ja, freundschaftliche Kontakte. Ein österreichischer Kollege, lebt in Deutschland, kommt mit dem Team her und wickelt ab. Ich würde unterstellen, dass Jürgen Krieger nicht im Mindesten über diesen E-Mail-Verkehr, von dem ich jetzt auch das erste Mal erfahren habe, informiert war. Das wäre auch nicht seine Ebene gewesen.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Eine kurze Frage noch. Wie und in welcher Form ist denn eigentlich das **internationale Zielpublikum** angesprochen worden? Und hat sich das irgendwie als besonders vorteilhaft herausgestellt, dass Lehman das anders gemacht hat, als Sie das hätten machen wollen?

Dr. Klaus Requat: Da gibt es an sich eine 08/15-Vorgangsweise: Das eine ist, man macht um enorm viel Geld in der „Financial Times“ eine Einschaltung.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Wie schaut denn eine 08/15-Vorgangsweise ungefähr aus?

Dr. Klaus Requat: Teuer. Eine ganze Seite „Financial Times“, weiß ich nicht, 20 000 €, 30 000 € oder vielleicht jetzt weniger. Weiters schreibt man dann alle in Frage kommenden Unternehmen, die diese Dinge schon einmal gemacht haben oder sich als Investoren anbieten, an. Und das hätten wir speziell mit Richard Ellis genauso können. Keine Frage. Also Blackstone haben wir zum Beispiel auch ganz gut gekannt. Natürlich.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Reist man da irgendwie nach? Macht man da irgendwie gesonderte Werbungen noch so wie bei einer Kapitalerhöhung, oder ist da ein besonderer Aufwand, wo spezifische Kenntnisse und eine starke Vernetzung irgendwo notwendig sind?

Dr. Klaus Requat: Im eigenen Unternehmen verkaufe ich gerade drei, vier Sachen. Nicht für all das sind wir Spezialisten. Und wir haken halt so lange nach, bis wir die Leute finden, die das kaufen wollen, und dann und wann schaffen wir es auch. Also Einsatz ist da mindestens genauso wichtig wie Vorkenntnisse.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Das denke ich mir auch.

Dr. Klaus Requat: Wir hatten jeden Grund, uns umzubringen für den Auftrag. Aber es ist anders gelaufen.

Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ): Ja, es ist gelaufen, wie es gelaufen ist. – Danke schön.

Obfrau-Stellvertreterin Gabriele Tamandl dankt – da es keine Zusatzfragen mehr gibt – der **Auskunftsperson Dr. Requat**, verabschiedet diese und **unterbricht** die Sitzung.

15.37

(Die **medienöffentliche** Sitzung wird um 15.37 Uhr **unterbrochen**. – Fortsetzung: 15.40 Uhr bis 15.41 Uhr – und damit bis Schluss der Sitzung – unter **Ausschluss der Medienöffentlichkeit**; gesonderte **Auszugsweise Darstellung**; **nichtöffentlicher Teil**.)